

# ACADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 1-2018 ■ 111. JAHRGANG

## Religionen als Kraftfelder

Wohin sie unsere Welt bewegen

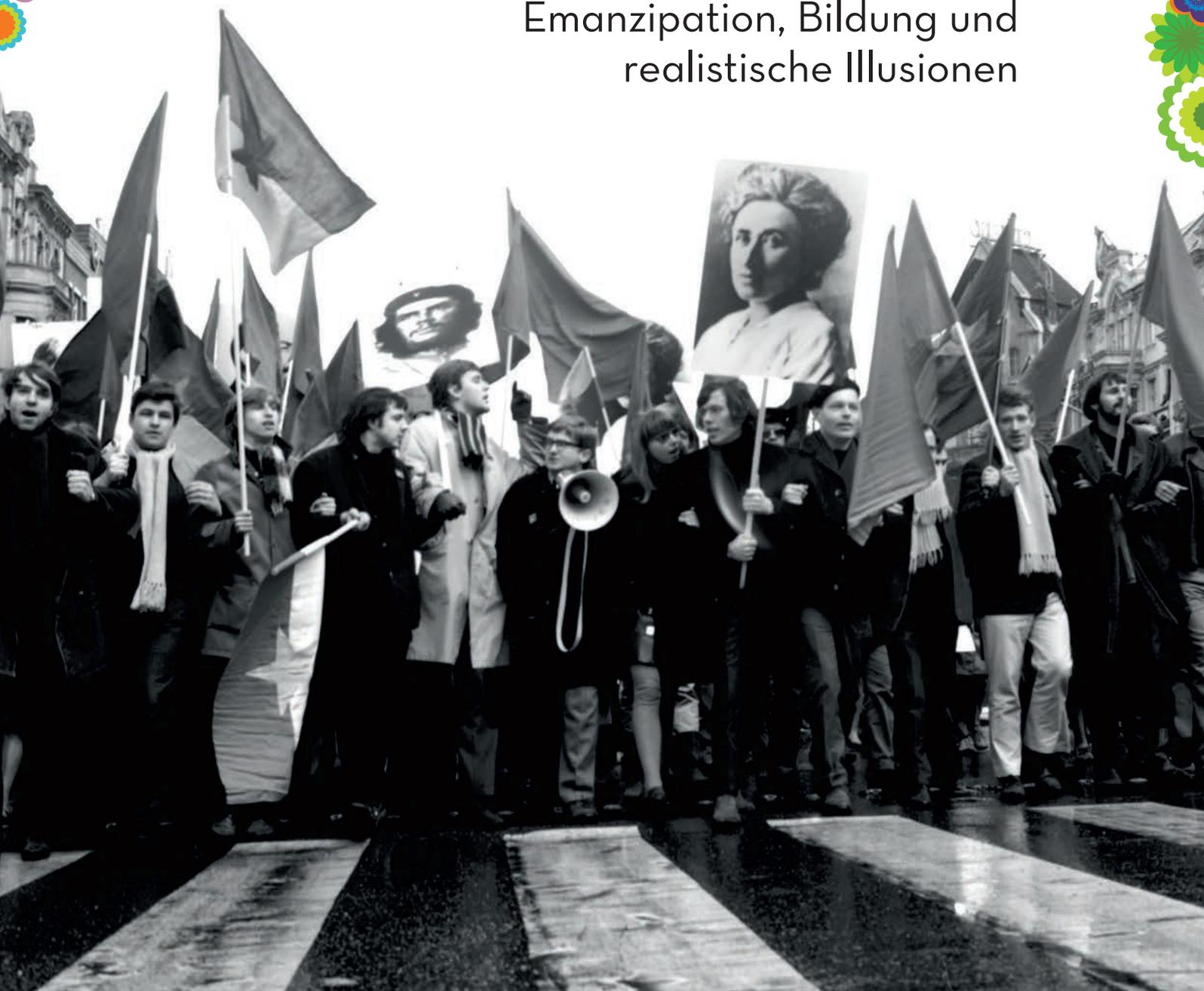
## Atom? Nein, aber ...

Vom Einstieg in den Umstieg

# 1968

## War da was?

### Emanzipation, Bildung und realistische Illusionen



## SEGELN ALS...

- ... Urlaub zum Abschalten
- ... Gemeinschaftserlebnis
- ... Teambuilding oder Incentive auch für Einsteiger, denn wir finden den passenden Skipper
- ... CV-Reisen

MoonShineSailing hat für jeden die passende Yacht, weltweit und insbesondere auf Mallorca im exklusiven Club Nàutic Arenal



2018er Katamaran mit Klimaanlage



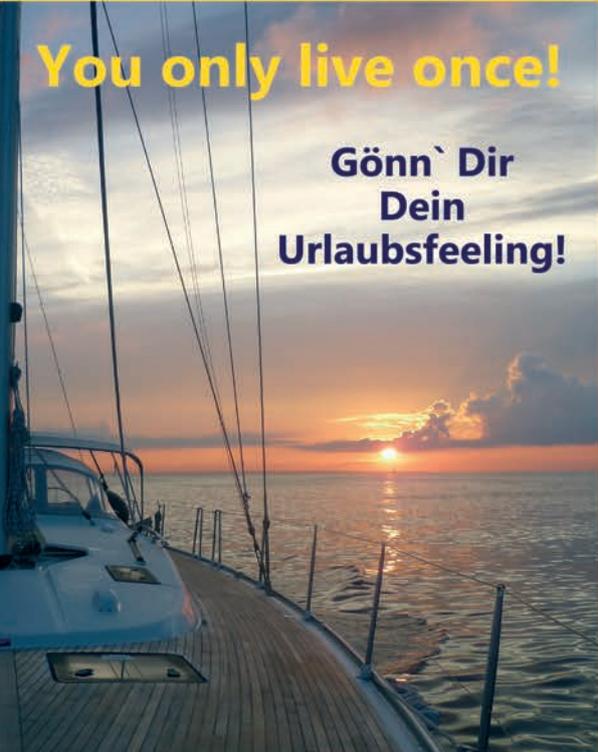
**YACHTAGENTUR:** MoonShineSailing GmbH, Bismarckallee 30, 53173 Bonn, Tel.: 0228-9359 401, [www.MoonShineSailing.com](http://www.MoonShineSailing.com)

13 Bavaria Segelyachten von 33-56 Fuß, auch mit Rollgroß und Bugstrahlruder

## You only live once!

**Gönn` Dir  
Dein  
Urlaubsfeeling!**

Die Basis von IRIS Yachtcharter im Club Nautico Arenal auf Mallorca, hier genießt man Urlaub von der ersten bis zur letzten Minute. Das klimatisierte Clubhaus mit Restaurant sowie der 25-Meter Pool stehen unseren Gästen zur Verfügung. Viele Restaurants und Geschäfte sind keine 5 Minuten entfernt.



**CHARTERBASIS:** IRIS Yachtcharter S.L., C/Roses, s/n Club Nàutic Arenal, 07600 S´Arenal (Llucmajor), [www.irisyachtcharter.com](http://www.irisyachtcharter.com)

Yachten weltweit chartern mit CV-Rabatt bei Matthias Büchting Oe-D!  
Nur unter [CV@MoonShineSailing.com](mailto:CV@MoonShineSailing.com)

Nur 10 Minuten vom Flughafen entfernt befindet sich der Charterstützpunkt am Südennde der Playa de Palma, erlebt Urlaubsflair pur beim Meeresrauschen am Sandstrand.

**MALLORCA**  
S'ARENAL - YOUR SAILING BASE



**Veit Neumann (Alm)**

Chefredakteur



Wenn Umbruch und Krise zur Konstante werden, verlieren sie ihren Nachrichtenwert. Dann wird die Veränderung zum Alltag, der nicht mehr als berichtenswert erscheint. Über Alltägliches zu berichten erinnert an Album und Chronik, an ewige Wiederkehr des Gleichen, nicht an Neuigkeit, Faktizität und Relevanz. Diese Trias sind der Treibstoff journalistischer Produktion, aus dem das Konstrukt Aktualität besteht.

Wie berichtenswert kann Religion sein, deren Aktualität im Dauerumbruch liegt? Erstens erzeugt Religionsberichterstattung eine Neugier zu erfahren, was Menschen von ihrer Religion halten: wie sie diese vorführen und uns erklären. Jeder wirbt dafür, auch wenn er hervorhebt, nicht missionarisch zu wirken. Zweitens ermöglicht das einen Vergleich der Religionen. Jeder mache sich hier sein eigenes Bild. Drittens erfahren wir, dass Religion nicht nur ein öffentliches Phä-

nomen ist, das Bilder erzeugt, diese machtvollen Bilder uns vor Augen stellt und, zumeist ja doch, aus unserer Erinnerung hervorruft. Sondern dass wir uns in einem fast schon intimen Akt aufgefordert sehen, uns angesichts solcher Weltansichten mit unserem eigenen Glauben zu positionieren.

Wir dürfen fragen: Wie menschlich sind wir katholische Christen in Deutschland, wenn wir handeln? Wie klug und gerecht, wenn es um den Umgang mit Geld geht? Wie ausgleichend, wenn Menschen – Katholiken und Nicht-Katholiken – geltungsüchtig sind? Bei allem religiösen Dauerumbruch machen diese Herausforderungen Religionsberichterstattung (S. 24-41) erst aktuell. Der eigentliche Nachrichtenwert liegt in der Erkenntnis, wie wir mit unserem häufigen Scheitern in den gerade genannten Fragen umgehen. ■

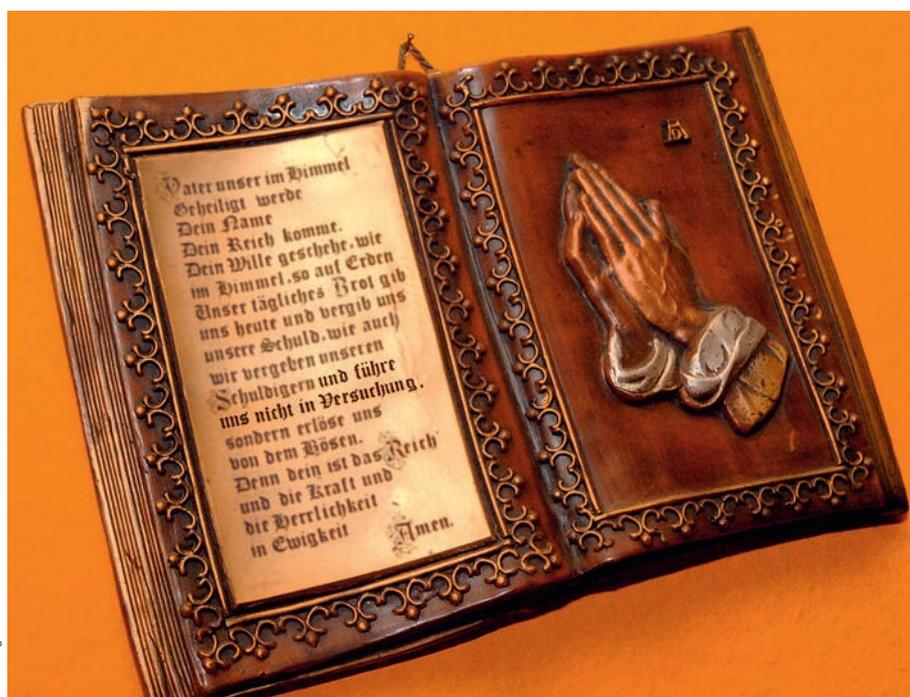
## Versuchung im Bild

Es ist unbehaglich, wenn beim Vaterunser, dunkel anmutend, der Satz dran ist: „Und führe uns nicht in Versuchung.“ Meistens beten wir uns darüber hinweg. Es bleibt ein Widerhaken, ein unschöner Verdacht, ein Es-nicht-denken-Wollen (und ein Es-Ihm-womöglich-nicht-verdenken-Können): dass Gott, als Umkehrschluss, uns in Versuchung führen will. Immerhin kann er prüfen. Es ist die vorletzte Bitte bei Matthäus. Auflösend folgt: „Sondern erlöse uns von dem Bösen.“ Bei Lukas, der uns die schöne ausführliche Weihnachtsgeschichte überliefert, schließt das Vaterunser mit der unklaren Bitte ab.

Ein kleiner fragender Stoß mitten ins Herz des vertrauensvollen Beters. Papst Franziskus hatte die Diskussion angefahren. Die Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) hat unter Cbr Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann (G-S) ein Gutachten erstellt. Laut DBK gibt es keine Notwendigkeit für eine Neuübersetzung à la „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ (so neuerdings in Frankreich).

Auch mit Sicht auf konfessions- und länderübergreifende Einheitlichkeit soll die Übersetzung beibehalten werden. „Führe uns nicht in Versuchung“ zielt nicht darauf ab, Gott zu überreden, sich dafür zu entscheiden, den Beter nicht in Versuchung zu führen. Sie vereine die Erkenntnis eigener Schwäche, das Vertrauen auf Gottes Führung, die Zuversicht, dass Gottes Geleit nicht in den Abgrund führt.

Aha, hmm hm. Der griechische Urtext (eisago, hineinführen) formuliert aber klar, die deutsche Übersetzung ist korrekt. Rekonstruiert man die ursprüngliche Aussage Jesu auf Hebräisch oder Aramäisch, so kann er dies tatsächlich so gesagt und gemeint haben. Die Sache bleibt also irgendwie unbehaglich. Immerhin: Ihre dunkle Seite wird angesprochen. AC



Der studentische „Internationale Vietnamkongress“ nebst Demo in West-Berlin vor 50 Jahren am 17./18. Februar gilt als Auftaktveranstaltung der 1968er. Das Ereignis endete mit einer Solidaritätsadresse an den nordvietnamesischen Vietcong. Bilder der Demo zeigten „Che“ und R. Luxemburg. [Foto: picture alliance/Klaus Rose]

Meinung

**6 Armin Laschet (Ae) ist der zweite Cartellbruder, der den Weg zum NRW-Ministerpräsidenten gemacht hat.** Nach wenigen Aufregern gehen die Dinge jetzt ihren guten Gang, deutet Norbert Sklorz (Asg).

Außenansicht

**7 Wozu einen Katholikentag?** An die Beantwortung dieser Frage macht sich Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken..

Forum Wissenschaft

**8-11 Einen aktuellen Blick in die Wissenschaft tut Cbr Prof. Dr. Michael Klein (Asc).** Dabei erörtert der Präsident der CV-Akademie auch die Grundlagen der in unserem Wissenschaftssystem verwirklichten Scientia.

Ansichtssache

**23 Crisis? What crisis?** So lautete eine LP von Supertramp. Ähnliches mag sich mancher denken, wenn es um den Euro geht. Dass derzeit weniger über Probleme mit der Währung berichtet wird, heißt aber kaum, dass es sie nicht gibt.

Wie hältst Du's mit der Religion?

**24-31 Was ist die innere Substanz des Judentums?** Wie kann sie beschrieben werden? Und was denken Juden über Nicht-Juden, z.B. über uns Christen?

**32-35 Worum es beim Christentum geht und wohin dieses steuert und was am Christentum zählt,** das teilt uns Prof. Dr. Josef Sayer mit. Er war lange Jahre für das Hilfswerk Misereor in Aachen verantwortlich.

**36-37 Ein Mensch stellt fest, dass er nicht an Gott glaubt.** Angemessen zu antworten ist gar nicht so leicht. Philosoph Prof. Dr. Sigmund Bonk sagt, wie er reagieren würde. Auch erklärt er, wieso das Christentum nicht im Verdacht steht, eine Projektion menschlicher Wünsche zu sein.

**38-41 Prof. Dr. Amir Dziri sagt schließlich im Interview, was von der Aussage Peter Scholl-Latours zu halten ist,** wonach nicht der Islam das Problem sei, sondern die Schwäche des Christentums ...

Cartellverband

**44-47 Die 35. CV-Medientagung in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung in Kloster Banz hat viel Interessantes gezeitigt.** In diesem Zusammenhang forderte Dr. Heiner Emrich (Nv), Populisten aller Parteien nicht auszugrenzen.

**47 Weiter geht es mit dem Thema Kneipe im „Commentiert“:** Sie war nämlich früher insbesondere dafür gedacht, der Eintönigkeit der Milch der Wissenschaft zu entkommen. Na dann ... prost!

**48 Dirk Gaerte (Ho), vormals Landrat in Sigmaringen im Württembergischen,** überträgt seine Erfahrungen im Zusammenführen von Menschen auf den CV-Gauverband Bodensee-Oberschwaben, dem er vorsteht. Im Interview sagt er, wie er dies anstellen möchte.





**Perspektiven für Leipzigs Germanen**  
Germania ist auf dem aufsteigenden Ast, und Leipzig gleich mit. Grund genug, Operationsbasis und Operationsradius zu erweitern. Es winkt der Verbindung ein ganzes Geschoss in einem Gründerzeitbau. Die Finanzierung sieht positiv aus.

16-19





## 1968: ambivalente Deutungen politisch bewegter Zeiten

Was „1968“ betrifft, ist es weniger angebracht, von einem Jubiläum zu sprechen. Die Bilanz ist immerhin recht durchwachsen. Auch ging die wilde Zeit über kalendrisch greifbare zwölf Monate hinaus. Jedenfalls geschah Bemerkenswertes vor 50 Jahren, von dem Cbr Prof. Dr. Kurt Falthäuser (Vc) berichtet. In diesem Nährboden der Politisierung wuchs die Erkenntnis seines Auftrags, die Gesellschaft mitzugestalten. Und der GGB bittet, Erfahrungen aus den Verbindungen von damals einzusenden.

Titel 12-15

Foto: picture alliance/dpa

**50-51 Unser neuer CV-Pressesprecher Hans Jürgen Fuchs (Fd) ist angekommen.** Nachdem er sich „einen ersten Überblick verschafft“ hat, trifft er hier Aussagen über die Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes und künftige Strategien, sie zu verwirklichen.

**52 Oh Gott, der Spefux!** Nun räsontiert der Gute auch noch über Dialekte und Varietäten bzw. über sprachliche Vielfalt. Wo soll das alles noch enden?

**53 Wikipedia or not?** Wie empfehlenswert oder auch nicht es für Verbindungen ist, in der Online-Enzyklopädie zu erscheinen, darüber gab es während der letzten Redaktionskonferenz divergierende Ansichten. Sie haben in der vorliegenden Ausgabe Niederschlag gefunden.

**54 Dr. Werner Kessler (HR-G), seine Frau Sonja und Tochter Johanna brechen in diesen Tagen nach Peru auf,** um den Quechua-Indios zu dienen. Cbr Kessler kümmert sich als Arzt um ihre Augen, seine Frau als Lehrerin um ihre Bildung. Davon wird noch zu berichten sein.

### Akademie

**56 Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm) wird 80 Jahre alt.** Zu Ehren des Priesters und Vermittlers findet am 16./17. März ein Symposium des Alfons-Fleischmann-Vereins und der CV-Akademie zum Thema Heiligkeit statt. Den Eröffnungsvortrag auf Schloss Hirschberg hält Gerhard Kardinal Müller (Tfs) aus Rom.

### Essay II

**57 Vor 75 Jahren kapitulierte die 6. Armee in Stalingrad.** Allein 40 Cartellbrüder sind bekannt, die dort gefallen sind. Ermordet wurde der Divisionspfarrer Cbr Gustav Raab (ArF) Mitte Februar. Lasst uns all ihrer gedenken.

### Personen

**58 Dr. Philipp Jenninger (St) erkannte noch rechtzeitig den Wert, den es hat, ein Bundesbruder zu sein.** Er durchlief den Fuxenstall und hatte Verbindung und Verband stets im Blick. Jetzt ist der aufrichtige Politiker hochbetagt verstorben.

### Rubriken – Standards

Cartooniert .....	6
Meinung .....	6
Außenansicht .....	7
Forum Wissenschaft .....	8
1968 – da war doch was .....	12
Interview .....	16
Essay I .....	20
Ansichtssache .....	23
Cartellverband .....	44
Commentiert .....	44
Spefux .....	52
CV-Termine .....	55
Akademie .....	56
Essay II .....	57
Personen .....	59
Essay III .....	60
Impressum .....	60
Bücher .....	61
Verbum peto .....	61
So schaut's bei uns aus! .....	62

### Ausstieg als Einstieg in den Umstieg

Max Weinkamm (AlgA) untermauert, dass die „Nachwachsenden“ nicht gleichzeitig Atom und Kohle ersetzen können. Entgegen dem allgemeinen Die-Politik-und-Fachleute-werdens-schon-richten begründet er, wieso der Weg in den Ausstieg der Einstieg in den vernünftigen Umstieg sein sollte – mit Atom.



20-22

Foto: imago/Hans Blosssey

## Religionen bewegen die Welt. Wohin bewegt sich Religion?

Wohin diese Welt steuert, hängt auch davon ab, wohin die Religionen steuern, die die Welt bewegen. Deshalb lohnt sich ein Blick auf ihre derzeitigen Positionen. Vor allem interessiert, wo ihre Ressourcen der Nachhaltigkeit liegen. Unabhängig voneinander geschrieben haben ein Jude, ein Christ und ein Muslim. Dabei wälzen sie grundlegende Fragen. Ein Philosoph schließlich erklärt, was für die Existenz Gottes spricht. Und was die Erzählungen eines galiläischen Handwerkers bedeuten.

24-41

Foto: imago/westend61



## Armin legt die Latte hoch

von Norbert Sklorz (Asg)

Es zeigt sich: Cbr Laschet (Ae) versteht sich aufs Amt des Ministerpräsidenten in NRW

leicht war der Weg für Armin Laschet (Ae) ins Amt des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen ganz bestimmt nicht. Zunächst musste er als Trümmermann der NRW-CDU nach der desaströsen Wahlniederlage von Jürgen Rüttgers (Rap) 2010 gegen viel Skepsis und Widerstände ankämpfen. Am Ende ist es ihm gelungen, Zweifel in Vertrauen umzumünzen. Eigentlich ein ungewöhnlicher Spitzenkandidat, liegt ihm doch Wahlkampf nicht besonders.

Aber bereits im Wahlkampf, wo er mit den Themen Bildung und Sicherheit entscheidend punktete, zeigte sich deutlich, dass Laschet ein „Händchen fürs Personal“ hat. So machte er den Terror-Experten Peter Neumann vom Oxford-Institut und den CDU-Innenpolitiker Wolfgang Bosbach zu Beratern in Sicherheitsfragen.

Das Ergebnis der Landtagswahl dann am 14. Mai 2017, bei der die Wähler für ein politisches Erdbeben sorgten und einen Neuanfang für NRW unter Laschet verordneten, war knapp. Aber es reichte.

Die Wahl selbst von Armin Laschet zum NRW-Ministerpräsidenten im Düsseldorfer Landtag war eine Punktlandung. Er erhielt 100 Stimmen. Das entspricht genau der Anzahl der Sitze, über die CDU und FDP gemeinsam verfügen.

Etliche Überraschungen gab es auch bei der Vorstellung seines Kabinetts. Die Berufung etwa des Anwalts und Anteilseigners der Funke-Medien-Gruppe, Cbr Stephan Holthoff-Pförtner (Hr), hatten nicht viele Beobachter auf ihren Zetteln. Ihn traf die Ernennung nicht unvorbereitet. Stephan Holthoff-Pförtner, ein Freund von Altkanzler Helmut Kohl und ehemaliger VOP (1971 bis 1973), übernahm als Minister das Ressort

für Bundesangelegenheiten, Europa, internationale Beziehungen und Medien – quasi der Außenminister von NRW. Nach Debatten um mögliche Interessenkonflikte hat Cbr Stephan Holthoff-Pförtner seine Zuständigkeit für die Medienpolitik zwischenzeitlich wieder abgegeben.

Unter der Überschrift „Maß und Mitte“ legte der neue Ministerpräsident in einer ambitionierten Regierungserklärung am 13. September 2017 die Latte für die nächsten Jahre sehr hoch. Zusammengefasst: Wieder mehr Einfluss für NRW in Berlin und: Entfesselt den wirtschaftlichen Riesen NRW.

Armin Laschet – er war auch mal Pressesprecher des CV und einige Jahre Mitglied der Redaktion der ACADEMIA – gilt als Teamspieler, der Niederlagen wegstecken kann. Jetzt muss er zeigen, was er drauf hat. Dabei kommt ihm durchaus zugute, dass er das Scheitern seiner Vorgänger aus nächster Nähe verfolgen konnte. Obendrein war er im Kabinett von Jürgen Rüttgers der erste Integrationsminister Deutschlands. Polemisieren und Polarisieren mag er nicht. Und er will und kann zuhören. Christliche Werte spielen in seinem Leben, wie er selbst bekennt, eine große Rolle. Seine Strategie ist so, wie er ist: sachlich, unaufgeregt, durchsetzungsstark. So ist NRW inzwischen zum G9-Abitur zurückgekehrt.

Zuletzt – ein echter Coup! – holte er den ehemaligen Chef der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Friedrich Merz (BvBo), zurück auf die politische Bühne. Der Finanzexperte kümmert sich nun um den Brexit und den Flughafen Köln/Bonn. Ende des Jahres wurde Cbr Friedrich Merz zum neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrats des Flughafens Köln/Bonn gewählt. ■

## Brauchen wir noch Katholikentage?

Kurz vor Beginn des 101. Deutschen Katholikentags, der vom 9. bis 13. Mai in Münster stattfinden wird und den wir zur Zeit mit aller Kraft vorbereiten, wird von mir, als dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, das seit 150 Jahren die Katholikentage durchführt, wohl niemand eine andere Antwort erwarten, als: Ja, wir brauchen die Katholikentage! Aber warum ist das so? Die Geschichte der Katholikentage war und ist, trotz mancher Schwierigkeiten bis hin zu jahrelangen, politisch bedingten Unterbrechungen, eine Erfolgsgeschichte. Selbstbewusste Laien nutzten das Koalitionsrecht, um sich zusammenzuschließen und in zentralen Treffen ihre Positionen zu formulieren. Unzählige Vereine, Organisationen, Institutionen und Aktivitäten sind aus den Katholikentagen hervorgegangen. Sie prägen nach wie vor das Gesicht unserer Kirche in Deutschland, nehmen Teil am gesellschaftlichen Diskurs und wirken nicht selten über die Grenzen unseres Landes weit hinaus. Seit den 70er Jahren werden sie ergänzt durch die Räte der Laienarbeit, von der Ebene der Pfarrei bis hin zur Diözese. Wie ein Brennglas bündelt und verdichtet jeder Katholikentag aufs Neue diese Fülle und Vielfalt des Engagements katholischer Frauen und Männer sowie die Themen und Tendenzen der Zeit (siehe S. 54).

Gerade wenn die Zahl der Menschen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, kleiner wird, braucht es einen Ort, an dem dieses Engagement und diese Präsenz in der Gesellschaft hörbar und sichtbar werden. Hier haben die Katholikentage nichts von ihrer Strahlkraft eingebüßt. Außer den Evangelischen Kirchentagen gibt es in unserem Land kein zivilgesellschaftliches Ereignis von ähnlicher Größe und Wirkung. Dass dies wahrgenommen wird, zeigt die große Bereitschaft von führenden Vertretern aus Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur, sich auf den Katholikentagen dem Dialog zu stellen.

Unsere Gesellschaft verlangt heute, mehr denn je, nach Orten für den überparteilichen Diskurs und die gesellschaftliche Partizipation. Katholiken tragen nicht zuletzt auf diesen Treffen zur Bestätigung und Entwicklung von Wertorientierungen bei, auf denen ein Staat ruht, der sich immer mehr auseinanderstrebenden Tendenzen und Gruppen ausgesetzt sieht. Die Katholikentage mit ihrer großen Beteiligung von ganz unterschiedlichen ehrenamtlich Engagierten sind ein solcher Ort. Dies auszubauen ist ganz sicher unsere Aufgabe für die Zukunft.

Zugleich ist jeder Katholikentag ein fünftägiges frohes Glaubensfest und -bekenntnis. Es gibt nicht viele Veranstaltungen auf der Welt, die hiermit vergleichbar sind. Darin liegt ein großer Teil ihrer Bedeutung für das Leben und die Entwicklung in unserer Kirche. Charakteristisch für die Katholikentage ist, dass sich hier alle treffen: Laien, Ordensleute und Priester, Frauen und Männer aller Generationen, Menschen, die unserer Kirche eng verbun-

den sind und solche, die eher auf der Suche sind, christliche Frauen und Männer der katholischen Kirche und aus anderen Konfessionen und Repräsentanten anderer Religionen, Menschen aus vielen Ländern der Welt.

In einer Situation unserer Kirche, die geprägt ist von Erfahrungen der Defensive, der Vereinzelung und des Rückgangs, machen Katholikentage die Gemeinschaft im Glauben in all ihrer Vielgestaltigkeit erfahrbar. In Debatte und Vortrag, Gebet und Feier, Konzert und Theater, wird die Orientierung im Dialog gefördert. In Begegnungen und im Austausch stellen sich die Teilnehmer neuen Impulsen und finden Bestätigung und Befragung ihrer Positionen.

Gerade der von der Deutschen Bischofskonferenz angestoßene Dialogprozess „Im Heute glauben“ hat gezeigt, wie dringend unsere Kirche Möglichkeiten des Dialogs und Austausches, über die in Räten, in der Bischofskonferenz und im Zentralkomitee der deutschen Katholiken institutionalisierten hinaus, bedarf. Auch hier leisten die Katholikentage einen unverzichtbaren Beitrag, indem sie nicht zuletzt konstruktive Kontroversen ermöglichen, die aber nicht den Schaukämpfen möglichst kontroverser Positionen wie in schlechten Talkshows, sondern der Arbeit am Argument verpflichtet sind. Mit den Ökumenischen Kirchentagen haben wir in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten ein weiteres wichtiges Instrument entwickelt. Der erste Ökumenische Kirchentag 2003 hat zur ökumenischen Ausrichtung des Jahres 2017 wesentlich beigetragen. Für das 2021 planen wir den 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt.

Das sind Katholikentage: Orte des Dialogs in Gesellschaft und Kirche, Orte der Präsentation des Engagements aus dem christlichen Glauben, Orte des gemeinsamen Feierns und Betens, Orte der Ökumene, Orte der Erfahrung von Christentum. Um diese Fokussierungen des Glaubens und des christlichen Engagements werden wir in anderen Ländern beneidet. Herzlich lade ich ein nach Münster vom 9. bis zum 13. Mai unter dem Leitwort „Suche Frieden“. Wir brauchen auch weiterhin Katholikentage!



Foto: privat

► **Thomas Sternberg, Prof. Dr. Dr., geboren am 20. April 1952 in Grevenbrück, ist seit 20. November 2015 der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Der vormalige CDU-Landtagsabgeordnete in NRW war von 1988 bis 2016 Direktor der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster.**



# Die Universität streitet um Erkenntnis, nicht um Meinung

Politik regelt Macht.

Wissenschaft befasst sich mit Sachverhalten

von Prof. Dr. Michael Klein (Asc)



or gut 50 Jahren, im Juli 1967, veröffentlichte die US-amerikanische National Academy of Sciences eine Schrift, in der es hieß, dass die Zukunft nur durch wissenschaftliche Erkenntnisse zu gestalten sei. Bereits 60 Jahre zuvor, im Sommer 1907, hatte die britische Royal Society die Auffassung vertreten, dass Zukunft ohne Wissenschaft schlicht „undenkbar“ sei. Wie sieht es heute, 2018, mit der Stellung von Wissenschaft und Forschung in unserer Gesellschaft aus? US-Präsident Trump sieht im Klimawandel eine Erfindung der Chinesen. Das Schlagwort des „Post-Faktischen“ macht die Runde. Wenn wir aktuell im „post-faktischen“ Zeitalter leben, dann muss es ein „faktisches“ Zeitalter gegeben haben. Das habe ich nicht mitbekommen. Ein faktisches Zeitalter, eine Zeit, in der wir rein faktengeleitet agiert hätten, hat es nicht gegeben. Was ist neu in der aktuellen Situation? Oder gibt es nichts Neues? Das Neue liegt in der

Qualität der Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge; anders formuliert: im Auseinanderdriften in erhitzte Gemeinschaften, die sich nicht mehr differenziert wahrnehmen, sondern aufeinander einschlagen – zunächst verbal, aber immer öfters auch in Form physischer Gewalt. Man kann das im Rahmen der Sprache beobachten: Der Begriff „Volk“ ist kein Ausdruck mehr für den integrativen Pluralismus der Bürgergesellschaft, sondern eine politische Abgrenzungsvokabel gegenüber den abfällig bezeichneten „Eliten“. Diese Abfälligkeit schwang bereits mit im Ausdruck „Wir sind das Volk“ in den letzten Tagen der DDR, nur waren in diesem Fall die „Eliten“ die SED-Funktionäre. Das passt uns im Westen gut in den Kram, auf konservativer Seite umso mehr. Die Qualität war eine andere, der Mechanismus war derselbe. Auch in staatlicher Hinsicht lässt sich das beobachten: Es wird von „Referendum“ gesprochen, allerdings nicht, um der repräsentativen Demokratie mehr

Universität und Wissenschaft bewegen sich hauptsächlich im Reich des Geistes. Aber es geht auch um viel Geld und nicht wenig Politik. Blick in die Lobby des Paul-Löbe-Hauses des Bundestags in Berlin.



Gewicht bzw. Legitimation zu verleihen, sondern um dieses als „System der Eliten“ zu diskreditieren.

Die Wissenschaft ist in diesen Konflikt geraten. Die Bezeichnung „Experte“ ist zu einem Schmähwort geworden. Erinnern wir uns an den Ausspruch des britischen Justizministers, der im Juni 2016 auf den Hinweis auf eine wissenschaftliche Expertise zu den wirtschaftlichen Folgen eines Brexits gesagt hat: „Ich glaube, die Leute in diesem Land haben genug von Experten.“ Was Experten sagen, ist nicht mehr nur nicht richtig, sondern störend. Zurückhaltend formuliert trifft Bildung auf Skepsis, und so ist es scheinbar ein Vorteil im Ringen um Authentizität, dass Martin Schulz seinen Schulabschluss nicht erreicht hat. Hier stehen wir an einem entscheidenden Punkt: Authentizität ist das Zauberwort! Nicht Wissen, Bildung, Erfahrung oder Intellekt sind gefragt, sondern authentisch sein, die Fähigkeit zur Echtheit im Sinne von ehrlich sein.

Der zweite wichtige Aspekt, der hier zum Tragen kommt, ist das Vertrauen. Menschen wollen vertrauen, und Vertrauen aufbauen ist

weniger eine Kategorie von Rationalität als von Emotionalität. Fragen wir uns, wie wir unseren Arzt ausgesucht haben. Haben wir rational die Kompetenz des Arztes geprüft, ergründet und hinterfragt? Eher nein. In einer regelmäßig veranstalteten Umfrage fragt das Allensbach-Institut nach Vertrauenswerten bei Berufsgruppen. Mediziner stehen nicht sehr weit oben, aber „Mein eigener Hausarzt“ ist ganz weit oben, direkt hinter Feuerwehrleuten und Polizisten. Vertrauen ist ein komplexer Sachverhalt. Er kann sich nur allmählich einstellen, er braucht Zeit zum Wachsen und bleibt immer fragil.

Vor diesem Hintergrund ist festzustellen, dass die modernen Wissenschaften an Vertrauen verloren haben. Das liegt auch daran, dass die Wissenschaften an der Beschleunigung der Welt massiven Anteil haben und diese Umgestaltung der Welt nicht mehr von allen als Fortschritt im Sinne einer Entwicklung zum Besseren gewertet wird. Moderne Wissenschaft kann ein mächtiges Instrument einer radikalen Umgestaltung von Macht

und damit von Lebenschancen sein. Dabei gibt es immer Verlierer. Wie sollten diese dann der Wissenschaft vertrauen können? Im Gegenteil, Wissenschaft wird in solchen Fällen als Ursache und Übel gesehen. Ich beziehe mich an diesem Punkt nicht auf Betrug oder Fehlverhalten in der Wissenschaft. Ich meine vor allem die „Verheißungen“ und „Heilsversprechen“ seitens der Wissenschaft. Die Wissenschaft verteidigt sich dann nicht ganz zu Unrecht mit dem Hinweis auf einen steigenden Erwartungsdruck, der auf die immer aggressivere Frage nach dem konkreten und praktischen Nutzen der investierten Steuergelder einhergeht. Die Behauptung der Schaffung von Arbeitsplätzen durch Wissenschaft gehört ebenso in diesen Kontext wie die Besiegung der Volkskrankheiten bis hin zur „Rettung der Welt“ ganz allgemein.

Wir leben nicht nur in einer Zeit der Elitenkritik, sondern der Elitenverachtung. Häufig

## UNKORREKT SEIN, UM WAHRHAFTIG ZU SEIN?

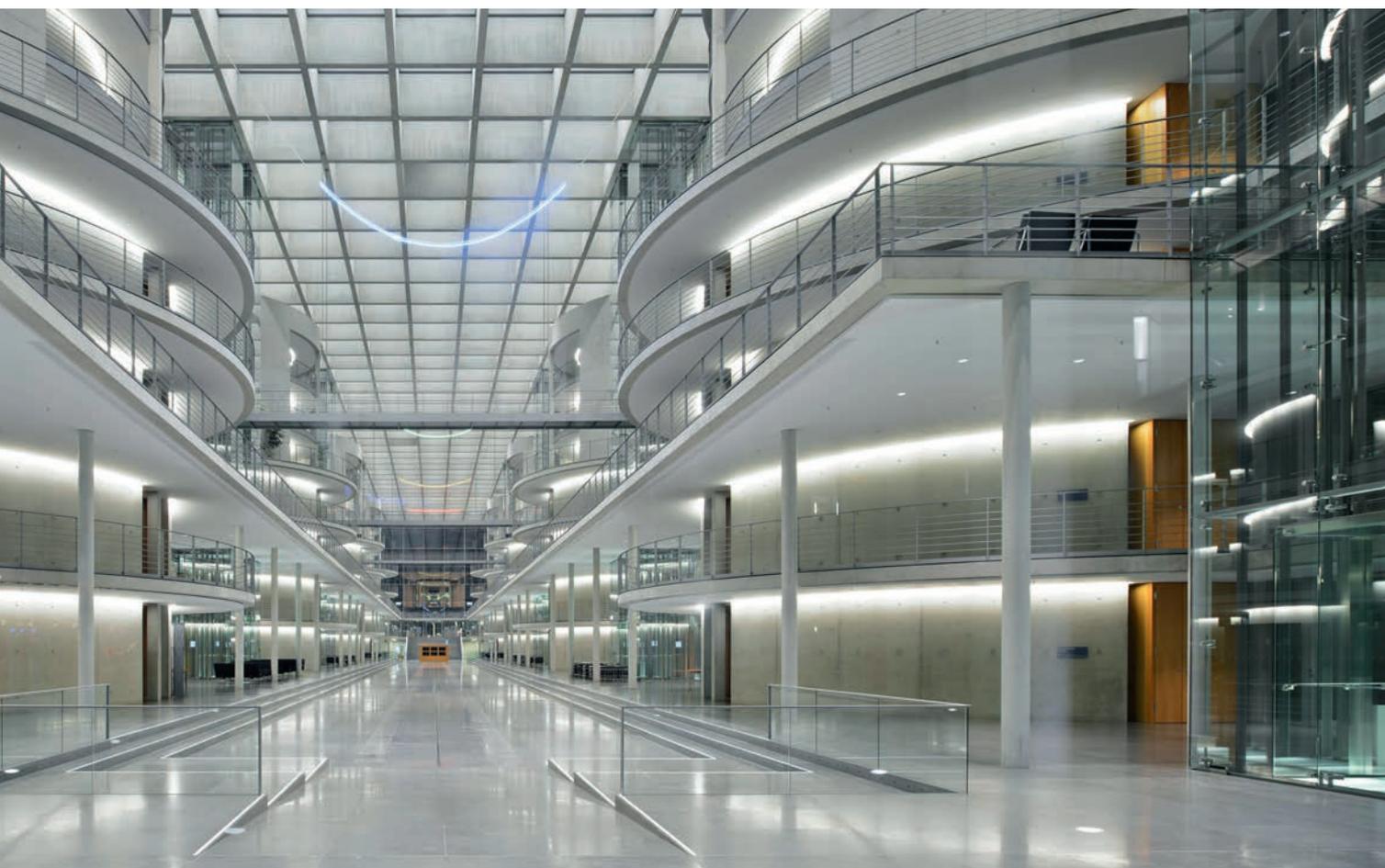


Foto: imago/imagebroker



gilt: „die da oben!“ Zu diesen Eliten wird mittlerweile die Wissenschaft gezählt, mit der Folge offener Wissenschaftsfeindlichkeit. Die Wissenschaft ist nicht ganz unschuldig. Von ihren Versprechungen und Verheißungen

kommen wir zu den Erkenntnissen? Hinzu kommt, dass die Wissenschaft die Rolle der Politik anerkennen muss: Politik ist nicht eine Art administrativer Umsetzungsmaschine scheinbar eindeutiger wissenschaftlicher Er-

der Politik. Wissenschaft kann aber weder den politischen Ausgleich entscheiden noch selbst stiften. Wissenschaft ist nicht demokratisch legitimiert, Politik dagegen schon. Die Aufgabe der Wissenschaft ist der Sach-



Foto: imago/westend6

Dem medizinwissenschaftlichen Fortschritt haben wir ein besseres und gesünderes, vor allem auch ein längeres Leben zu verdanken. Bei allen Sekundärproblemen, die daraus erwachsen: Wer würde heute allen Ernstes darauf verzichten wollen? Allerdings ist die Voraussetzung ein ordentlicher Blutdruck

war bereits die Rede. Auch die „political correctness“ hat ihren Anteil. Sie ist an US-amerikanischen Spitzenuniversitäten entstanden und funktioniert nach dem Motto: Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Gut gemeint war der Versuch, Minderheitenperspektiven zu berücksichtigen. Was herausgekommen ist, ist die Verwechslung von Gerechtigkeit und Gleichheit. Der Reflex ist nicht nur eine Wissenschaftsfeindlichkeit, sondern auch ein Anti-Intellektualismus.

Was ist zu tun? Es reicht nicht aus, dass wissenschaftliches Wissen bereitgestellt wird. Es muss erklärt werden und das besonders außerhalb des Wissenschaftssystems. Das Zustandekommen im Sinne einer methodischen Rechenschaftslegung ist gefragt. Wie

kenntnisse. Politik ist mehr als nur Exekutive. Im pluralistisch-demokratischen Staat ist Politik der Ausgleich unterschiedlicher Interessens- und Deutungslagen. Wissenschaft kann zu diesem notwendigen Ausgleich beitragen, indem sie alternative Handlungsmöglichkeiten und keine „alternativlosen“ Einbahnstraßen beschreibt. Dabei ist es wichtig, dass politische Fragen politisch entschieden werden. Die Frage, ob ein Energiesystem zentral oder dezentral organisiert wird, ist eine politische Frage, die einer politischen Antwort bedarf. Wissenschaft kann einen Beitrag leisten, indem sie erläutert, wie ein zentrales Energiesystem und wie ein dezentrales Energiesystem aussehen könnten. Es gibt keine definierte Zukunft, sondern es gibt „Zukünfte“, in der Wissenschaft wie in

verhaltsbezug, nicht der Machtbezug. Das ist Aufgabe der Politik. Der Hinweis aus der Wissenschaft „Wir suchen nach der Wahrheit“ hilft gar nicht. „Wahrheit suchen“ liegt nahe an „letzter Wahrheit“, an Sinngebung. Sinngebung aber ist eine Frage der Gesinnung, und genau das kann und darf Wissenschaft nicht sein. Konrad Adenauer (KV) sagte: „Es gibt Deine Wahrheit, meine Wahrheit und die Wahrheit – suchen Sie sich eine aus.“

Auch der pluralistische Rechtsstaat kann keinen Wahrheitsbezug für sich in Anspruch nehmen. Seine Maßstäbe sind Mehrheit und Verfassung. Der demokratische Rechtsstaat schließt die im Entscheidungsprozess Unterlegenen nicht aus, sondern bezieht sie als Minderheit geradezu ein, immer mit der

Möglichkeit, dass aus der Minderheit eine Mehrheit werden kann. Demokratie ist ein Abstimmungsprinzip auf pluraler Basis. Auch die moderne Wissenschaft ist pluralistisch. Sie erzeugt keine Wahrheiten und keine Gewissheiten. Was aber erzeugt Wissenschaft? Sie erzeugt methodisch verlässliches Wissen mit Halbwertszeit. Was heute methodisch gegründetes Wissen ist, ist morgen methodisch begründet überholt.

Wissenschaft lebt vom Zweifel, sie ist institutionalisierte Kritik zu Erkenntniszwecken auf methodischer Grundlage. Die Methoden sind unterschiedlich, nicht beliebig: Es gibt nicht die eine Methode, die Teilchenphysik und Gedichtsinterpretation verbindet. Die Gendertheorie hilft nicht, wenn es darum geht, Sonette zu verstehen. Und die Chaostheorie kann kein Maßstab für den Maschinenbau sein. Wissenschaft kann also nicht Inhaberin von Wahrheit sein, sondern die Instanz zur methodischen Suche nach Erkenntnis in Bezug auf Sachfragen, nicht auf Machtfragen. Insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften bieten keine Wahrheiten, sondern Analyse-, Erklärungs- und Interpretationsmodelle für gesellschaftliche Probleme. Der Siegeszug der Wissenschaft seit der Aufklärung hat letztlich zu einer „Verwissenschaftlichung der Gesellschaft“ geführt – Stichwort Wissensgesellschaft. Das finden wir gut, weil es gut ist. Leider ist ein unangenehmer Nebeneffekt zu beobachten, die „Vergesellschaftung der Wissenschaft“, der Bezug von Wissenschaft auf Machtfragen. Davor muss sich Wissenschaft hüten, auch wenn es verlockend ist, als ein „Heilsbringer“ im Mittelpunkt gesellschaftlicher Aufmerksamkeit zu stehen. Wer das sucht, ist in der Wissenschaft leider falsch.

Wahrheit ist in diesem Sinne eine wichtige Währung, nicht mehr im Sinne von Richtigkeit einer Aussage, sondern im Sinne der Authentizität des Sprechers. Wahrheit ist hier Standfestigkeit. Was man angekündigt hat, das muss man auch umsetzen. Politiker wie Nigel Farage in Großbritannien haben sich dem durch Rücktritt elegant, aber feige, entzogen – Donald Trump dagegen nicht. Je absurder die Ankündigung, desto unbeirrbarer sein Handeln. Das wird von seinen Anhängern als Standfestigkeit und „Kurs halten“

gefeiert. Darum kann es Wissenschaft nicht gehen. Kurs halten ist unwissenschaftlich. Wissenschaft ist die Aufgabe von Positionen im Lichte neuer Erkenntnisse. Wir kennen diesen Zugang schon von Martin Luther, der hier stand und sagte, nicht anders zu können. Das war Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit, authentisch sein. Bei Donald Trump lautet der Grundsatz: Man braucht

nur unkorrekt zu sein, um wahrhaftig zu sein, und das wird honoriert. Pluralistischer Rechtsstaat und Wissenschaft sind dagegen irritationsbereite Wesen, die kein Kurs halten kennen. Beide sind Kulturen des Vorbehalts, des Zweifels, des In-Frage-Stellens, des Sich-Selber-Widerlegens. Hier liegt

der systematische Grund für die Verbindung von moderner Wissenschaft und pluralistischem Rechtsstaat. Deshalb sind beide aufeinander angewiesen und verweisen aufeinander. Eine Debatte, sei es in Wissenschaft oder Demokratie, setzt voraus, dass der andere Recht haben könnte. Diese Einsicht (oder besser: Weisheit) verdanken wir dem Philosophen Hans-Georg Gadamer. Die Universität ist ein Ort der Debatte, des Streits, nicht des Streits der Meinungen, sondern der methodisch begründeten Erkenntnisse.

Moderne Wissenschaft und pluralistischer Rechtsstaat brauchen einander. Indem wir das Prinzip Scientia in unseren Verbindungen stärken bzw. wiederbeleben, unterstützen wir unsere demokratische Verfasstheit. Hier treffen sich Scientia und Patria. Wissenschaftliche Politikberatung ist die Brücke zwischen Wissenschaft und Politik. Das eine

benötigt das andere. Politikberatung muss anschlussfähig zur Politik und damit zur Gesellschaft hin sein.

Fangen wir damit in unseren Verbindungen an und hören wir auf, Donald Trump und seine Anhänger als Idioten zu sehen, denn sie sind auch das Ergebnis von Fehlentwicklungen in den Wissenschaften. Die Debatte um den Verlust des Realitätsbezugs in den Wirtschaftswissenschaften zeigt das schlaglichtartig. Wenn ich auffordere, das Prinzip Scientia in unseren Verbindungen zu stärken, meine ich nicht, dass alle Aktiven Wissenschaftler werden oder promovieren sollen, sondern, dass sich jeder Aktive fünf Fragen stellt:

- 1 Mit welchem **Forschungsgegenstand** beschäftigt sich meine Wissenschaft?
- 2 Was sind die **Methoden** meiner Wissenschaft?
- 3 Was sind die **Erkenntnispotentiale** meiner Wissenschaft?
- 4 Was sind die **Erkenntnisgrenzen** meiner Wissenschaft?
- 5 Was ist die **Relevanz** meiner Wissenschaft?

Auf dieser Basis einmal eine Diskussion zu führen, indem der Bauingenieur und der Theologe sich einmal darüber unterhalten, was denn der Forschungsgegenstand der jeweiligen Wissenschaft sei, könnte dazu führen, dass wir einen Beitrag leisten zu Würdigung von Argument und Reflektion und damit auch zum pluralistischen Rechtsstaat, denn dieser braucht den politischen Meinungsstreit auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnis. Diesen Zusammenhang zu erkennen und einzuüben muss die Aufgabe akademischer Verbindungen sein. ■

## MAßSTÄBE IM PLURALISTISCHEN RECHTSSTAAT SIND MEHRHEIT UND VERFASSUNG



Foto: privat

Der Autor: Von 1989 bis 1994 studierte **Michael Klein (Asc)** Geschichte, Politik- und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Bamberg, Erlangen, Norwich und Dijon. 1996 promovierte er bei Michael Stürmer mit einer Arbeit zur DDR-Wirtschaftsgeschichte. Bis 1999 war er im Deutschen Bundestag tätig, bevor er zur Leibniz-Gemeinschaft wechselte. 2005 habilitierte er sich bei Michael Wolffsohn und Hagen Schulze an der Universität der Bundeswehr München im Fach Geschichte und wurde zum Privatdozenten berufen; 2003 Geschäftsführer, 2006 Generalsekretär der Leibniz-Gemeinschaft. 2009 wechselte Michael Klein zu Acatech. Dort wirkte er als Generalsekretär und hauptamtlicher Vorstand. Er hat eine außerplanmäßige Professur an der Technischen Universität Berlin inne. Im Oktober 2017 wechselte er zur Robert Bosch GmbH. Seit Anfang 2018 leitet er dort den Bereich Außenangelegenheiten, Regierungs- und Politikbeziehungen in Berlin. Cartellbruder Prof. Dr. Klein ist Präsident der CV-Akademie.

# 1968

DA WAR DOCH WAS...

von Prof. Dr. Kurt Faltlhauser (Vc)

## Der Nährboden: erstarrt

Hunderte Studenten fanden sich am 27. Juni 1968 vor dem Rektorat der FU Berlin ein und forderten eine öffentliche Diskussion mit dem Rektor, die er ablehnte. Es kam zu Rankeleien.

Die „68er-Bewegung“: Von vielen Älteren wird diese Zeit der Studentenunruhen wohlwollend verklärt als konstruktiv-agitativer Teil der eigenen Jugend, als Beleg der persönlichen Protestfähigkeit. Andere dagegen sehen mit Entsetzen zurück auf die Behinderungen des universitären Lebens, auf militante Aktionen unter dem Deckmantel des Demonstrationsrechtes, auf die extreme Ideologisierung und Polarisierung der politischen Auseinandersetzung. Beide Urteile sind aus der Distanz von 50 Jahren schief und unvollkommen.

Ich war in den Jahren zwischen 1964 und 1966 mittendrin in der studentischen Aufbruchs- und Aufstandszeit. Wie wurde ein



## (Wilde) Zeiten

## Die Gesellschaft für Studentengeschichte bittet um Berichte vom eigenen Erleben

Bonn/Haar. Kaum ein anderes Ereignis hat die Gesellschaft der Bundesrepublik so nachhaltig verändert wie die Studentenunruhen der Jahre um 1968. Die Universitäten waren von den gesellschaftlichen Veränderungen besonders betroffen, die sich in der ganzen Gesellschaft vollzogen haben. Gleichzeitig hatte der als liberal wahrgenommene Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) innerhalb der Kirche eine Dynamik in Gang gebracht, die nachwirken sollte. Der CV war in doppelter Hinsicht betroffen von den Entwicklungen, die wir unter dem Stichwort „68“ zusammenfassen. 2018 werden Erinnerungen vielfach wachgerufen. Daher wollen wir im CV Erinnerungen abrufen. Wie wurden diese gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen in den einzelnen CV-Verbindungen wahrgenommen? Was lösten sie aus? Was wurde gewonnen, was ging dabei verloren? Was blieb unberührt? Und was wurde nach einiger Zeit wieder in alte Bahnen gelenkt?

Uns interessiert, wie sich die Abiturienten der Jahrgänge um 1968 mit all diesen Vorgängen auseinandergesetzt haben und wie sie von Lehrern unterstützt oder gebremst wurden. Sind sie gerade deshalb oder trotzdem einer katholischen Verbin-

dung beigetreten? Und natürlich interessiert uns auch, wie die damaligen Chargen, die Vorortsmitglieder, die Philistrien und die Verbandsspitze, aber auch die in der Hochschulpolitik, in den Katholischen Hochschulgemeinden und in den neu konstituierten Räten in unserer Kirche engagierten Cartellbrüder dies in ihre Arbeit übernommen haben und mit welchen Reaktionen sie sich deshalb konfrontiert sahen.

Die Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum sucht nach Zeitzeugenberichten aus den späten 60er- und den frühen 70er-Jahren, die das Leben in den CV-Verbindungen dieser Zeit beleuchten. Wir bitten um Beiträge bis 15. Februar 2018. Wegen der Sitzung des GGB-Ausschusses am 24. Februar in Paderborn sind sie bis dahin erwünscht. Für die Berücksichtigung bei der Endredaktion einer Publikation bitten wir um Zulieferung bis 15. April. Auf Eure Mitteilungen warten gespannt Stephan Bucker (RBo), Vorsitzender des Ständigen Ausschusses der Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum (GGB), [stephan.bucker@t-online.de](mailto:stephan.bucker@t-online.de), und Dr. Friedrich Albrecht (Ae), Vorsitzender der GGB, Richard-Wagner-Str. 10, 85540 Haar. Übrigens möchte auch ACADEMIA einiges davon veröffentlichen. AC

Konservativer, Mitglied der KDSStV Vindeliccia im CV und Parteimitglied der CSU, Akteur in dieser Zeit? Die Geschichte ist einfach: Im Wintersemester 1963/64 studierte ich an der Freien Universität Berlin. An dieser Universitätsneugründung im eingeschlossenen Berlin herrschten schon damals Aufruhr und Agitation, körperliche Attacken von Studenten gegen Lehrende, Gegröle, Behinderung der Studienabläufe, kommunistische Belehrungen, Mao-Bibel statt Lehrbuch.

Diese Zustände haben mich dazu bewogen, an die Ludwig-Maximilians-Universität in meiner Heimatstadt München zurückzukehren, um etwas mitzuhelfen, dass derartige Entwicklungen nicht nach Bayern überschwappen. Also: Kandidatur für den Kon-

vent, Fakultätssprecher der Staatswissenschaftler, dann, Wintersemester 1965/66 und Sommersemester 1966, AStA-Vorsitzender der LMU.

In dieser Zeit hatten „wir Konservativen“ noch eine komfortable Mehrheit im Konvent. Mein linksliberaler Gegenkandidat, Michael Naumann, der spätere erste Kulturstaatsminister Deutschlands, hatte keine Chance bei der Wahl zum AStA-Vorsitzenden. Gleichwohl bestimmten aber die radikalen Linken immer stärker die universitäre Szene. Personalisiertes Symbol dieser Entwicklung war einer meiner Nachfolger, Rolf Pohle, der später Waffenbeschaffer der RAF wurde.

Waren dies unerklärliche Fehlentwicklungen? Ich meine: nein. Es gab eine Vielzahl

von Anstößen im Nachkriegsdeutschland, die zu diesem Aufbegehren, zu dieser Politisierung und Polarisierung führten.

## Aufstand und Agitationen

Die Agitationen hatten ihren Nährboden in restaurativen Erscheinungen und Erstarrungen der Gesellschaft. Zu Hause erzogen aus dem Krieg zurückgekehrte Väter mit dem Drill ihrer Militärzeit. In den Schulen gab es viel zu große Klassen und nicht wenige Prügellehrer; an den Universitäten herrschte vielfach Erstarrung und Hierarchiedünkel; die Studentenvertretungen hatten zwar Geld von den nicht geringen Pflichtbeiträgen der Studenten, waren jedoch in die Gremien der Universität in keiner Weise verpflichtend

eingebunden. Die Früchte des Wirtschaftswunders kamen nur im bescheidenen Umfang bei den Schulen und in den Universitäten an; die Diskussion der nationalen Politik war bestimmt von der Auseinandersetzung um eine erste große Koalition, die Außenpolitik von der Empörung über einen unmenschlichen Krieg der Amerikaner in Vietnam. Es war genug Stoff vorhanden für Erregung und Widerstand.

### Das „gesamtpolitische Mandat“

An den Universitäten tummelten sich viele Organisatoren und Gruppierungen, aber es gab zwei große Lager: die Konservativen einerseits und die Linken (Linksliberale) andererseits. Die entscheidende Trennlinie war, dass die Linken ein „gesamtpolitisches Mandat“ der Studenten und ihrer Vertretungen beanspruchten, mit dem sie als gewählte Studentenvertreter alle politischen Sachverhalte der Welt ihrer Beurteilung unterwerfen konnten: außenpolitische Fragen, innenpolitische Verhaltensweisen der Regierungen, Verfassungsfragen, „Systemfragen“. Je älter die 60er Jahre wurden, umso grotesker wurden die Protestformen. Wurde die politische Agitation der Linken (mit vielen Schattierungen) zunächst vor allem geführt mit einer Flut von ellenlangen Flugblättern mit verquasteten theoretischen Erörterungen, entwickelte sich Mitte der 60er zunehmend Gewaltbereitschaft in Universitätsräumen und vor allem auf den Straßen und führte auch zu reinem Klamauk. An der Akademie der Bildenden Künste in München wurde zum Beispiel durch den AStA eine „Verpflichtung der Erstsemester“ durchgeführt, die die Idee der „Umkehrung der Pyramide“ sichtbar machen sollte, bei der die Studenten alleine das Sagen haben und der Präsident und die Professoren zu Befehlsempfängern wurden. Am 5. Februar 1969 wurde in den Gängen der Akademie während der Unterrichtszeit ein Motorradrennen durchgeführt unter der Überschrift „Tag des Zweirades“.

Die „ernsthaften“ Anführer der Linken blieben jedoch bei einer sehr theoretischen Debatte über die Niedertracht der bestehenden demokratischen Ordnung und des Kapitalismus. Als Gegenpol versuchten wir „Konservativen“ Forderungen zur konkreten Situation der Studenten zu propagieren. Ich organisierte zum Beispiel einen Mensastreik, weil das Menssaessen zur damaligen Zeit an der LMU unerträglich schlecht war. Wir forderten bessere Öffnungszeiten der



**12 000 Studenten demonstrieren in West-Berlin gegen die US-Politik und den Vietnamkrieg.** Bald darauf protestieren wiederum Zehntausende gegen diese Demonstration.



**Massaker von My Lai:** US-Soldaten töten in Südvietnam mehr als 500 Zivilisten.

**Brandanschläge auf zwei Kaufhäuser in Frankfurt/M. aus Protest gegen den Vietnamkrieg.** Unter den Tätern: die späteren RAF-Mitglieder Andreas Baader und Gudrun Ensslin.



**Der Bürgerrechtler Martin Luther King wird in Memphis (Tennessee) erschossen.**



**Rudi Dutschke wird in Berlin bei einem Attentat lebensgefährlich verletzt.** Es folgen schwere Krawalle.



**Der Bundestag verabschiedet die umstrittenen Notstandsgesetze.**



**Attentat auf Robert Kennedy:** Der Bruder von John F. Kennedy, US-Senator und Kandidat für die Präsidentenwahl, stirbt am 6. Juni.

**Enzyklika „Humanae Vitae“:** Papst Paul VI. spricht sich gegen künstliche Verhütung aus.

**Truppen des Warschauer Pakts besetzen die Tschechoslowakei.** Damit wird der „Prager Frühling“ gewaltsam beendet.



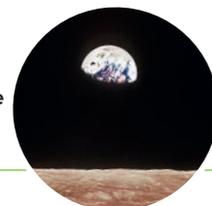
**Der Beatles-Song „Hey Jude“ erreicht die Spitze der US-Charts und wird zum größten Hit des Jahres.**



**Der Republikaner Richard Nixon wird zum 37. Präsidenten der USA gewählt.**



**An Bord von „Apollo 8“ umkreisen drei Astronauten als erste Menschen den Mond.**



Staatsbibliothek und eine bessere Koordinierung der Öffnungszeiten der Präsenzbibliotheken an den Lehrstühlen. Wir entwarfen ein neues Hochschulgesetz. Höhepunkt war der 1. Juli 1965, der Tag des „Bildungsnotstands“, an dem ich zehn Kernforderungen an die Politik im Lichthof der LMU vortrug, unter anderem die Aufwertung der Bildungspolitik, eine nationale Bildungsplanung und eine bundeseinheitliche Ausbildungsförderung (siehe Bild nebenan). Die Konservativen hatten zunächst noch die Mehrheit, die linke Seite war jedoch phantasievoller in der ständigen Organisation neuer Gruppierungen und Initiativen mit neuen Namen, wobei stets dieselben Personen im Hintergrund agierten.

### Die Haltung der Professoren

Von besonderem Interesse ist in der rückblickenden Betrachtung die Haltung der Professenschaft. Man könnte sie in vier Gruppen einteilen:

- Professoren mit der Haltung des Wegduckens und der Vermeidung irgendwelcher Kommentierungen.
- Professoren mit der Haltung opportunistischen Mitläufertums (an der Akademie der Bildenden Künste war das die große Mehrheit der Professoren).
- Professoren mit der Haltung kämpferischer Verteidigung der Freiheit von Wissenschaft und Lehre (mit an der Spitze Professor Dr. Hans Maier).
- Professoren mit der Haltung konstruktiver Reformbereitschaft (wie sie zumindest an der LMU München glücklicherweise die Rektoren zeigten).

Die Masse der Professoren hatten wohl die Haltung: Reformen sind zwingend notwendig für unsere Universität, aber die Agitation und die Demonstrationsformen der Studenten gehen zu weit.

### Die Folgen

- Die weitreichenden Forderungen der gesamten Linken an den Universitäten für grundlegende Erneuerungen des „Systems“ der Bundesrepublik liefen ins Leere. Je mehr dies in den 1970er Jahren den Hauptakteuren bewusst wurde, umso mehr radikalisierten sich einige, völlig unabhängig von universitärem Hintergrund (RAF).

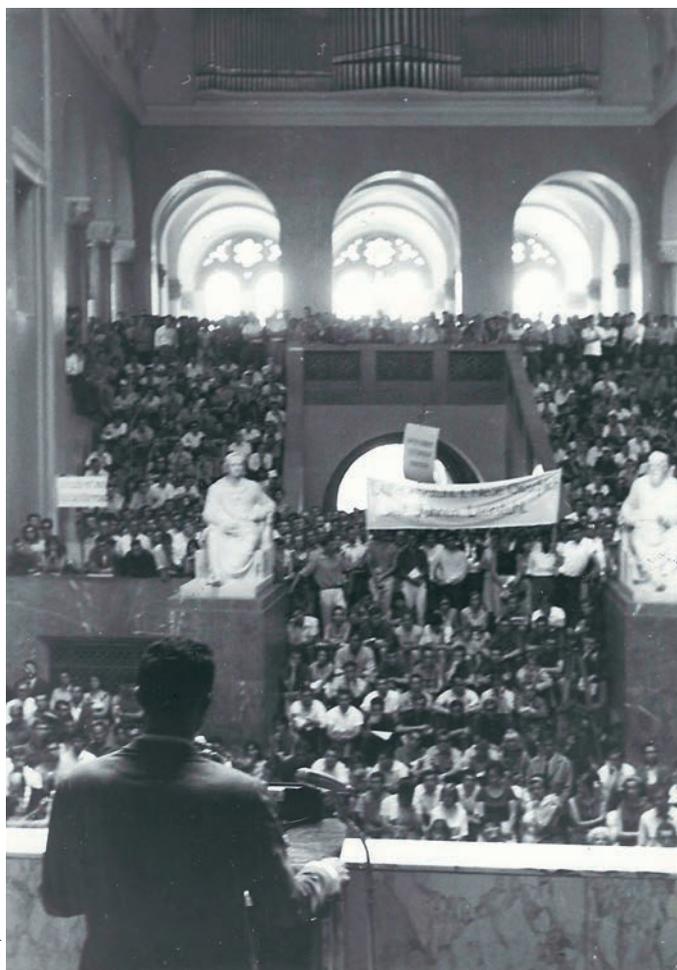


Foto: privat

Am 1. Juli 1965, dem Tag des Bildungsnotstands, trug Kurt Faltlhauser im Lichthof der Universität München zehn Kernforderungen an die Politik vor. Dabei ging es um die Aufwertung der Bildungspolitik, eine nationale Bildungsplanung und eine bundeseinheitliche Ausbildungsförderung.

- Dauerhaft gefangen vom politischen Tun wurden von den Studentenvertretern relativ wenige, die es, wie mich, in die Politik zog. Allerdings wurde für sehr viele Demonstranten eine politische Grundhaltung lebensbestimmend. Diese Haltung setzte auf kritische Distanz zu Institutionen und möglichst große individuelle Freiheit. Das hat unser Land bis zu einem bestimmten Punkt dauerhaft verändert.

Kollege Peter Gauweiler, der einige Jahre nach mir in den Studentenkonvent der LMU einzog, hat recht, wenn er feststellt, dass „meine Altersgenossen im Namen eines ehrlichen Gefühls“ protestiert haben. „Weil sie nicht wirklich etwas ändern konnten, gerieten einige von ihnen ins Fieber“ (Peter Gauweiler, Evangelisch in Bayern).

- Erfolg hatten wir in der Bildungs- und Wissenschaftspolitik, wenn auch mit einer Zeitverzögerung von vier bis fünf Jahren. Die Ordinariatenuniversität hat Gott sei Dank den Sturm überstanden. Die Haushaltsmittel für die Universitäten wurden schrittweise deutlich aufgestockt.
- Die Bildungs- und Wissenschaftspolitik hat nach den Jahren der Studentenunruhen nicht allein wegen des studentischen Protests einen ganz anderen Stellenwert er-

fahren; ein Prozess, der, angetrieben durch den internationalen Wissenswettbewerb in der globalisierten Welt, bis heute läuft und sicherlich noch nicht zu Ende ist. Diese Sicht macht eine negative Langzeitwirkung der „68er“ im Rückblick erträglicher: die Ideologisierung des Schulbetriebes durch die „68er-Lehrer“ mit Leistungs nivellierung oder Kampf gegen den Frontalunterricht.

- Es ist wahrscheinlich, dass sich die vielen Formen basisdemokratischer Teilnahme – Bürgerinitiativen, Bürgerbegehren, Mahnwachen, Demonstrationen – ohne die „68er“ in Deutschland nicht so ausgeprägt hätten, wie wir sie heute erleben. Wenn das richtig ist, dann hat der studentische Protest über zehn Jahre hinweg unser Land doch nachhaltig verändert. ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Kurt Faltlhauser**, 1963 bei Vindelicia München recipiert, Diplom-Volkswirt, Honorarprofessor an der LMU München, MdL a.D., MdB a.D., Staatssekretär im Bundesfinanzministerium a.D., Staatsminister der Finanzen in Bayern a.D.



Perspektiven  
für **Germania** im  
aufstrebenden Leipzig



Fotos: privat

325 Quadratmeter in zwei Wohnungen werden zu Verbindungs- und Wohnzwecken zur Verfügung stehen. Es geht um die zweite Etage, die sich direkt unter dem Dachgeschoss befindet, das Hochparterre als Erdgeschoss gerechnet. Der Bau befindet sich im nördlich gelegenen Stadtteil Eutritzsch in Leipzig (Ecke Delitzscher Straße und Wilhelm-Sammet-Straße), durchaus zentrumsnah.

## Auf dem Weg zur neuen Verbindungskonstante im Gründerzeithaus

Die KDStV Germania Leipzig, der Cartellverband und der Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Verein e.V. gestalten derzeit eine Initiative für Studenten in Leipzig. Konkret geht es um eine neue Konstante der Germania: Die bisherige Konstante, die auf die Jahre nach 1989 zurückgeht, reicht nicht mehr aus. „Es ist an der Zeit, einen neuen Verbindungsmittelpunkt zu suchen, um den Erwartungen junger Studenten stärker zu entsprechen“, weiß Cbr Friedhelm Chlosta (Moe), Mitglied im Vorstand des Altherrenbundes (AHB) und Vorsitzender des Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Vereins. Inzwischen ist ein guter Standort in Innenstadtnähe gefunden. In einem denkmalgeschützten Gründerzeithaus haben die Verantwortlichen eine komplette Etage mit neun bis zehn Zimmern für Studenten gesichert. Nun soll eine Investorengemeinschaft Mittel in Höhe von ca. 800.000 bis 820.000 Euro aufbringen, das Objekt erwerben und die Verbindungsräumlichkeiten an einen Hausverein vermieten. Dabei spielt der Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Verein e.V. die Rolle eines Mitinvestors. Die Gesellschafter sollen zwischen 60 und 70 Prozent des Kapitals aufbringen, der Rest über Bankdarlehen finanziert werden. Im Interview äußern sich Cbr Prof. Dr. Korbmacher (B-S), Philistersenior der Germania, Cbr Dirk Udo Fricke (BuL), der PhilXXXX ist („Geldsack“), und Cbr Aktivsenior Michael Weickert (GrL), der als Stadtrat in Leipzig wirkt. Die Fragen stellte Dr. Veit Neumann (Alm).

**! Lieber Cbr Dr. Korbmacher, lieber Cbr Fricke, lieber Cbr Weickert, ein gutes Verbindungshaus zu bekommen, ist für viele Verbindungen eine echte Herausforderung. Was ist das Neue an dem Projekt, an der Art, wie Ihr es aufstellt?**

**! ANDREAS KORBMACHER:** Für junge Verbindungen wie die Germania, die vor 30 Jahren von mutigen katholischen Studenten noch zu DDR-Zeiten in Leipzig und damit in der absoluten katholischen Diaspora gegründet worden ist, reichen die klassischen Finanzierungsmittel wie (erhöhte) Beiträge, Spenden und Umlagen nicht aus, um ein Verbindungshaus zu finanzieren. Deshalb haben wir zusammen mit dem Alfons-Fleischmann-Studentenheimverein ein Modell entwickelt, das die klassische Finanzierung ergänzt. Kerngedanke ist, dass der Hauserwerb unter Einbeziehung kapitalwertorientierter Investoren erfolgt. Hierzu wird eine Gesellschaft (GmbH oder UG) gegründet, an der sich etwa zehn Bundes- und Cartellbrüder beteiligen und aus Eigenmitteln ca. 40 Prozent des benötigten Eigenkapitals einbringen. Auch interessierte Nicht-CVer, die unsere Prinzipien teilen, können natürlich mitmachen. Die Gesellschaft erwirbt das Objekt und vermietet es an die Verbindung. Durch eine entsprechende vertragliche Gestaltung wird sichergestellt, dass die Verbindung maßgeblichen Einfluss hat und die Anteile nicht in die Hand von Fremden kommen können (Ankaufsrecht der Gesellschaft zu einem vorher definierten

Von links: Prof. Dr. Andreas Korbmacher (B-S) ist PhilX der Germania Leipzig. Friedhelm Chlosta (Moe) ist Mitglied im Vorstand des AHB und sitzt dem Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Verein vor. Dirk Udo Fricke (BuL) ist Kassier der Germania. Re.: Aktivenseniore Michael Weickert (GrL). Mitglied des Stadtrats Leipzig.



Fotos: privat

Kaufpreis). Der Rest wird klassisch finanziert. In unserer Situation kommt hinzu, dass wir mit dem Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Verein einen starken Partner haben, der sich mit weiteren ca. 30 Prozent an der Finanzierung beteiligt. Für die Investoren können wir eine bei den derzeitig und sicherlich auch noch mittelfristig sehr niedrigen Zinsen interessante Eigenkapitalverzinsung anbieten und so Idealismus und Kapitalkraft einzelner zum Tragen kommen lassen.

**?** Wie ist derzeit, Ende Januar 2018, der Stand der Aktivitäten?

**!** DIRK UDO FRICKE: Wir sind auf einem guten Weg, aber noch nicht am Ziel. Bisher haben wir im Kreis der Bundes- und Cartellbrüder sechs Gesellschafter gefunden, die sich mit Beträgen ab 10.000 Euro an der Gesellschaft beteiligen. Auch der Vorsitzende im CV-Rat und des Altherrenbunds, unser Bbr Dr. Heiner Emrich, ist dankenswerterweise mit dabei. Aber es fehlen immer noch ca. 85.000 Euro, um unser ehrgeiziges Ziel von 350.000 Euro Eigenkapital durch Investoren zu erreichen. Hinzu kommen der Verkauf der jetzigen Konstante sowie Barmittel des AFS. Groß ist im Übrigen auch die Bereitschaft aller Bundesbrüder, durch Beitragserhöhungen die laufenden Kosten der Konstante zu finanzieren. Dies ist ein weiterer sehr wichtiger Baustein in unserem Konzept, denn selbsttragend ist ein Verbindungshaus nicht und kann es auch kaum sein.

**?** Es geht um eine nicht gerade vernachlässigbare Summe, vielmehr um erforderliche finanzielle Mittel in Höhe von ca. 800.000 bis 820.000 Euro. Wie ist die Frage der Sicherheit geregelt bzw. gibt es Risiken? Wie wird damit umgegangen? Es kann sich ja ein Mietmarkt ändern, so stelle ich mir das vor.

**!** ANDREAS KORBMACHER: Wir gehen von einem Kaufpreis in Höhe von 670.000 Euro (2100 Euro pro Quadratmeter) und einer Gesamtinvestition, einschließlich aller Nebenkosten (wir haben in Sachsen glücklicherweise nur 3,5 Prozent Grunderwerbsteuer) und Umbaukosten in Höhe von 800.000 bis 820.000 Euro aus. Das ist alles sehr solide und konservativ berechnet. Für die Investoren bieten die Immobilien die erforderliche Sicherheit. Es handelt sich um eine hervorragend sanierte, denkmalgeschützte Immobilie in einer guten und verkehrsgünstigen Lage von Leipzig. Die Immobilienpreise haben in Leipzig in den letzten Jahren stark zugelegt, und die Preise steigen weiter. Das Gleiche gilt für das Mietniveau. Anders als in anderen Regionen sind aber – mit Ausnahme der Neubaupreise – noch keine Zeichen einer Überhitzung zu erkennen. Wir können also mit einiger Sicherheit damit rechnen, dass auch unsere Immobilie im Wert steigen wird. Wir gehen hier von einem unterdurchschnittlichen Risiko für Kapitalinvestoren aus, zudem werden wir die vertraglichen Regelungen entsprechend steuern.

Die beiden Grundrisse in der zweiten Etage ergeben eine Fläche von rund 325 Quadratmeter. Darunter befinden sich Zahnärzte, was einen Vorteil Punkto Abendgestaltung mit sich bringt.



Fotos/illustrationen: privat



Fotos: privat



Der Eingang zu dem Ensemble zeigt sich gründerzeitmäßig.

Aus dem Jahre 1892 stammt der Bau. 2008 wurde er saniert.

**?** Für alle Cartellbrüder, die noch nicht in Leipzig waren, bitte ein Statement: Wie steht es derzeit um Leipzig, welche Bedeutung hat die Stadt?

**I** MICHAEL WEICKERT: Leipzig ist eine der Städte in Deutschland, die in den vergangenen Jahren einen enormen und sichtbaren Aufschwung genommen haben. Die Zahl der Einwohner wächst seit Jahren, und die Entwicklung zeigt kein Ende. Die Stadt ist ein großer wirtschaftlicher und kultureller Magnet. Mit der Ansiedlung von Porsche, BMW und DHL sind in den vergangenen Jahren die Weichen für eine gute wirtschaftliche Entwicklung gestellt worden. Die Arbeitslosenrate ist von gut 20 Prozent in den 90er Jahren auf mittlerweile etwa 8 Prozent gesunken, was diese Entwicklung unterstreicht. Als große und traditionsreiche Messestadt hat Leipzig Verbindungen in alle Welt und ist weltoffen. Die Universität ist die zweitälteste in Deutschland, und mit ca. 40.000 Studenten an verschiedenen Hochschulen ist, trotz der Diasporasituation, auch für eine CV-Verbindung das Potential für eine gute und stetige Entwicklung gegeben. Auch in meiner Tätigkeit als Leipziger Stadtrat sehe ich, wie positiv sich Leipzig entwickelt hat. Wir gehören zu den attraktivsten Städten in Deutschland, insbesondere junge Familien ziehen zu uns. Leipzig bietet nicht nur ein breites kulturelles Angebot der Spitzenklasse, sondern mittlerweile auch wieder attraktive Arbeits- und Wohnbedingungen. Dieser Trend wird auch in den kommenden Jahren nicht abbrechen.

**?** Was ist eigentlich die Motivation, dass Ihr Euch so deutlich engagiert?

**I** ANDREAS KORBMACHER: Die KDSStV Germania hat vor 20 Jahren mit Hilfe des Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Vereins und unter maßgeblicher Beteiligung unseres jetzigen CV-Ratsvorsitzenden, Bbr Dr. Heiner Emrich (Nv), eine Vier-Zimmer-Neubauwohnung erworben, die seitdem unsere Konstante ist und uns in den vergangenen Jahren gute Dienste geleistet hat. Drei Buden konnten vermietet werden; dadurch haben wir immer wieder neue Füxe gewonnen. Natürlich bietet eine 95-Quadratmeter-Neubauwohnung für die Verbindung selbst und deren Veranstaltungen kein besonders geeignetes Ambiente. Viele Veranstaltungen können wir überhaupt nicht auf dem Haus durchführen. Und auch die relativ kleinen Buden haben sich in den letzten Semestern als immer schwerer vermietbar erwiesen. Daher sind wir schon seit mehreren Jahren auf der Suche nach einer neuen Konstante für die Germania. Es hat sich im Laufe der Zeit eine kleine Gruppe von Bundesbrüdern aus Aktiven und Alten Herren gebildet, die sich dafür engagieren und aktiv auf der Suche sind. Jetzt haben wir eine nach unserer Einschätzung

### UNTERSTÜTZUNG BEIM HAUSERWERB

Der Alfons-Fleischmann-Studentenheim-Verein e.V. wurde kurz nach der Wende gegründet, hauptsächlich um die CV-Verbindungen im Osten Deutschlands beim Erwerb von Häusern zu unterstützen. Auch 2018 gibt es Bedarf. Es wäre schön, wenn sich Cartellbrüder der Initiative des Vereins anschließen und ihn unterstützen. Vorsitzender ist Cbr Friedhelm Chlosta (Moe). Bei Cbr Chlosta gibt es Informationen: [friedhelm.chlosta@cartellverband.de](mailto:friedhelm.chlosta@cartellverband.de) oder 0171 8343222.

einmalige Chance, eine sehr gut geeignete und finanzierbare Immobilie zu erwerben, die uns eine ganz neue Entwicklungsmöglichkeit bietet. Wir können bis zu acht Buden unterschiedlichen Zuschnitts anbieten und würden für unsere Verbindung endlich großzügige und sehr repräsentative Räumlichkeiten besitzen, die uns „Raum für Zukunft“ bieten. Wir sind überzeugt, dass wir mit einem neuen Verbindungsheim unsere Zukunft in Leipzig sichern werden. Auch der CV kann davon profitieren, sollte etwa einmal ein Stammtisch oder Zirkel in Leipzig gegründet werden. Besonders freut uns, dass wir auf dem kürzlich einberufenen außerordentlichen CC und der ebenfalls durchgeführten außerordentlichen Sitzung des HBV die volle Rückendeckung der Bundesbrüder erhalten haben. Dies bestätigt unsere Aussage, dass wir auf dem richtigen Wege sind. Unser Motto „Raum für Zukunft“ wurde übrigens von unserem (Fast)Gründungsmitglied Plato auf dem Konvent und der HBV-Sitzung treffend geprägt und bringt die ganze Sache auf den Punkt. ■



# Erneuerbare können

Der Ausstieg aus Atom und Kohle führt nicht zu Atom, aber über Atom

von Max Weinkamm (AlGA)

Am verantwortbaren Einsatz der CO<sub>2</sub>-freien Kernenergie als kleinerem Übel gegenüber der Verbrennung von Öl und Kohle führt in den nächsten Jahrzehnten kein Weg vorbei. Das gilt, bis die erneuerbaren Energien wirklich den größten Teil der Energieversorgung übernehmen können.

Die gescheiterten „Jamaika“-Verhandlungen haben das öffentliche Bewusstsein zur Notwendigkeit eines Ausstiegs aus der Kohle bei der Energieversorgung geschärft. Allerdings wurde nicht gesagt, was an die Stelle der Kohleverstromung treten soll. Jeder Fachmann weiß, dass die erneuerbaren Energien nicht beide – Atomenergie und fossile Energieträger – ersetzen können. Was 2011 wegen des Medien-Hypes nach Fukushima nicht möglich war, müsste jetzt nachgeholt werden, nämlich eine besonnene Abwägung über Vor- und Nachteile verschiedener Energieträger. Dies müsste bereits beginnen bei der Analyse des tatsächlichen technischen Ablaufes bei der Katastrophe in Fukushima sowie beim Vergleich der technischen Bedingungen in deutschen Reaktoren. Mir scheint, dass damals wie heute der Aufklärungsauftrag der Medien sträflich vernachlässigt wurde bzw. wird.

**Was ist in Fukushima tatsächlich geschehen, und kann sich ein ähnlicher Unfall in Deutschland ereignen?**

Am 11. März 2011 traf nach dem Seebeben der Tsunami die japanische Küste bei Fukushima mit einer Höhe von 14 Metern. Die Kühlwas-

serpumpen und Dieseldieseln fielen aus. Die Reaktorkühlung versagte, der Druck im Reaktordruckbehälter stieg an, die Sicherheitsventile öffneten sich und führten den Dampf in die Kondensationskammer. Es kam zur Kernaufheizung und zur Freisetzung von Wasserstoff sowie zur Kernschmelze. Nachdem der Druck im Containment deutlich über den Auslegungswert gestiegen war, wurde beim sogenannten Venting, bei der Druckentlastung des Containments in die umgebende Atmosphäre, Wasserstoff in das Reaktorgebäude abgegeben. Die Wasserstoffexplosionen nach ca. 24 Stunden haben die Reaktorgebäude stark beschädigt.

Die Auslegung in Deutschland gegen Hochwasser vermeidet auch bei extrem seltenen Hochwassern relevante Schäden an der Anlage. In Fukushima waren zwei Notstromdiesel pro Reaktorblock im bzw. unterhalb des Maschinenhauses aufgestellt, das ungesichert war und für eindringendes Wasser praktisch kein Hindernis darstellte. In Deutschland sind die Notstromdiesel und Notspeisegebäude gegen das Bemessungshochwasser ausgelegt, und damit sind auch extrem seltene Zustände abgedeckt. Die Objektschutztüren der Notspeisegebäude sind gegen Explosionsdruckwellen ausgelegt.

In allen deutschen Anlagen gibt es Einrichtungen zur gezielten Druckentlastung des Containments über Filter. Das Venting erfolgt in den Kamin, sodass keine unkontrollierten Leckagen aus dem Containment ins restliche Reaktorgebäude auftreten. Damit werden radiologische Belastungen und Wasserstoffansammlungen in den Gebäuden vermieden.



Das Atomkraftwerk Gundremmingen in Bayern (links), das Braunkohlekraftwerk Niederaußem in Bergheim-Niederaußem in NRW.

Foto: imago/Michael Eichhammer

Foto: imago/feature image

Foto: imago/blickwinkel



# nicht beide ersetzen

In Fukushima sammelten sich offensichtlich durch Schwächen im Ventingsystem erhebliche Wasserstoffmengen im Reaktorgebäude an und explodierten. Über Rekombinatoren zum Abbau des Wasserstoffs verfügten die Reaktoren nicht.

In allen deutschen Kernkraftwerken würden bei solchen Störfällen diese Rekombinatoren den entstehenden Wasserstoff mit Sauerstoff rekombinieren und das Entstehen eines zündfähigen Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisches schon im Containment verhindern.

Als Fazit bleibt: Der Unfall in Fukushima ist nicht auf deutsche Kernkraftwerke übertragbar. Es war und ist deshalb technisch nicht gerechtfertigt, deutsche Anlagen ohne Würdigung der Anlagenunterschiede stillzulegen.

## Was sind die bisher absehbaren Folgen des Atomausstiegs in Deutschland?

Nach der Stilllegung der Atomkraftwerke wurden die deutschen Kohlekraftwerke intensiver genutzt, was kontraproduktiv zum Ziel der CO<sub>2</sub>-Verringerung war. Zudem wurde das „Restrisiko“ von Kohlekraftwerken missachtet. In der Elektrofilterasche befinden sich hochtoxische Schwermetalle, die zeitlich unbegrenzt wirksam sind. Der Verbrauch fossiler Rohstoffe erhöht also die Schadstoffhypothek für kommende Generationen. Beim Verbrennungsvorgang werden Schwefeldioxyde, Stickstoffoxyde, Kohlenwasserstoffe, Schwermetalle und Kohlendioxyde in die Luft abgegeben.

Was zeigen die Zahlen zum Energieverbrauch 2015 in Deutschland? Im Jahre 2015 erreichte der Energieverbrauch eine Höhe von 13.306 Petajoule (PJ). Mineralöl, Erdgas, Stein- und Braunkohle lagen zusammen bei über 10.500 PJ (ca. 80 Prozent), die erneuerbaren Energien verzeichneten ca. 1.670 PJ (ca. 12,5 Prozent) und die Kernenergie ca. 1.000 PJ (ca. 7,5 Prozent). An der Bruttostromerzeugung waren Braunkohle, Steinkohle, Erdgas und Mineralöl zusammen mit ca. 52 Prozent (338 Milliarden kWh), erneuerbare Energien mit ca. 30 Prozent (196 Milliarden kWh), Kernenergie mit ca. 14 Prozent (92 Milliarden kWh) und Sonstige mit ca. 4 Prozent (26 Milliarden kWh) beteiligt.

Die Zahlen sind 2016 nicht besser geworden. Vom Gesamtenergieverbrauch von 13.383 PJ trugen die fossilen Energieträger über 10.700

### LESESWERTES

**Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V.,**  
Energieverbrauch in Deutschland im Jahr 2015, Berlin 2016

**Korff, Wilhelm, Kernenergie und Moralthologie.**  
Der Beitrag der theologischen Ethik zur Frage allgemeiner Kriterien ethischer Entscheidungsprozesse, Frankfurt am Main 1979

**Mohrbach, Ludger, Unterschiede im gestaffelten Sicherheitskonzept.**  
Vergleich Fukushima Daichi mit deutschen Anlagen, Sonderdruck aus atw - Internationale Zeitschrift für Kernenergie, Jahrgang 56 (2011), Heft 4/5, April/Mai, Redaktionsschluss Anfang Mai

PJ (80,2 Prozent), bei der Bruttostromerzeugung 53,6 Prozent (348 Milliarden kWh). Und für 2017 ist keine Trendumkehr zu erwarten. Angesichts dieser Zahlen für Öl, Gas und Kohle – ca. 80 Prozent des Primärenergieverbrauchs und ca. 52 bis 53 Prozent der Bruttostromerzeugung – muss kritisch gefragt werden, wie denn das gemeinsame Ziel erreicht werden soll, die Treibhausemissionen bis 2020 um 40 Prozent und bis 2050 um mindestens 80 Prozent gegenüber 1990 zu reduzieren.

### Wie fällt die ethische Beurteilung aus?

Eine sorgfältige Abwägung aller Fakten und Folgen sollte sich nach dem Sozialethiker Wilhelm Korff an folgenden Bedingungen für eine moralische Erlaubnis der Nutzung der Kernenergie messen lassen:

- Zureichende Energieversorgung ist ein für die Menschheit unverzichtbares und daher notwendig anzustrebendes Gut. Dies gilt angesichts des anhaltenden Bevölkerungswachstums und der Armut in großen Teilen der Erde ohne Zweifel.
- Nach derzeitigem Erkenntnisstand lässt sich die ökologisch und ökonomisch vertretbare Energieversorgung ohne Kernkraft auf absehbare Zeit nicht ausreichend sicherstellen. Entweder man verzichtet auf die Versorgungssicherheit oder man nimmt bewusst Umweltschäden durch Verbrennung fossiler Energieträger in Kauf.
- Wir verfügen über keine zureichende Energiequelle, deren Nutzung ohne tatsächliche oder mögliche negative Nebenwirkung bleibt. Es bleibt die Abwägung zwischen kleinerem und größerem Übel.
- Das mögliche Gefahrenrisiko der Kernenergie ist im Prinzip beherrschbar. Die erschreckenden Fehler in Tschernobyl und in Fukushima rechtfertigen nicht eine Verneinung dieser Bedingung.

Das bedeutet als Fazit: Die Gefahren, die aus dem Verzicht auf Kernenergie erwachsen, sind in Wahrheit größer als die Gefahren, die mit ihrer Nutzung verbunden sind. Damit ist kein grundsätzliches Nein möglich. Kernenergie ist nicht etwas „in sich Schlechtes“. Es bedeutet aber auch kein bedingungsloses Ja. Die Bedingungen bedürfen jeweils konkreter Abwägung. Diese Abwägung erfolgte im Jahre 2011 bei der Entscheidung zum Ausstieg nicht.

Will man endlich ernstmachen mit den nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen bis 2030, die im September 2015 beschlossen wurden, besonders mit der bezahlbaren und nachhaltigen Energie und mit der Bekämpfung des Klimawandels, dann führt am verantwortbaren Einsatz der CO<sub>2</sub>-freien Kernenergie als kleinerem Übel gegenüber der Verbrennung von Öl und Kohle in den nächsten Jahrzehnten kein Weg vorbei, bis die erneuerbaren Energien wirklich den größten Teil der Energieversorgung übernehmen können. Im langfristigen Ziel der Energieversorgung mit erneuerbaren Energien sind wir uns einig, wir müssen aber auch den Übergang in den nächsten Jahrzehnten weltweit redlich und verantwortungsvoll organisieren. ■



Foto: imago/Gottfried Czeplach (Tonnen); imago/stock/ipsosia (Braunkohle)

Wohin dauerhaft mit dem ganzen Atom- müll? Briketts (in der unteren Bildhälfte) erinnern indes an das Schleppen des gepressten Roh- materials in metal- lenen Behältern.



Foto: privat

Der Autor: **Max Weinkamm (Alga)**, Jahrgang 1949, rezipiert 1968 bei Algovia Augsburg, Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Char- gen als Aktiver: Senior, Consenior, Kassier; als Al- ter Herr: jahrzehntelang Kassier des AHV und des Zirkels sowie Stellvertretender Vorsitzender des Bildungs- und Sozialwerkes Algovia e.V. Beruflich u.a. Energiepolitischer Referent im Vorstandsstab der Bayernwerk AG zur Zeit der Katastrophe in Tschernobyl, Geschäftsführer des Kolping-Bildungswerkes Bayern, zu- letzt Sozialreferent der Stadt Augsburg, derzeit ehrenamtlicher Stadtrat.

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu selbstgewählten und zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Prof. Dr. Thomas Schuster (Cpf).

## Wie die nächste Euro-Krise verhindern?

Was haben ein Hühnerzüchterverein und die Europäische Währungsunion gemeinsam? Nichts. Aus jedem Hühnerzüchterverein kann man laut Satzung austreten. Bei der Europäischen Währungsunion ist ein Austritt oder gar ein Ausschluss im EU-Recht nicht vorgesehen. Was auf den ersten Blick wie ein kleiner Schönheitsfehler bei der Geburt der Europäischen Währungsunion 1999 aussieht, entpuppte sich während der Eurokrise als großer Stolperstein.

Aufgrund der Finanzkrise 2007 ist Griechenland in eine Wirtschaftskrise geschliddert. Das staatliche Budgetdefizit schnellte 2009 auf 36 Prozent des Bruttoinlandsprodukts hoch. Das ist weit mehr als die im Stabilitäts- und Wachstumspakt erlaubten 3 Prozent. In der Folge vereinbarten die Europäische Kommission, die Europäische Zentralbank (EZB) und der Internationale Währungsfonds (IWF) mit Griechenland ein Rettungspaket und Wirtschaftsreformen, um das Budgetdefizit zu verringern. Die Troika der internationalen Institutionen hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die sozialistische Regierung unter Ministerpräsident Alexis Tsipras ging 2015 die vereinbarten Reformen äußerst zaghaft an. Gutes Zureden half nichts. Das Keuleschwingen, Hilfszahlungen und weitere Hilfestellungen wie das Aufkaufen von griechischen Staatsanleihen durch die EZB einzustellen, beeindruckte ebenfalls nicht. Weitere Pfeile im Köcher der Troika sind nicht vorhanden. Ein Ausschluss aus der Währungsunion ist derzeit nicht möglich, auch wenn einige Politiker (so auch der damalige Finanzminister Wolfgang Schäuble) das immer mal wieder behaupten.

So schlug sich Griechenland in den vergangenen Jahren mehr schlecht als recht durch. Zwar ist das griechische Budgetdefizit auf prognostizierte 3,1 Prozent im Jahr 2017 gesunken. Jedoch wurde dies teuer erkauft. Das griechische Bruttoinlandsprodukt ist von 2007 bis 2016 um mehr als 25 Prozent gefallen. Die Arbeitslosigkeit betrug 2016 knapp 24 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit ist rund doppelt so hoch. Die Troika fordert von Griechenland 2018 weitere Sparmaßnahmen in Höhe von 2,3 Milliarden Euro, um die Bedingungen des dritten Rettungspakets zu erfüllen. Der IWF mutmaßt, dass die griechischen Staatsschulden in Höhe von 300 Milliarden Euro nicht tragfähig sind. Ein weiterer Schuldenschnitt wird nicht ausgeschlossen.

Meine These ist, dass die nächste Eurokrise bestimmt kommen wird. Selbst wenn Griechenland erfolgreich gerettet wird, stehen die nächsten Krisenkandidaten schon vor der Tür, allen voran Spanien mit einem Budgetdefizit von 4,5 Prozent des BIP im vergangenen Jahr. Die Krisenanfälligkeit liegt an dem Geburtsfehler der Europäischen Währungsunion. Staaten, die sich im Korsett der Währungsunion nicht mehr wohl fühlen, können nur austreten, wenn sie gleichzeitig aus der EU austreten. Wer will das schon? Umgekehrt kann die Eurozone nicht drohen, unliebsame Kinder aus der Euro-

familie hinauszubefördern. Die Währungsunion wird langfristig nur dann überleben, wenn sowohl Austritt als auch Ausschluss möglich sind. Dazu müsste der EU-Vertrag geändert werden.

Ein Eurostaat könnte dann einseitig seinen Austritt verkünden. Es ist nicht sinnvoll, Kriterien aufzustellen, wenn ein Mitgliedsstaat aus der Währungsunion austreten will. Es handelt sich dabei um eine souveräne Entscheidung eines Staates, sodass die zusätzliche Anwendung von Austrittskriterien unsinnig ist. Die Ausschlusskriterien sollten sich einerseits an den Kriterien zum Eintritt in die Währungsunion orientieren. Zum anderen sollten sie den Eifer eines Mitgliedsstaates berücksichtigen, die mit der Europäischen Union vereinbarten Reformen, die heimische Wirtschaft zu sanieren, einzuhalten.

Folgende Ausschlusskriterien wären sinnvoll:

- Die Inflationsrate ist drei Jahre höher als der Durchschnitt.
- Das Budgetdefizit ist drei Jahre größer als 3 Prozent des BIP.
- Der Schuldenstand ist drei Jahre größer als 60 Prozent des BIP. Oder er sinkt nicht um 5 Prozent (Dreijahresdurchschnitt), falls er größer als 60 Prozent ist.
- Die langfristigen Zinsen sind zwei Jahre um 2 Prozentpunkte höher als der Durchschnitt.
- Die Reformquote ist mehr als 25 Prozent niedriger als geplant.

Es könnte noch folgendes Kriterium sinnvoll sein:

- Die Differenz des BIP-Wachstums zum Durchschnitt ist drei Jahre größer als 7 Prozentpunkte.

Ein Mitgliedsstaat sollte aus der Währungsunion ausgeschlossen werden, wenn eines der fünf (sechs) Kriterien erfüllt ist. Diese Regel entspricht in ihrer Logik den Maastricht-Kriterien. Dort gilt ja auch, dass ein Land nicht aufgenommen werden kann, wenn eines der Kriterien nicht erfüllt ist. Falls die Europäische Union die aufgezeigten Hausaufgaben macht und die Empfehlungen umsetzt, ist sie für die nächste Eurokrise bestens gewappnet.

► **Dr. Thomas Schuster (Cpf), Professor für Volkswirtschaftslehre und quantitative Methoden an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Mannheim. Buchpublikation über Austritt und Ausschluss aus der Europäischen Währungsunion (Wiesbaden 2015). Gründungsmitglied der KDSStV Norbertina Magdeburg. 2. Stellvertreter Vorortspräsident des Vorortes Heidelberg/Mannheim 1991/92.**



Foto: privat

# Ein Volk überlebt durch die Treue zur Schrift

von Dr. Yuval Lapidé

## Wo steht das Judentum heute?

Und ist denn nicht das ganze Christentum auf's Judentum gebaut? Es hat mich oft geärgert, hat mich Tränen genug gekostet, wenn Christen gar so sehr vergessen konnten, dass unser Herr ja selbst ein Jude war“ (Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise, 4. Aufzug 7. Auftritt).

Der Anfang war ein Ende. Die Geschichte des Judentums beginnt mit einem unzufriedenen 75-jährigen Mann und seiner ebenfalls unzufriedenen 65-jährigen Frau im historischen Zweistromland Mesopotamien, die eines unvorhergesehenen Tages den Ruf Gottes vernehmen, die vertraute Heimat zu verlassen und in ein neues, unbekanntes Land aufzubrechen. Abbruch, Umbruch, Aufbruch kennzeichnen den Mut dieser beiden großen Einzelgänger, die es wagten, im fortgeschrittenen Alter dem Ruf ihres Schöpfers mehr Gehör und Gehorsam zu schenken als ihrer Bequemlichkeit und der vertrauten Tradition.

Die Heilige Schrift beschreibt uns, wie stark diese beiden ehemals heidnischen Menschen von Gott bewegt wurden, sich in der Folge entschieden auf den Weg machten, viele andere Menschen mit ihrer Überzeugung bewegten und somit eine neue, monotheistische Bewegung auslösten. Diese beiden Menschen, Abraham und Sara, werden in der Bibel erstmalig mit „Hebräer“ bezeichnet (Gen 14,18). Das ist ein vielschichtiger Begriff,





Foto: picture-alliance/MAGNO/Weiner Stock und Landbibliothek

Schriftsteller Jakob Wassermann (1873-1934) war ein Jude aus dem mittelfränkischen Fürth.

Walther Rathenau (1867-1922) wirkte als Industrieller für Deutschland, hatte aber auch eine poetische Ader. Nationalisten ermordeten ihn, der die Kriegsrohstoffe für das Reich gegen die alliierte Blockade gemanagt hatte, dann in Berlin.

Lyrikerin Rose Ausländer (1901-1988) kam aus Czernowitz. Literat Josesph Roth (1894-1939) stammte aus dem galizischen Brody.

großes Bild: Purim (hier in Jerusalem) erinnert an die Rettung der Juden aus Persien. Es steht für Freude und Ausgelassenheit.



Foto: picture-alliance/dpa



Foto: picture-alliance/dpa

der im Hebräischen „Grenzüber-gänger, Grenzüberwin-der, Grenzüberschrei-ter“ bedeutet, und das sowohl in materieller wie in spiritueller Hinsicht. Pointiert ausgedrückt lässt sich sagen, dass Vater Abraham und Mutter Sara die ersten „Protestanten“ waren – die ersten Bekenner

des bedingungslosen Glaubens

an den einen liebevollen und fürsorglichen Schöpfergott. Vater Abraham, der ehemals Abram hieß, trägt den Grundgedanken des jüdischen Lebenswegs fest in seinem neuen Namen, Vater vieler Völker zu sein. Abraham ist der erste biblische Mensch, der von Gott eine Umbenennung bei Ankunft im Heiligen Land erfährt als Ausdruck seiner neuen, dynamischen Identität eines Partners Gottes, der für den Rest seines verbleibenden Lebens an der Seite seiner Frau einen Weg inniger Beziehung mit Gott gehen und unablässig leben wird.

Gen 12,3: Segnen will ich, die dich segnen, die dich lästern, verfluche ich. Mit dir werden sich segnen alle Sippen des Bodens (Buber-Rosenzweig).

Vater Abraham bekommt von der ersten Stunde seiner Berufung an die Weissagung, dass er und seine Nachfahren zum Segen für die ganze Menschheit werden sollen – er wird Segen spenden und Segen empfangen durch die ihn umgebende weltweite Völkerfamilie. Somit ist die Grundidee des Judentums vorgezeichnet, nicht nur partikulare Interessen zu vertreten, sondern zu einer weltumspannenden, von Gott getragenen Segensgemeinschaft heranzuwachsen. Juden sind immer wieder aufgefordert, ihr Verhalten und ihr Denken dahingehend zu überprüfen, ob sie diesem göttlichen Anspruch in jeder Generation tatsächlich gerecht werden. Diese Selbstüberprüfung hat zur Folge, dass sie bei allen jüdisch-internen Kontroversen und Entwicklungsprozessen den Fokus auf ihre Fähigkeit ausrichten müssen, als geeinte Gemeinschaft der Welt gegenüber segenspendend aufzutreten.

Nachdem in der Heiligen Schrift im Buch Genesis der erste kollektive Begriff für die Abrahamskinder mit Hebräer umrissen wurde, folgt ihm dicht darauf ein weiterer zentraler Begriff, der hier kurz genannt und erklärt sei – Jude: Gen 29, 35. Wieder wurde sie schwanger und gebar einen Sohn, und sprach: Diesmal will ich dank sagen IHM! Darum rief sie seinen Namen: Jehuda, Danksage (Buber-Rosenzweig). (Fortsetzung nächste Seite ▶)



Foto: picture-alliance/ZUMAPRESS.com

In seinem tiefsten Wesen umschreibt dieser Begriff eine Kerntugend des jüdischen Menschen, die umfassende, grenzenlose Dankbarkeit seinem Schöpfer gegenüber. Die Heilige Schrift vermittelt uns über die Nennung des vierten Sohnes des Stammvaters Jakob den grundlegenden Charakterzug, der den Juden eigentümlich sein soll. Es ist bezeichnend, dass keiner der Namen der übrigen elf Söhne Jakobs aus der Sicht der Bibel eine solche Vorzugsstellung von Gott zugeordnet bekam wie justament der Name Juda. Im Laufe der biblischen Geschichte wurde dieser Name zum vorherrschenden Kollektivbegriff der jüdischen Gemeinschaft, insbesondere seit

er zu ihm: Was ist dein Name? Und er sprach: Jaakob. 29 Da sprach er: Nicht Jaakob werde fürder dein Name gesprochen, sondern Jissrael, Fechter Gottes, denn du fichtest (sic!) mit Gottheit und mit Menschheit und übermagst (Buber-Rosenzweig).

Der Name Israel verkörpert demzufolge den entscheidenden Kampf, den der dritte Stammvater des jüdischen Volkes mit dem Engel Gottes in der Nacht der Einsamkeit focht – er hat eine Reihe von Bedeutungsfacetten: Gott kämpft mit mir bzw. ich kämpfe mit Gott, Gott ist der Kämpfer an meiner Seite, Gott kämpft meinen Kampf, wobei die Konnotation von Kampf in diesem Namen eindeutig spirituell-ideell ist. Es ist sehr bezeichnend, dass sowohl in der biblischen Tradition bis zum erwähnten Beginn des babylonischen Exils als auch in der langen postbiblischen Geschichte der Juden im Orient wie im Okzident die Kollektivbegriffe Juden und Israeliten sich nahezu die Waage hielten. In deutschen Landen bürgerte sich mit der Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert als rechtlich anerkannte jüdische Gemeinde sehr häufig die Bezeichnung Israelitische-Cultus-Gemeinde (ICG) ein. So selbstverständlich wurde es für die Juden Europas, die kämpferische Komponente ihrer biblischen Erwählung und Berufung in den Vordergrund zu rücken. Mit der Gründung des Staates Israel 1948 war es zu keinem Zeitpunkt eine Frage, dem neuen politischen Gebilde den biblischen Namen Israel zuzuordnen, um die kulturell-ideelle wie auch militärische Wehrfähigkeit der jüdischen Gemeinschaft auf dem neu errungenen Boden anschaulich zu dokumentieren.

Im Kontext der Staatsgründung Israels ist es von zentraler Bedeutung, die Bifokalität bzw. Binationalität jüdisch-biblischen Geisteslebens hervorzuheben. Damit will gesagt werden, dass seit frühester biblisch-abrahamitischer Überlieferung das jüdische Volk einerseits eine wesentliche Aufgabe im Lande Kanaan bzw. im Lande Israel hat als auch eine parallele Berufung im jeweiligen Gastgeberland, in welches Gott die Juden sendet. Der Jude, wie uns die Bibel in unzähligen Erzählungen mitteilt, hat die Größe und Herrlichkeit Gottes im angestammten Heimatland Kanaan zu verkünden, aber zugleich „ein Licht für die Völker“ (Jes 42,6; Jes 49,6) zu sein, will sagen als Katalysator und Motivator in der gesamten Weltgemeinschaft dahingehend zu wirken, dass diese als Gemeinschaft der Kinder des gleichen Gottes den EINEN Gott anerkennt und verherrlicht (Sach 14,9).

## HERAUSFORDERUNG DURCH EIN MEER AUS SÄKULARISMUS UND NIHILISMUS

der Vertreibung der Juden ins babylonische Exil und ihrer Rückkehr aus dieser nach 70 Jahren Heimatverlust. Hervorzuheben gilt, dass der Begriff JEHUDA gleich JUDE sowohl die aus Herzensgrunde fließende Dankbarkeit als auch – sprachlich gesehen – das BEKENNTNIS, das ANERKENNTNIS impliziert. Judesein umfasst sowohl das öffentliche Bekennen bzw. Anerkennen der überragenden Majestät des einen Schöpfergottes als auch die damit eng verknüpfte Dankbarkeit, mit einem solch gewichtigen als auch schwierigen Auftrag betraut worden zu sein.

Ein dritter, bedeutsamer Titel für die jüdische Glaubensgemeinschaft ist der Name Israel, der sich ebenfalls auf den Stammvater Jakob bezieht, und zwar auf Jakob während dessen transformatorischen „Emanzipationskampfes“ am Fluss Jabbok.

Gen 32, 25: Jaakob blieb allein zurück. Ein Mann rang mit ihm, bis das Morgengrauen aufzog. 26 Als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an seine Hüftpfanne, und Jaakobs Hüftpfanne verrenkte sich, wie er mit ihm rang. 27 Dann sprach er: Entlasse mich, denn das Morgengrauen ist aufgezo-gen. Er aber sprach: Ich entlasse dich nicht, du habest mich denn gesegnet. 28 Da sprach

Das fruchtbare Wirken in der Diaspora in Verbindung mit identitätskonformer Integration in die jeweilige nichtjüdische Umwelt wird durch den Propheten Jeremia in seinem berühmten Sendschreiben an die Verbannten im babylonischen Exil im großen 29. Kapitel unmissverständlich beim Namen genannt.

Jer 29, 7 Und fragt dem Frieden der Stadt nach, dahin ich euch verschleppen ließ, betet für sie zu MIR, denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein (Buber-Rosenzweig).

Bevor die heutige Lage des europäischen Judentums Gegenstand vertiefter Überlegungen werden wird, sei ein markanter theologisch-philosophischer Begriff des großen Düsseldorfer Juden Heinrich Heine erwähnt – das portative Vaterland. Heine wollte mit diesem Begriff zum Ausdruck bringen, dass der Jude im Zuge seiner jahrtausendealten Verfolgungen und Vertreibungen eine tragbare geistige Heimat – in Gestalt seiner jederzeit transportablen Bibellehre und -weisheit in Herz und Hirn – mühelos als geistiges Reisegepäck mit sich führen konnte. Jüdisches Überleben in der langen Geschichte seiner Diasporaexistenz ist ausschließlich auf die enorme geistige Dimension jüdischer Bibeltreue zurückzuführen, die neben dem Zentralheiligtum in Jerusalem auch standortunabhängig praktiziert werden konnte.

Das heutige europäische und insbesondere deutsche Judentum bzw. Judenheit zeigt sich ausgesprochen diversifiziert bis konfronta-

Foto: picture alliance/Horst Osinger



Foto: picture-alliance/dpa

Das deutsche Feuilleton ist ohne Heinrich Heine (1797-1856) undenkbar. Gemälde von 1831 von Moritz Oppenheim. Büste in der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität. Einst schrieb Heine: Denk ich an Deutschland in der Nacht ...





Foto: picture alliance/okig-images

Genesis 22,1-19 beschreibt die Opferung Isaaks durch Abraham. Ein Engel greift ein. Eine grundlegende Geschichte, auch für unseren europäischen Kontext.

rechts: Martin Buber (1878-1965) war ein Religionsphilosoph und Übersetzer. Mit Franz Rosenzweig übersetzte er das Tohuwabohu des ersten Schöpfungsberichtes als Irrsal und Wirrsal.

unten: Schalom Ben-Chorin (1913-1999) wirkte u.a. als Journalist.



Foto: picture alliance/hip



Foto: picture alliance/dpp

tiv, d.h. es gibt eine Vielzahl traditioneller wie neuer Bewegungen innerhalb des jüdischen Lebens – Bewegungen, die weitgehend durch Autonomie und Emanzipationsbestrebungen geprägt sind.

Zum klassischen jüdischen Erscheinungsbild in Europa gehört die orthodoxe Richtung, die mit ihrem klassischen, streng toragebundenen Lebensstil wahrscheinlich jedem Leser und jeder Leserin durch die öffentlichen Medien vertraut ist. Diese orthodoxen Gemeinden isolierten sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in eigene selbsterrichtete Gettos – das Bedürfnis, unter seinesgleichen zu verkehren und dort Annahme, Verständnis und Tradition zu leben, ist sehr groß. Diese Juden meiden dezidiert unnötigen Kontakt mit Juden anderer Ausrichtung als auch mit der nichtjüdischen Bevölkerung, da sie fest davon überzeugt sind, dass ihr exklusiver, überlieferter Lebensstil der einzig richtige ist.

Demgegenüber stehen liberale bzw. progressive jüdische Gemeinden, die ihren Fokus auf Heterogenität, Weiterentwicklung jüdischen Denkens und Lebens und unterschiedlich ausgeprägte Begegnung mit Nichtjuden legen. Liberale Gemeinden zeichnen sich dadurch aus, dass die überlieferten Regeln bezüglich Liturgie, Stellung der Frau in Studium und Synagoge sowie Auslegungspraxis der Heiligen Schrift sehr stark modernisiert sind.

Liberale Gemeinden in Deutschland nehmen von Jahr zu Jahr zu, lösen sich ab von den orthodoxen Gemeinden und profilieren sich durch lebhaftes, selbständiges, geschlechtergleichberechtigtes Gemeindeleben. Ordinierte Rabbiner amtieren gleichberechtigt neben ordinieren Rabbinerinnen und inspirieren ihre jeweilige Gemeinde mit innovativen Ideen und Zugangsweisen zur ewig gültigen Heiligen Schrift.

Die progressiven bzw. reformierten Gemeinden machen sich europaweit wie auch in Deutschland zunehmend bemerkbar durch eine noch provokantere Ausrichtung jüdischen Denkens und

Verhaltens auf Gegebenheiten der Zeit. Rabbiner und Rabbinerinnen dieser Gemeinden pflegen den klassischen jüdischen Gottesdienst mehr und mehr aufzulockern in Richtung moderne, bisweilen christlich anmutende Gebetsgemeinschaft (so z.B. Integration von Taizé-Liedern). In reformierten Gemeinden wird eine Vielzahl von Musikinstrumenten während des Gottesdienstes benutzt, Glaubensschriften anderer Weltreligionen rezitiert als auch Meditationen zu weltliterarischen Werken.

Billy Wilder, 1906-2002, hier mit Kim Novak, war Regisseur („Some like it hot“). Der Wiener sprach seinen Nachnamen auch in den USA deutsch aus; mit i.



Foto: picture alliance/Globe-UNA

Ein großes Problem, mit dem sich heute alle Richtungen des europäisch-deutschen Judentums konfrontiert sehen, ist der ungebrochene Zustrom osteuropäischer Juden. Dieser massive Zustrom bewirkt eine dramatische Umstrukturierung aller jüdischen Gemeinden dergestalt, dass konventionelle Gebetsrituale und Gemeindeaktivitäten auf die besonderen Gewohnheiten und Wünsche der Immigranten abgestimmt werden müssen. Überlieferte Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten, die vor der Wende 1989 Grundbestandteil eines fragilen deutsch-jüdischen Lebens Überlebender waren, werden immer wieder neu infrage gestellt zugunsten einer Öffnung und Neuausrichtung auf religiöse und kulturelle Weltanschauung von Juden, die aus dem Kerker des Kommunismus in die westliche Demokratie entlassen wurden, ohne im mindesten darauf vorbereitet worden zu sein.

Die kulturelle und religiös-jüdische Identität dieser Zuwanderer ist in vielen Fällen keinesfalls eindeutig definiert bzw. infolge der massiven jahrzehntelangen Repressalien des Kommunismus völlig säkularisiert. Die überwiegende Mehrzahl der europäischen und deutschen jüdischen Gemeinden hat sich diesem enormen Umstellungsprozess erfolgreich gestellt, so dass viele ex-kommunistische Juden aus Osteuropa ein neues religiös-spiritueller Zuhause, sei es in orthodoxen, sei es in liberal-progressiven Gemeinden gefunden haben.

Allerdings sind viele deutsch-jüdische Gemeinden nach wie vor sehr stark belastet mit genannter Integrationsaufgabe, die keinesfalls als abgeschlossen zu betrachten ist, so dass die lebendige und fruchtbare Koopera-

tion mit religiösen nichtjüdischen Nachbargemeinden beklagenswerter Weise völlig vernachlässigt wird. Eine große Herausforderung der kommenden Jahre und Jahrzehnte für alle Strömungen des Judentums europaweit besteht darin, neben der Integration gemischt-ethnischer Gruppierungen in den jüdischen Gemeinden die Begegnung mit nichtjüdischen religiösen Gemeinschaften wie Christentum, Islam und Buddhismus neu bzw. verstärkt zu aktivieren.

Als europaweit tätiger jüdischer Bibelfachmann und Brückenbauer stoße ich immer wieder auf b e f r e m d e t e christliche Pfarrer und Priester,

## DIE JUDEN ALS DIE ERSTEN PROTESTANTEN

die sich sehr um eine niveauvolle theologische Begegnung mit jüdischen Gemeinden an Ort und Stelle bemühen und in sehr vielen Fällen auf Desinteresse und Abneigung der respektiven jüdischen Gemeinden stoßen. Auch meine persönliche Vermittlungsintervention in den jüdischen Gemeinden zum Zwecke der Anbahnung bilateraler Begegnungen der Religionen fruchtet leider nur sehr selten wegen ihrer chronischen Überlastung.

Ein zusätzliches Phänomen, das ich als jüdischer Theologe beobachte, nenne ich eine posttraumatische Berührungsangst, die darin besteht, dass viele Juden, seien sie vorkriegs- oder nachkriegsgeboren, eine ihnen größtenteils unbewusste, aber dennoch spürbare Angst vor einer unbelasteten Begegnung mit ihren christlichen Geschwistern erleben. Solange es bei weitgehend indifferenten zereemoniellen Begegnungen anlässlich jüdisch-christlicher Feier- oder Gedenktage bleibt, ist ein begrenztes Miteinander von Juden und Christen möglich, sobald diese überwiegend vordergründigen Berührungen jedoch abebben und meine christlichen Freunde sich um eine tiefere theologische Begeg-

nung bemühen, kommt es sehr schnell zu Rückzugerscheinungen auf jüdischer Seite.

Wichtig in diesem Kontext ist meines Erachtens ein anhaltendes Bemühen vieler Christen in unserem Lande, tief sitzende, jahrhundertalte Ängste der jüdischen Geschwister Schritt für Schritt durch absichtslose (definitiv missionsbefreite) einseitige Vorleistungen zu minimieren. Unter solchen einseitigen Vorleistungen verstehe ich als theologischer Fachmann eine behutsame Präsentation christlich-theologischer Überzeugungen unter deutlicher Würdigung und Wertschätzung des jüdisch-biblischen Entstehungshintergrundes. Solche christlich konzilianter Vorleistungen tragen in sich das beste Potential, jüdische Geschwister emotional von ihren tief sitzenden latenten Bekehrungsbefürchtungen zu entlasten und kreieren mit Geduld und

Gottvertrauen ein gewachsenes und gereiftes judenfreundliches und judenachtendes Gesicht der christlichen Gemeinschaften.

Ich darf in diesem Zusammenhang hervorheben, dass ich in der großen Tradition meiner geistigen Väter stehen darf, zu denen ich Martin Buber, Franz Rosen-

zweig, Schalom Ben Chorin und meinen geschätzten Vater Pinchas Lapide zähle. Die Lehre und das Vermächtnis dieser großen deutsch-jüdischen Wegbereiter des christlich-jüdischen Dialogs in Deutschland seit 1945 hat in vielen christlichen Zirkeln hierzulande erfreuliche, unauslöschliche Spuren hinterlassen. Viele Christen hierzulande, mit denen ich rege zusammenarbeiten darf, sind geprägt von den historisch einmaligen bahnbrechenden Erneuerungen christlich-biblisches Denkens vor dem Hintergrund der jüdischen Entstehungsgeschichte. Ich erlebe in meiner bundesweiten leidenschaftlich-engagierten Seminar- und Vortragstätigkeit, dass viel geleistet worden ist, jedoch das Werk der Versöhnung und Verständigung zwischen Juden und Christen keineswegs abgeschlossen ist. So spüre ich ganz im Gegenteil, dass wir uns jetzt in einer Phase der Begegnung befinden, in der viele Christen ein vermehrtes Verlangen entwickeln, beide Teile der Bibel – Erstes und Zweites Testament – noch profunder mit jüdischen Augen und mit jüdischem Herzen zu greifen bzw. zu be-greifen. Der gesteigerte Wunsch, die vielen neutestamentlichen in griechisch-lateinischer Sprache überlieferten Begebenheiten im Leben

Jakob (Jaakov) ringt mit dem Unbekannten, mit dem Engel (Gen 32,23-33). Auch das ist ein Narrativ für unser Denken und Kulturschöpfen. Die Übersetzung „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ (Gen 32,32) zeigt sprachliche Tiefe.



Foto: picture alliance/ckg-images

des großen Rabbi Jesus von Nazareth und des großen jüdischen Heidenapostels Paulus-Saulus von Tarsus tiefer und gründlicher zu verstehen im Zusammenhang mit dem jüdisch-zeitgenössischen Leben im ersten Jahrhundert in Palästina unter fachmännischer Erläuterung wichtiger Hebraismen aus dem jüdischen Umfeld der Evangelien und Episteln ist unüberhörbar.

Darüber hinaus beobachte ich die zunehmende Suche christlicherseits nach Einheit der beiden großen Geschwisterreligionen unter Abbau noch vorhandener überkommener und tiefsitzender Vorurteile und Ressentiments sowie die Suche nach tieferem Kennenlernen authentischer jüdisch-religiöser Lebenspraxis in Alltag und Feiertag.

Wir leben in einer Phase, in der die elektronische Informationsverbreitung ein Maß erreicht hat, das in der Geschichte der Menschheit beispiellos ist, so dass sich jeder religiöse bildungshungrige Christ in Europa mittels der zur Verfügung stehenden Informationsmedien rund um die Uhr auf dem Gebiet des Judentums bilden kann. Desgleichen erleben wir in deutschen Ländern gegenwärtig eine Flut von Publikationen, Büchern, Zeitschriften, Broschüren, in denen sich christlicherseits ein noch nie dagewesenes Bemühen artikuliert, die Entstehung des Christentums und christlichen Glaubenslebens aus den jüdischen Quellen gründlicher und verständlicher zu erklären. Auch das bundesweite Seminarangebot in zahllosen Akademien und Volkshochschulen hat ein

Maß angenommen, das seinesgleichen sucht. Dennoch darf ich beobachten, dass sich viele Christen Orientierung suchend an mich mit der Bitte wenden, gezielte Empfehlungen diesbezüglich auszusprechen oder ihnen mit meiner dialogischen Kompetenz individuell und fragespezifisch zur Seite zu stehen. Ich bin unserem Schöpfer unendlich dankbar, dass ich die Professionalität und Profundität besitzen darf, eine große Anzahl solcher christlicher Anfragen – seien sie schriftlich, seien sie mündlich – zu beantworten. Da ich jedoch nur ein einzelner Arbeiter im Weinberg Gottes bin, ist es mir von größter Wichtigkeit, vor dem Forum der Leser und Leserinnen dieser Zeitschrift auszudrücken, dass es mein inständiger Herzenswunsch ist, viele meiner jüdischen Glaubensgeschwister – unabhängig von ihrer spezifischen Denomination – anzureizen, diese christliche Not-Wendigkeit nach Intensivierung theologisch-profunder Begegnungen deutlicher und aufmerksamer in Augenschein zu nehmen und nach bestem Vermögen darauf einzugehen – getreu dem berühmten Ausspruch meines eifrigen und eifernden jüdischen Bruders Saulus-Paulus vor der gemischt-jüdisch-christlichen Gemeinde in Rom (Röm 11,14): „Weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen“ (Einheitsübersetzung).

Juden sind – wie oben dargelegt – als Gesamtkollektiv biblisch beauftragt, ein „Licht für die Völker“ zu sein, d.h. die jüdische Weltanschauung und die charakteristische jüdisch-monotheistische Beziehung zu Gott

den übrigen Geschwisterreligionen im dialogischen Kontext zu vermitteln. Die jüdische Glaubensgemeinschaft, sei sie deutsch, europäisch oder amerikanisch, der ich dankbar und eifrig angehören darf, wird sich in den kommenden Jahrzehnten infolge der europa- und weltweiten Turbulenzen immer bewusster werden, dass Judesein niemals bedeutete und niemals bedeuten wird, sich als „Insel der Glückseligen“ einzukapseln, sondern aktiv und kooperativ in gesellschaftliche – theologische wie soziologische – Prozesse einzumischen. Uns Kindern Gottes – Juden wie Christen – wird die ewige Wahrheit des endzeitlichen Propheten Maleachi immer mächtiger ins Herz dringen.

Mal 2,10: „Ist nicht Ein Vater uns allen? Hat nicht Ein Gott uns alle geschaffen? Weshalb verraten wir jedermann seinen Bruder?“ (Buber-Rosenzweig).

Zu guter Letzt sollte ein weiteres Phänomen, das das europäisch-deutsche Judentum derzeit kennzeichnet, Erwähnung finden – das Phänomen der Heimatzugehörigkeit. Seit dem verheerenden Krieg zwischen Israel und der vernichtungsgierigen Hamas-Bewegung im Sommer 2014, dem sogenannten Gaza-Krieg, befinden sich viele Juden in einer starken „theologisch-geographischen“ Neuorientierung: Die Selbstverständlichkeit ihrer nationalen Zugehörigkeit im jeweiligen europäischen Heimat-Land wird seit jenen erschütternden Monaten immer mehr in Frage gestellt. Der neuerliche Antisemitismus und Antisraelismus, der sich insbesondere

auf deutschem, französischem sowie Schweizer Boden auf scheußlichste Weise präsentierte, erschütterte viele nationalverbundene Juden bis ins innerste Mark. Im französischen Judentum machte sich – unabhängig von der jeweiligen religiösen Ausrichtung – ein noch nie beobachteter Exodus ins Heilige Land bemerkbar.

Auch in Deutschland wächst die Verunsicherung seit jenem dramatischen Sommer 2014 sehr. Der israelische Existenzkampf jener Tage gegen die barbarischen Hamas-Mörder vermischte sich europaweit auf schmerzliche Weise mit der Erfahrung neuerlichen existentiellen Bedrohtheits im Nachkriegseuropa. Die zunehmende Infiltration Deutschlands und übriger EU-Länder mit unzähligen heimatvertriebenen Moslems trägt ebenfalls dazu bei, dass viele deutsche Juden sich verunsichert und verlassen fühlen. Diese neue Konstellation des Massenzustroms moslemischer Mitmenschen nach Europa stellt eine enorme spirituelle wie materielle Herausforderung an Europas Juden dar, sich entweder einer friedlichen Koexistenz zu öffnen oder zu einer angstgeprägten Isolation Zuflucht zu nehmen.

Zusammenfassend sei gesagt, dass sich das Judentum in Deutschland wie im übrigen Europa durch die genannten internen wie externen Einflussfaktoren in einen neuen transformatorischen Prozess der Rückbesinnung auf seine eigenen biblisch-historischen Werte und Wurzeln begeben muss. Transformatorisch will sagen, dass Europas Judentum sich aus ihren eigenen biblisch reichen Ressourcen neu festigen und positionieren muss, um angesichts der aktuellen Herausforderungen nicht in einem Meer von Säkularismus und Nihilismus zu verfallen.

Der große jüdische Religionsphilosoph Abraham Joschua Heschel pflegte zu sagen, das zeitgenössische Volk Israel erinnere ihn an einen Boten, der in die Welt gesandt ist, um eine Botschaft zu vermitteln, den Inhalt dieser Botschaft aber vergessen habe. Die anstehende Aufgabe des von mir so genannten Transformationsprozesses besteht genau darin, den seit Abrahams Gründungstagen den Juden gegebenen Segnungsauftrag mit neuem Elan und neuem pulsierenden Leben zu füllen und auszustrahlen. ■



Foto privat

Der Autor: **Dr. Yuval Lapid** wurde 1961 in Jerusalem als Sohn der jüdischen Religionsgelehrten Pinchas Lapid und Ruth Lapid geboren. Seine Muttersprache ist Hebräisch. Yuval Lapid ging im Alter von 13 Jahren an der Seite seiner Eltern aus dem Heiligen Land nach Deutschland, beendete in Frankfurt am Main die gymnasiale Oberstufe, studierte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Betriebswirtschaftslehre und arbeitete langjährig als Diplom-Betriebswirt bei einer Bank. Er studierte an jüdischen Hochschulen in New York, London, Paris, Straßburg und Jerusalem rabbinische Bibelexegese und mittelalterliche Jüdische Philosophie und Mystik. Er vermittelt Einsichten aus dem Chassidismus und der Kabbala in Seminaren und Vorträgen bei katholischen, evangelischen und freikirchlichen Pfarrgemeinden des gesamten deutschsprachigen Raumes. Weder Grenzverwischung noch Konversion sind ihm ein Anliegen, schreibt Dr. Lapid.



## Reisen mit einem starken Partner

Buchen Sie Ihre **Gruppenreise** beim Spezialisten, weil Service, Leistung und Zielsetzung stimmen

### Ägypten – an den Ufern des Nils

#### 8-tägige Rundreise Ägypten

inkl. dreitägiger Nilkreuzfahrt Reisepreis p. P. **ab € 1.140,-**  
inkl. Flug, Übernachtung mit Halbpension, Kreuzfahrt mit Vollpension, Rundreise inkl. Eintrittsgelder, Reiseleitung

**Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen**

Wenn Sie Gruppenreisen für die Gemeinde, den Verein, Hochschulen oder Freundeskreis planen – wir unterstützen Sie seit über 55 Jahren bei der Umsetzung Ihrer Reiseideen mit Planung, Organisation und Abwicklung – **von der Kleingruppe bis zum Vollcharter.**

Damit Sie bei den Reisevorbereitungen entlastet sind, kümmern wir uns um alle Details.

- ✓ Individuelle Programmgestaltung
- ✓ Faire Preise inkl. Freiplatzregelung
- ✓ Kompetente Beratung durch länderkundige Mitarbeiter
- ✓ Geschulte Reiseleiter
- ✓ Begegnungen mit Ansprechpartnern aus Religion, Politik, Kultur und Gesellschaft
- ✓ Einführungsreisen in über 20 Regionen

Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an unter [gruppen@biblische-reisen.de](mailto:gruppen@biblische-reisen.de)

**Wir beraten Sie persönlich: Tel. 0711/61925-0 · Reiseideen für Gruppen unter [www.biblische-reisen.de](http://www.biblische-reisen.de) · Biblische Reisen GmbH · Silberburgstr. 121 · 70176 Stuttgart**

# Zukunft in der Gegenwart,

- 1 Barmherzig ist der Vater, der den verlorenen Sohn empfängt. Der Blick ist fast noch aussagekräftiger als es die zart bergenden Hände sind. Gemälde von Rembrandt, 1663 bis 1669.
- 2 Das letzte Abendmahl - unblutige Vorwegnahme des Opfers Christi durch diesen selbst („Das ist heute“). Aufnahme aus dem Film „Die Passion Christi“ von 2004.
- 3 Leid, Kummer, Betrübniß Mariens (li., Maia Morgenstern) angesichts des Leides ihres eigenen Sohnes. Mit ihr: Maria Magdalena (Monica Bellucci). Ebenfalls aus „Die Passion Christi“.
- 4 Oxymoron der Weltgeschichte: Die Erlösung liegt da, wo wir sie nicht wirklich haben möchten: am und im Kreuz. Die Passion Christi (2004). Man denke an Psalm 22: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch.“



Gemäß Botschaft Christi ist niemand abgemeldet

# STÄRKE in der Einfachheit

von Prof. Dr. Josef Sayer

## Die Zukunft des Christentums liegt in seiner Vergangenheit

Die Zukunft in der Vergangenheit? Wer würde sich da nicht sogleich fragen, was eine solch konservative Aussage bedeute. Klingt sie nicht allzu verstaubt? Nein, keinesfalls. Christentum ist eine entschieden „konservative“ Religion – eine bewahrende Religion, die das Entscheidende in ihrem Ursprung vor 2000 Jahren findet. Christentum ist ja nicht wie ein Parteiprogramm, das beispielsweise nach etwa zwei Legislaturperioden wieder angepasst werden müsste, um sich die Wählergunst zu erhalten. Gerade ein solches aus dem gegenwärtigen Alltag gewonnenes Beispiel macht den gravierenden Unterschied deutlich: nicht um Anpassung an irgendeine Wählergunst oder den Zeitgeist geht es beim Christentum. Die Bewegung ist genau umgekehrt. Christen finden ihre grundlegende Orientierung tatsächlich in der Vergangenheit, nämlich im „Evangelium“, der „Frohbotschaft“ Jesu Christi.

Das Besondere am Christentum ist doch, dass im Zentrum die Person Jesu Christi steht und seine „Gute Botschaft“. Daher werden in den sonntäglichen Gottesdiensten jeweils aus den vier Evangelien des Neuen Testaments Lesungen vorgetragen und interpretiert. Also gelebter und aktualisierter Rückbezug auf Jesus Christus, seine Person!

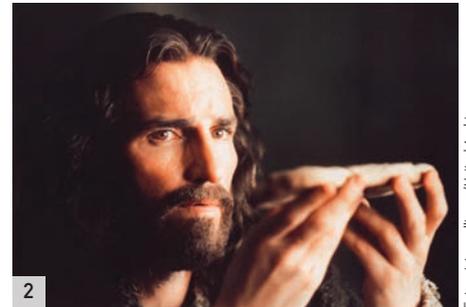
Keinesfalls darf daher das Christentum verwechselt werden mit einem lediglich moralischen System, das sich irgendwelche Menschen ausgedacht hätten. Verwechselt werden darf es auch nicht mit irgendeiner praktischen Philosophie etwa. Solche Systeme kommen und gehen. Sie stehen eine gewisse Zeit in Mode und werden durch andere abgelöst. Mag auch sein, dass das Christentum zeitweise von manchen Gruppierungen wie ein moralisches System benutzt wurde zu Gunsten ihrer Interessen oder zur Legitimierung ihrer Macht. Immer wieder jedoch hat das Christentum sich aus solchen Um-

garnungen gerade dadurch lösen können, dass es sich auf seinen Ursprung, auf Jesus Christus zurückbesonnen hat. Und gerade dadurch hat es wieder Zukunft gewonnen. Seine Stärke, seine Zukunftsfähigkeit liegt in dem „konservativen“, bewahrenden Rückbezug auf die Person Jesu Christi.

Daher gilt es nun mit allem Nachdruck zu fragen: Wer also ist dieser Jesus Christus? Und wie ist mein und unser Verhältnis als Christinnen und Christen zu Ihm? Wer das versteht und begreift, für den wird auch von Anfang an klar: Christentum ist alles andere als eine Verbots- und Gebotsreligion im Sinne „Du darfst nicht“, „Du sollst nicht“, „Du musst“, die den Menschen in ein System hineinzwängen, ihm ein schlechtes Gewissen und Angst machen will.

Christentum führt ganz bewusst in die Begegnung mit der Person Jesu Christi. Es darf keinesfalls verwechselt werden mit der „Vermittlung einer Vielzahl von Lehren, die man durch unnachgiebige Beharrlichkeit aufzudrängen sucht“, wie es Papst Franziskus in seinem Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ ausdrückt (Nr. 35). Der „Kern“, das „Wesentliche“, das „Zentrum“ des christlichen Glaubens ist Gottes „unermessliche Liebe“, die sich „im gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus offenbart hat“ (Nr. 11 und 36).

Gottes unermessliche Liebe, die keinen Menschen fallen lässt und aufgibt, mag da geschehen sein in einem Leben, was da will – darum geht es. Und genau das zeigt sich im Umgang Jesu mit den Menschen: Die Leiden der Kranken beispielsweise gingen ihm nahe und er machte sie zu seinen eigenen. Das wollen die vielen Geschichten von den Krankenheilungen in den Evangelien vermitteln. Denen, die einen lieben Menschen, eine Tochter, einen Sohn durch den Tod verloren hatten, war er nahe. Witwen und Waisen, d.h. Menschen, die ihres Rechtsschutzes und ihres Ernährers beraubt waren, wandte er sich zu. Gesellschaftlicher Ausschluss und Diskriminierung waren sei-



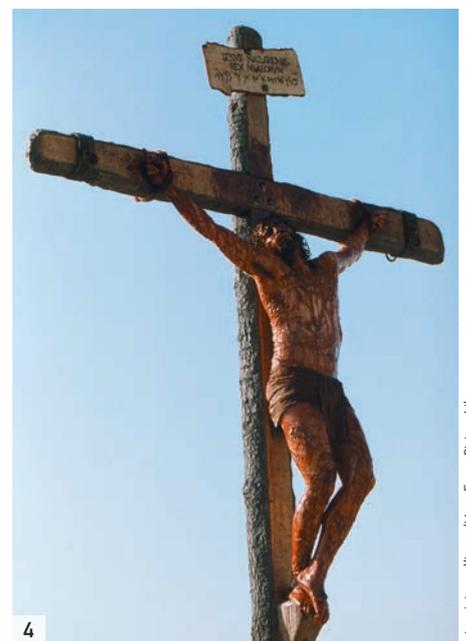
2

Foto: picture alliance/Unitec Archives



3

Foto: picture-alliance/Mary Evans Picture Library



4

Foto: picture-alliance/Mary Evans Picture Library

ne Sache nicht. Ohne Berührungsängste ging er auf wirklich alle zu. Mit allen gesellschaftlichen Gruppierungen redete er und suchte ihnen einen Weg zu Gottes Liebe zu eröffnen. Den Verlorenen ging er nach und erwies sich als der „gute Hirte“. Er weiß auch um das Scheitern im menschlichen Leben. Niemanden schreibt er ab. Das Angebot zu einem Neuanfang gilt felsenfest. Um zu ihm und zu seinem himmlischen Vater zu gelangen, muss man kein Siegertyp sein. Brüche im Leben sind ihm vertraut. Auch das totale Scheitern – ihm, der sogar den Tod am Kreuz akzeptierte und davor nicht etwa die Flucht aus dem Garten Gethsemane, dem Ölberg, ergriffen hat.

So erwies er sich mit dem menschlichen Geschick bis zum letzten, bis in den Tod hinein solidarisch.

Um die Nächstenliebe ging es Jesus, wie seine berühmte Erzählung vom „barmherzigen Samariter“ zeigt. Nicht zu fragen, „wer ist mein Nächster“, sondern sich denen als Nächster zu erweisen, die meiner Hilfe bedürfen, um wieder menschenwürdig leben zu können. Um die Vergebung und Versöhnung geht es ihm, wie sein Gleichnis von Gott, dem barmherzigen Vater, zeigt: Der eilt seinem auf Abwegen geratenen Sohn entgegen und nimmt ihn voll Freude wieder auf, als dieser zu ihm reumütig zurückkehrt.

Mit jenen identifiziert sich Jesus Christus – wie es im Gleichnis vom kommenden Weltenrichter heißt –, die in der von Gott so gesegneten und reichen Welt gleichwohl Hunger leiden, die kein sauberes Trinkwasser finden, die ihrer Menschenrechte entkleidet sind, denen eine Gesundheitsversorgung und die Freiheit vorenthalten werden: „Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen, ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken, ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen ...“ (Mt 25,35). Und das Entscheidende am christlichen Glauben also ist, dass sich an einer solchen konkreten Nächstenliebe ganz konkret auch die Liebe zu Jesus Christus („Ich war hungrig“) und zu Gott erweist.

Christentum ist ganz einfach. Darin liegt seine Stärke: Gott liebt den Menschen. Jeden. Sie, dich und mich und uns. Was er erwartet, ist schlicht, dass wir auf seine vorgängige Liebe antworten – antworten, indem wir unsere Nächsten, die Mitmenschen lieben, so wie es Jesus vorgelebt hat. Konsequenz und kohärent.



### Die Zukunft des Christentums wächst aus der Gegenwart

Papst Franziskus sprach im Jahr 2015 vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York. Er warnte vor der sozialen Zersplitterung der Welt.

Das unter dem ersten Punkt („Die Zukunft des Christentums liegt in seiner Vergangenheit“) Beschriebene will auch heute, im Hier und Jetzt, gelebt und verwirklicht werden. Christentum also nicht in der Vergangenheit, sondern vergegenwärtigt. Beim Christentum geht es ja nicht darum, etwas Vergangenes zu preisen und Jesus etwa als Gründer des Christentums zu bewundern; keinesfalls also Jesus als Religionsstifter auf einen Gedenksockel stellen, so wie es gelegentlich z.B. mit Parteigründern geschieht.

Christentum meint vielmehr schlicht und einfach Jesus nachfolgen. Heute. So zu leben und handeln wie er. Gottes Gerechtigkeit in Liebe, die Nächstenliebe in unserer heutigen Gesellschaft und Menschheit, zu verwirklichen trachten. Das mag manchmal besser gelingen, manchmal schlechter. Entscheidend ist das Dass der Nachfolge und wirklich danach streben, Mensch zu sein nach dem Bild und Gleichnis Gottes – so wie wir und alle Menschen von Gott geschaffen wurden, wie es ganz am Anfang der Bibel im Buch Genesis 1,26f. heißt.

„Mach's wie Gott, werde Mensch“, las ich vor Jahren auf einer Werbetafel auf das Weihnachtsfest hin. Ist das nicht bestechend einfach? Die Goldene Regel aus der Bergpredigt Jesu bringt es auf den Punkt: „Alles nun, was ihr wollt, das euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun!“ (Mt 7,12).

### Die Zukunft des Christentums ist verbunden mit der Zukunft der Menschheit und des Planeten Erde

Christentum und christliche Kirchen sind nicht Selbstzweck. Sie haben bereits von Anfang an – also von vor 2000 Jahren – eine „Vision“ und „Mission“, wie es heute jedes moderne Unternehmen hat. Dabei geht es jedoch nicht (wie bei Unternehmen) darum, die eigene Marke im Wettbewerb möglichst effektiv an die Kunden zu bringen und auf dem Markt mit seinen Produkten erfolgreich zu bestehen. Die Perspektive, der Horizont des Christentums, ist die ganze Menschheit und die ganze Erde: „Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt!“ (Mt 5,13f.), so Jesus zu seinen Jüngern.

Die Zukunft des Christentums zeigt sich also gerade darin, dass es von allem Anfang an einen weltweiten Horizont von Jesus mit auf den Weg bekommen hat, bei dem es um Gottes Herrschaft geht und nicht um jene der Kirche. Die Kirche hat vielmehr eine Dienstfunktion – eine Dienstfunktion auf das Gemeinwohl der Menschheit und die Bewahrung der Schöpfung ausgerichtet. Gottes



Foto: picture-alliance/dpa

Wille soll geschehen im Himmel und auf Erden, wie es im Vaterunser heißt.

Verheutigt hat diese „Vision und Mission“ Papst Franziskus in seiner weltweit beachteten Enzyklika „Laudato si‘, Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ vom Juni 2015. Sie ist so etwas wie eine Magna Charta für unsere Tage. Darin wird die Erde mit dem einprägsamen Bild des gemeinsamen Hauses beschrieben, das für die ganze Menschheit bewohnbar gestaltet und erhalten werden soll. Nicht nur das. Papst Franziskus spannt den Bogen bis zu den künftigen Generationen. Den Horizont des Christentums weitet er einerseits bis an die Grenzen der Erde und andererseits bis hin zur Menschheit in der Zukunft. Die Enzyklika eröffnet also ganz entschieden die Zukunftsfähigkeit der christlichen Botschaft, indem sie diese mit dem Geschick unserer Kinder und Kindeskinde und dem Geschick der Natur verbindet.

In der naturwissenschaftlichen Community wurde diese Message unmittelbar aufgegriffen: hochqualifizierte und weltweit anerkannte Wissenschaftler bescheinigten der Enzyklika des Papstes, sie würde in ihrer Analyse den Zustand der Umwelt und die gegenwärtige Krise auf dem Stand der Forschung beschreiben. Die Top-Zeitschrift „Nature“ widmete bereits im September 2015 der Enzyklika ein eigenes Heft. Ein Novum! Zudem wurde sie weltweit gerade auch von politischen Kreisen willkommen geheißen: Wir erinnern uns, 2015 sollte und musste im Dezember in Paris bei der COP 21 von der UN-Gemeinschaft ein Klima-Rahmenabkommen vereinbart werden. Die vorangegangenen UN-Klimakonferenzen hat-

ten sich im technischen Klein-Klein verhakt. Mit seinem Entwurf lenkte Franziskus die Diskussion wieder auf den entscheidenden Punkt. Die Lösung der Umweltprobleme übersteige die Diskussionen um bloße technologische Fragen und Zahlen. Es handele sich vielmehr um eine eminent ethische Frage – eine Frage des Überlebens der Menschheit, das rasche und dringende Maßnahmen nötig mache, sollte nicht der Zeitpunkt verpasst werden, zudem noch ein Umsteuern möglich sei.

Das besonders Herausfordernde von Papst Franziskus im Hinblick auf die Zukunft der Menschheit und die Zukunft der Erde war, dass er den „Schrei der Armen“ mit dem „Schrei der Erde“ (Nr. 49) verband. Die soziale Frage und die ökologische Frage lassen sich nicht trennen. Beides kennzeichnet die eine gegenwärtige Krise der Menschheit und beides, die Krise in ihrer doppelten Dimension, muss gemeinsam einer Lösung zugeführt werden.

Diese Krise, in der Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit nicht zum Zuge kommen, lässt sich nicht einfach durch ein Verschieben auf mögliche technologische Fortschritte lösen. Um die Erde, das gemeinsame Haus der Menschheit, bewohnbar zu erhalten, muss das Welt-Gemeinwohl ins Zentrum gerückt werden. Das erfordert, die jeweiligen nationalen Interessen und die Interessen der Unternehmen im Licht dieses Welt-Gemeinwohls zu sehen und auszurichten. Für die Gemein-Güter wie Atmosphäre, saubere Luft zum Atmen, Klima, Wasser, Ozeane, Regenwälder oder Erde zur Ernährungssicherung haben alle, wenn auch in unterschiedlicher Weise, Verantwortung zu tragen. Die Politik muss wieder ihre Vorrangstellung und ihr Leadership gegenüber der Technik und dem spekulativen Finanzkapital gewinnen. Erforderlich sind nachhaltige Lebensstile, nachhaltige Produktionsmuster und nachhaltige Konsummuster. Eine ökologische Bekehrung

und eine ökologische Erziehung zu fördern, gehören nicht nur zu dem spirituellen Auftrag der Kirchen. Sie sind vielmehr Auftrag aller Menschen, die die Erde bewohnen. In der ökumenischen Verbundenheit geht sie gewiss in besonderer Weise die Christen an, die sich auf einen Schöpfer-Gott beziehen. Sie geht aber auch alle Religionsangehörigen wie auch die Nicht-Glaubenden an. Die Erde ist das Haus aller.

Im Vorfeld zur UN-Klimakonferenz in Paris beriefen sich nun viele und bedeutende Politiker auf die Enzyklika. Die Diskussionen erhielten einen weiten, zukunftssträchtigen Horizont. Die EU-Umweltminister z.B. trafen sich gemeinsam im September 2015 zur Beratung über die Vorgehensweise mit dem Papst im Vatikan. Franziskus traf sich im September mit Obama in Washington und sprach danach in der Vollversammlung der UN in New York etc. Professor Hans Joachim Schellnhuber, einer der anerkanntesten Klimafolgen-Forscher, nannte Franziskus und seine Enzyklika einen „Game changer“ und den Papst als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten während der UN-Klimakonferenz von Paris – und das, obwohl er gar nicht anwesend war.

Mit seiner Enzyklika gab Franziskus aber auch der Kirche und dem Christentum selbst zugleich eine Magna Charta für ihr Handeln und Verhalten: die Zukunftsfähigkeit des Christentums verbindet er mit dem Geschick und der Zukunft der Menschheit, der kommenden Generationen und der Schöpfung. Und dies unter Rückbezug auf Jesus Christus, der die umfassende Menschenfreundlichkeit Gottes kundgetan hat, eines Gottes, dessen Werk die Schöpfung ist als Gabe und Lebensgrundlage für alle, und die der Mensch zu hegen und pflegen hat gemäß seiner Gottebenbildlichkeit. Ohne Zukunft der Erde keine Zukunft der Menschheit. Und ohne diese keine Zukunft des Christentums. ■



Foto: picture-alliance/Sven Simon

Der Autor: **Josef Sayer** wurde 1941 in Apatin im Königreich Jugoslawien geboren. Von 1997 bis 2012 war er Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzender von Misereor. Nach Vertreibung und Flucht nach Deutschland zwischen 1945 und 1947 studierte er Philosophie und Theologie in Rom und Tübingen sowie Sozialwissenschaften und Geschichte in Konstanz. Von 1968 bis 1980 akademische Karriere, u.a. war er am Theologischen Seminar der Pädagogischen

Hochschule Berlin Assistent von Bruno Schlegelberger. Ab 1980 Entwicklungshelfer in den peruanischen Anden, nach der Priesterweihe 1982 Pfarrer in einer Slum-Pfarrei in Lima. Engagement beim Aufbau von kirchlichen Gemeinden, Begleitung der Landbevölkerung in ihrer Auseinandersetzung mit der westlichen Kultur und mit dem Marxismus. 1988 Ruf auf die Professur für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg.

Blaise Pascal (1623-1662) schaffte es, die nüchtern-rationalen Dimension des Christentums mit dessen herzenerwärmender Schauung mit mystischer Glut zu verbinden.



Foto: image/Leemage

# Pascal: ein Spiel mit offenem Ausgang

Die unglaublich schönen Reden eines einfachen Handwerkers aus Galiläa

Prof. Dr. Sigmund Bonk ist Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus der Diözese Regensburg. Im Gespräch mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) erklärt der Diakon und Philosoph, nicht einmal Shakespeare habe die Tiefe und Dramatik der Erzählung der Passion Christi erreicht. Es geht bei dem Gespräch auch um die Projektionsgefahr, die Religion mit sich bringen kann, und um „Wohlfühl“ sowie um Selbstüberwindung.

**?** *Lieber Sigmund, jemand meint: „Ich glaube nicht an Gott.“ Was würdest Du ihm dann sagen?*

**!** In manchen Situationen kann das eine naheliegende Einstellung sein. Die Frage nach Gott kritisch zu stellen, nach seinem Dasein und auch nach seiner Anwesenheit im eigenen Leben zu fragen – darin liegt noch keine Verunmöglichung eines gelingenden Lebens. Wir saugen das Wissen und Fühlen der Gegenwart Gottes nicht mehr mit der Muttermilch auf. Diese Zeit ist vorbei. Zweifel können auch einen Prozess in Gang setzen. Vieles braucht Zeit.

**?** *Was würdest Du dann konkret sagen?*

**!** Was ist das genau, woran Du nicht glaubst? Und dann würde ich verdeutlichen,

warum es sehr wohl vertretbar und auch heute noch sehr plausibel ist, von der Existenz Gottes auszugehen. Wir empfinden, übrigens auch in der Wissenschaft, dass die Wirklichkeit aus einer Einheit heraus geprägt ist. Denken wir nur an die Theorie vom Urknall. Am Anfang ist eine nicht-materielle Einheit da. Gott als der Sinnhorizont erscheint dann aber eher am Ende der Betrachtungen angesiedelt; als Sinninstanz, als der, der die Tränen derjenigen abtrocknet, die aus uns unbegreiflichen Gründen keine Genugtuung für ihr erfahrenes Unrecht erhalten haben. Auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Als ganz sicher beweisen können wir sein Dasein nicht. Aber sehr viele empfinden Gott als eine Instanz, die uns Geborgenheit gibt und uns in extremen Situationen führen und trösten kann. Er gibt uns über das Erfahrbare hinaus das Gefühl der prinzipiellen Sinnhaftigkeit. Wer sein Leben als anständiger Mensch zu leben versucht, tapfer seine Pflicht tut, bei dem wird sukzessive auch der Wunsch wachsen, dass ein Gott da ist.

**?** *Das hört sich ziemlich nach Projektion an.*

**!** Ja und nein. Einiges finden wir in uns selbst. Das Wertvollste – den Ursprung der Liebe etwa oder den des Guten – finden wir nicht in uns. Wir können nicht recht glauben,

dass dieses Wertvollste und Wunderbarste in unserem 1,3 Kilogramm schweren Gehirn liegt. Wir spüren, dass wir an etwas viel Größeres teilhaben; dass dies nicht einfach eine Projektion aus uns ist. Was wirklich groß in uns ist, das ist nur „abgeschattet“ in uns. Es überragt uns. Wir haben das Gefühl, dass wir uns vor dieser Realität verneigen sollten.

**?** *Trotzdem wird das jemanden nicht überzeugen, der davon ausgeht, dass dies eine Projektion ist, die ihm übergestülpt werden soll.*

**!** Bleiben wir bei der Naturwissenschaft. Sie kommt weitestmöglich ohne Gott aus. Das ist sogar eine ihrer Bedingungen. Dass Naturwissenschaftler Gott nicht finden können, steckt in der Methode der Naturwissenschaft. Sie versucht von Anfang an, ohne „diese Hypothese“ (Laplace) auszukommen. Andererseits kann die Naturwissenschaft nicht zeigen, dass Gott nicht ist. Dergleichen könnte kein Resultat von Naturwissenschaft sein. Dawkins und andere verstehen das nicht. Doch Naturwissenschaft stellt vieles fest, was im höchsten Grade mysteriös ist: die Fluchtgeschwindigkeit nach dem Urknall, die zur Materie- und Sternenbildung führt, um nur ein Beispiel zu geben. Man kommt nicht umhin anzunehmen, dass dergleichen Faktoren aufs Feinste abgestimmt sind. Es müssen auch die Naturkonstanten ganz genau stimmen, sonst gibt es keine Entwicklung hin zum Leben. Für all das einen Zufall in Verbindung mit blind wirkenden Gesetzen anzunehmen ist in höchstem Maße kontraintuitiv und letztlich unplausibel. Es ist wesentlich überzeugender anzunehmen, dass eine gewaltige Vernunft im Hintergrund wirkt. Selbst Kant ist der Ansicht, dass dieses Argument für Gott, das aus der Ordnung in der Natur abgeleitet wird, das älteste und



Foto: privat

Der Autor: Prof. Dr. **Sigmund Bonk**, geboren 1959 in Traunstein in Oberbayern, Studium der Philosophie in München und Oxford, Habilitation 1996, Diakonweihe 1999, apl. Prof. der Universität Regensburg 2003; seit 2001 im kirchlichen Dienst (Diözese Regensburg): zunächst Stellvertretender Leiter des Seelsorgeamts, dann Direktor des Bildungshauses Schloss Spindlhof. Seit 2014 Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus, das gerade sein dreijähriges Bestehen feiert; Lehraufträge an der Uni Regensburg und im Studium Rudolphinum Regensburg.



Foto: picture-alliance/KPA, Honorar & Belege

Statthalter Pontius Pilatus stellt Jesus der Menge vor.

Eine Esoterikmesse, die 2011 in Augsburg stattgefunden hat. Es mangelt nicht am Angebot.

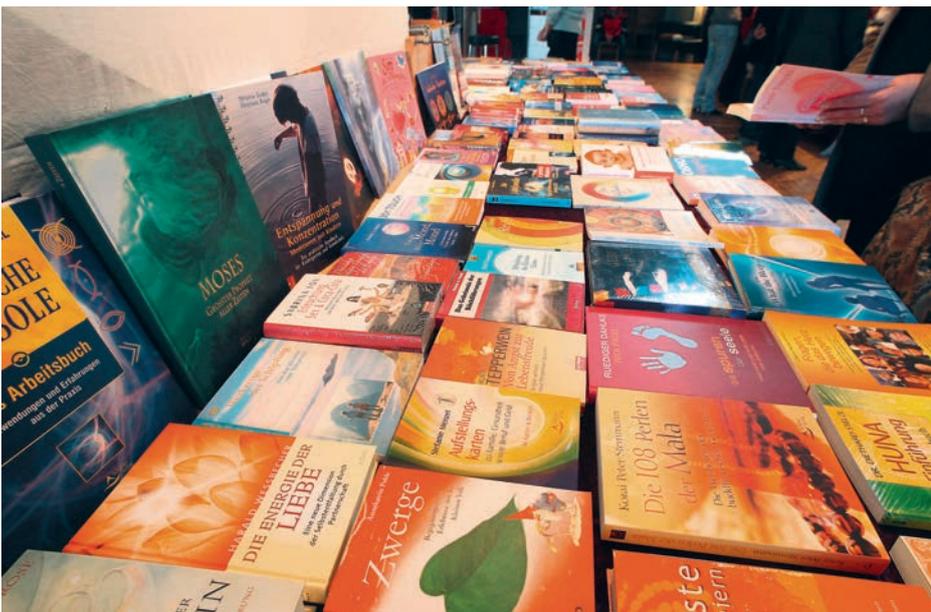


Foto: mago/stock&people

¶ Eine solche Nachdenklichkeit wird aber von einer kleinen radikalen Gruppe zurückgewiesen.

¶ Ja, diese Gruppe ist nicht groß. Die wenigsten Menschen begnügen sich mit einem streng positivistisch-wissenschaftlichen Weltbild. Es gibt einen Markt für „das Spirituelle“ und esoterische Moden. Dabei geht es immer sehr um den eigenen Körper – um ein Surplus an Wohlbefinden, Tiefenentspannung und Harmonie mit der Natur – und es kostet jeweils keinen echten Einsatz. Wer Christ sein will, muss ein Stück weit sein Leben ändern. Wirkliche spirituelle Fortschritte zu machen, kostet Überwindung – gerade auch körperlich-sinnlicher Bedürfnisse und Triebe. Das andere ist eher „billig“ zu haben. Das Christentum lockt nicht mit Wohlgefühl, sondern schreckt mit der Forderung, dass du härter zu dir selbst sein musst. Das lockt nicht, darin steckt zunächst einmal gar keine Verheißung von Wunscherfüllungen und keine „Projektion“ von Sehnsüchten in ein zukünftiges Selbst. Das Christentum „lockt“ allenfalls mit etwas, das man, wenn man sich selbst überwindet, „gratis“, aus Gnade erhält. Warten zu müssen, ob einen die Gnade berührt oder nicht, kommt mir nicht verlockend vor, so als ob man blind einem Wunschtraum folgen würde. Du hast als Christ nicht sicher eine Ernte zu erwarten. Pascal sagt sinngemäß, wer Christ wird, lässt sich auf ein Spiel ein, dessen Regeln er nicht selbst bestimmen kann und dessen Ausgang offenbleibt. Andere Religionsangebote sind hier viel projektionsaffiner: Finde nur die richtigen Meister, buche nur die richtigen Kurse, absolviere nur die richtigen Übungen und Du wirst der Projektion von dir als einem rundum glücklichen Menschen zumindest sehr nahe kommen. ■

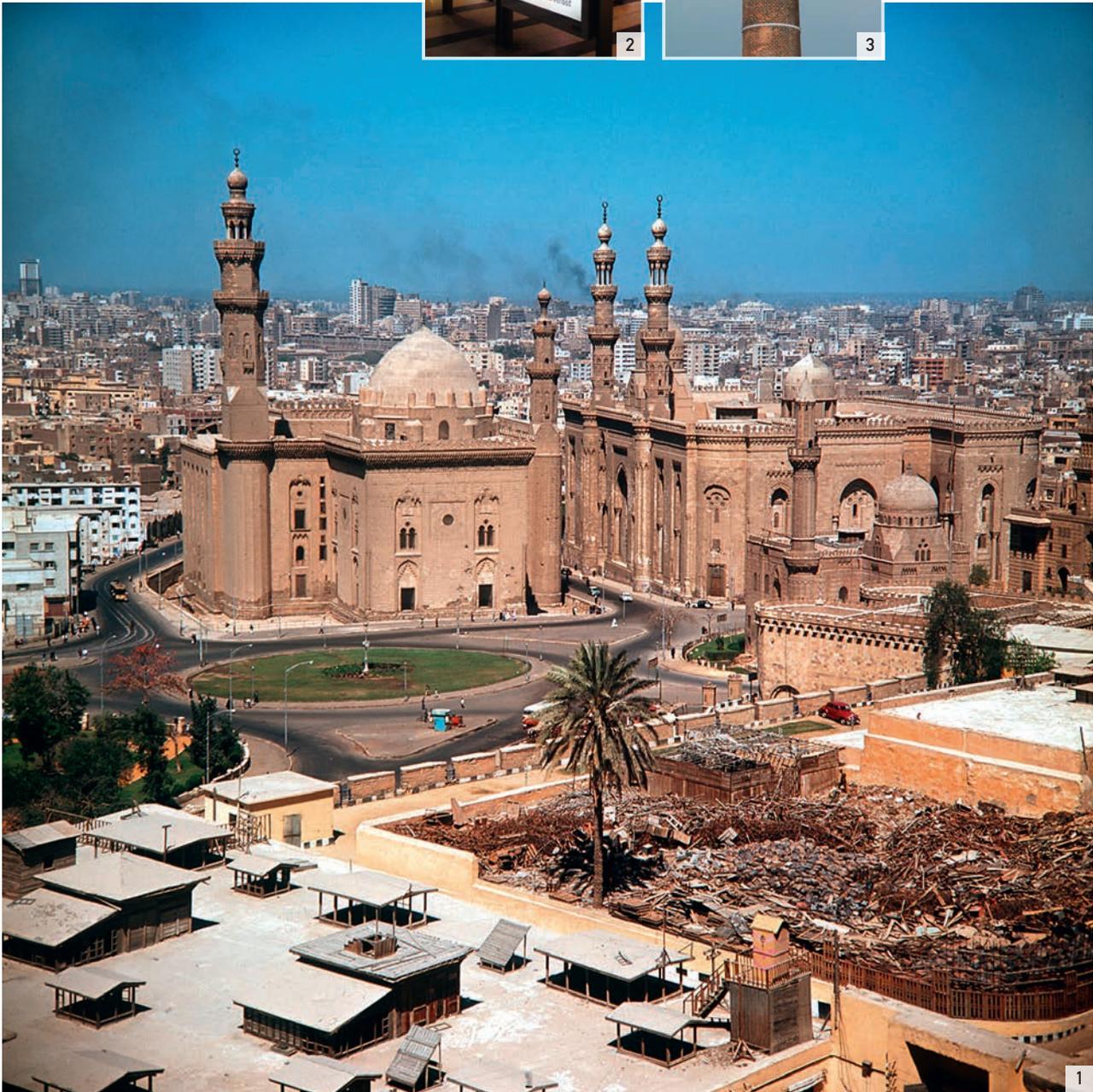
klarste ist, gegen das man nicht viel einwenden kann. Allein der allervollkommenste Geist Gottes kann laut Kant nicht bewiesen werden. Es könnte auch ein sehr kluger Demiurg gewesen sein. Das sagt Kant, der konsequenteste Kritiker aller Gottesbeweise. Aber er hat immer noch Hochachtung für diesen Gottesbeweis bezeugt, der aus der geordneten Natur auf einen Ordner schließt. Hier wird nichts übergestülpt. Hier sprechen Fakten.

¶ Was spricht noch für die Existenz Gottes?

¶ Das empörende Gefühl in uns, wenn wir erfahren, dass ein unerkannt bleibender Massenmörder und ein anständig lebender Mensch Gleiches im Leben erfahren. Etwas in uns empört sich dagegen, das zu akzeptieren! Wir ersehnen es und „fordern“, dass es eine Instanz gibt, die unterscheidet – und wenn nicht in diesem Leben, dann in einem anderen, jenseitigen.

¶ Das ist Philosophie. Was hat das mit Religion zu tun?

¶ Der dritte gewichtige Grund, von der Existenz Gottes auszugehen, hat mit der Heiligen Schrift zu tun: man denke an die Abschiedsreden im Johannesevangelium. Es lässt sich nicht erklären, welch unglaublich schöne Reden ein einfacher Handwerker aus Galiläa gesprochen hat. Seit 2000 Jahren werden Menschen von dieser Lehre angesprochen. Die Juden haben auf einen Messias gehofft, und Propheten haben vorausgesagt, dass er leiden und in dieser Welt scheitern wird. Das ist geschehen in Jesus Christus, in der Passion, deren Erzählung an Tiefe und Dramatik nicht einmal von Shakespeare erreicht wird. Hier ist etwas Großartiges, das uns direkt anspricht, beinahe „anspringt“. Das kann man nicht auf Wunschdenken zurückführen. Die Schönheit der Evangelien und die darin vollzogene Bewahrheitung von alten Propheten sollten nachdenklich stimmen.



- 1 Blick auf die Sultan-Hassan-Moschee in der ägyptischen Hauptstadt Kairo. Kairos sogenannten schönsten Moscheebau ließ Sultan Hassan von 1356 bis 1362 errichten; zu erkennen am Doppelminarett.
- 2 Die Schweizer Volkspartei warb erfolgreich für ein Verbot der Minarette.
- 3 Politischer Gag: Minarettbefürworter statteten in Zürich einen Kamin als Minarett aus. Aktion von 2009.

# Es gibt viele *SPANNENDE* Moscheebauprojekte

Prof. Amir Dziri offenbart  
differenzierte Seiten des Islams

Professor Amir Dziri ist Professor für Islamische Studien an der Universität Fribourg in der Schweiz. Er erklärt, dass Muslime von Ergebnissen natur- und kognitionswissenschaftlicher Erkenntnis sowie Veränderungen der Arbeitswelt und Technisierung genauso betroffen sind wie alle Menschen. Er spricht sich dagegen aus, europäische Wissenskultur und Islam gegenüberzustellen. Das Interview ermöglicht einen partiellen Blick auf die Stellung des Islams heute. Die Fragen stellten Cbr Matthias Simperl (Cp) und Cbr Rainer Müller (AlgA).

**?** *Professor Dziri, die Stimmen zum Islam in seinen verschiedenen Ausprägungen sind in Europa recht vielfältig. Die einen nehmen ihn vorrangig als Bedrohung und Fremdkörper wahr, andere sehen ihn als Bereicherung. Was antworten Sie Vertretern beider Gruppen?*

**!** Was auffällt ist, dass der Islam von vielen Beteiligten dieser Debatte als Systemfrage behandelt wird. Da preisen muslimische Autoren den Islam als „Alternative“ an, auf der anderen Seite gilt er als Totengräber des Abendlandes. Interessant ist für mich in erster Linie das dahinterliegende, allgemeingesellschaftliche Bedürfnis nach Orientierung durch Abgrenzung, die starke gegenwärtige Anziehungskraft von Distinktionsideologien. Darunter leidet automatisch die Sachmäßigkeit der Debatte, bzw. sie ist geradezu nicht mehr erwünscht. Ich plädiere daher immer dazu, von der Kraft der Sachverhalte auszugehen und sie zum Ausgangspunkt der Debatte zu machen: Worum geht es konkret? Wen betrifft es? Welchen Lösungsprozess können wir anbieten? Das ist schon konfliktreich ge-

nug, aber es unterstützt vernunftgeleitete und konstruktive Prozesse der Verhandlung.

**?** *Sie sind an der Universität Fribourg tätig. Denkt man an den Islam in der Schweiz, kommt einem das sogenannte Minarettverbot in den Sinn. Provokant gefragt: Eine gerechtfertigte Maßnahme, um eine gewisse kulturelle Homogenität zu erhalten?*

**!** Das Schweizer Minarettverbot hat das mediale Bild des Islams sehr stark geprägt, gleichwohl gibt es ganz unterschiedliche Formen und Signale des gelungenen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Trotz der basisdemokratischen Legitimation ist die inhaltliche Entscheidung für das Minarettverbot aus vielerlei Perspektive fraglich. Eine kontextsensible Architektur ist ein Weg der Integration, das zeigen weltweit viele spannende und moderne Moscheebauprojekte. Der Verlauf dieser Debatte hat letztlich deutlich gemacht, dass es keinen sinnvollen Kommunikationsprozess zu dieser Frage gegeben hat.

**?** *Kann der Islam von einer Auseinandersetzung mit der europäischen Wissenskultur profitieren? Und diese möglicherweise vom Islam?*

**!** Zunächst einmal müsste man feststellen, ob tatsächlich unterscheidbare kulturelle Wissenschaftsverständnisse identifiziert werden können. Zweitens müsste die Frage der Bezeichnung behandelt werden. Welche Klassifikation wäre angebracht? Eine ethnische, sprachliche, geographische oder religiöse? Handelt es sich um arabische, persische oder turkmenische Wissenschaftsverständnisse oder doch orientalische, mediterrane und

MOBILISIERUNG  
IM HINBLICK  
AUF DEN  
JEMENITISCHEN  
BÜRGERKRIEG  
EHER VERHALTEN

zentralasiatische? Lassen sie sich als „islamische“ deklarieren oder gibt es Hinweise auf Einflüsse anderer Weltanschauungen und Religionen? Es ist also gar nicht so einfach, hier eine Antwort zu finden. Ich würde es jedoch vermeiden wollen, „europäische Wissenschaftskultur“ und „Islam“ gegenüberzustellen. Was wir mit Sicherheit feststellen können, ist, dass es globalgeschichtlich betrachtet immer schon einen sehr regen interkulturellen Austausch von Wissen und Erkenntnis gegeben hat. Ich denke, das ist das Wesen von Wissen, nämlich dass es keine materiellen Grenzen kennt.

Muslime werden Opfer von Vertreibung: hunderte Mitglieder des Volkes der Rohingya fliehen von Buchidong in Myanmar über den Nuf in Richtung Bangladesch. Das Bild entstand im vergangenen September. Mehr als eine halbe Million Menschen flüchteten vor Greueltaten durch die Armee von Myanmar, von denen zu erfahren war.

**P** Peter Scholl-Latour hat einmal gesagt: „Ich fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwäche des Abendlandes. Das Christentum hat teilweise schon abgedankt. Es hat keine verpflichtende Sittenlehre, keine Dogmen mehr.“ *Eine angemessene Beschreibung der europäischen Situation im 21. Jahrhundert?*

**I** Die Aussage belegt für mich die oben bereits geschilderte Thematisierung des Islams als Systemfrage. Peter Scholl-Latour formuliert im Grunde eine Gesellschaftskritik und beschreibt Merkmale, die ihm in seiner Perspektive auf Gesellschaft verloren gegangen scheinen: Moral, Verbindlichkeit, Ordnung.

Aber beschreibt er damit „den Islam“? Wohl eher nicht. Daraus entsteht letztlich nur ein verklärter Blick, der in eine ambivalente Haltung mündet: Das, was er als Schwäche des Christentums wahrnimmt, identifiziert er als Stärke des Islams. Gleichzeitig bedrohe der Islam aufgrund eben dieser zugeschriebenen Stärke das Fortbestehen des Christentums und müsse deswegen als Feind betrachtet werden. Mit solch einer Wahrnehmung wird man weder Christen noch Muslimen gerecht.

**P** *Der Islam trifft in Europa auf eine zunehmend individualisierte und liberale, teils aggressiv säkulare Gesellschaft. Hieraus ergeben sich unweigerlich Konflikte für traditionelle Auslegungen der Religion. Welche Szenarien halten Sie im Hinblick auf dieses Spannungsverhältnis für denkbar?*

**I** Muslime sind von Ergebnissen natur- und kognitionswissenschaftlicher Erkenntnis sowie Veränderungen der Arbeitswelt und Technisierung genauso betroffen wie alle Menschen, und sie stellen sie natürlich genauso vor Herausforderungen des Umgangs und der Bewältigung. Studien belegen bereits heute, dass Muslime sich in ihren lebensweltlichen Verhältnissen nicht differenzieren. Auch die Reaktionen sind analog: Es gibt progressive Haltungen, die sehr enthu-



siastisch mit lebensweltlichem Fortschritt umgehen. Es gibt diejenigen, die versuchen, Synthesen zwischen Bewährtem und Neuem herzustellen. Und es gibt diejenigen, deren Grundhaltung skeptisch ausfällt und die sich gerne in eine ausschließliche Zeit des Bewährten zurückversetzen wollen.

**?** *Europäischen Muslimen wird vorgeworfen, schnell zu demonstrieren, wenn es gegen Israel geht, bei muslimischem Terror aber nur verhalten zu reagieren. Sehen Sie hier Nachholbedarf?*

**!** Allgemein denke ich, dass Muslime in Europa die politische Kultur noch wenig erfasst und adaptiert haben, dass es aufgrund dessen zu Ungleichgewichten der politischen Mobilisierung bzw. deren Instrumentalisierung führen kann. Hinzu kommt, dass es in den letzten Jahren zu einer starken Religionisierung des Nahostkonflikts gekommen ist, der zuvor über Jahrzehnte ein dezidiert areligiöser politischer Konflikt gewesen ist. Die Unreife im Hinblick auf die Adaption politischer Kultur lässt sich zum Beispiel auch am Vergleich der politischen Mobilisierungen unter Muslimen im Falle der Rohingya in Myanmar und im Falle des jemenitischen Bürgerkriegs feststellen. Während die Mobilisierung für die muslimi-



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Amir Dziri**, geboren 1984 in Tunis, ist Professor für Islamische Studien am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Fribourg. Der islamische Theologe war 2010 bis 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Islamwissenschaft an der Universität Erfurt, 2011 bis 2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Hadith, Sira und Islamische Geschichte am Zentrum für Islamische Theologie Münster, 2016 bis 2017 kommissarisch verantwortlich für den Arbeitsbereich Hadith, Sira und Islamische Geschichte am Zentrum dort. Seit September 2017 Professor in Fribourg. Schwerpunkte seiner Befassung sind u.a. Hermeneutik der religiösen Tradition, Hermeutik der religiösen Texte, Wissens- und Wissenschaftsverständnisse muslimischer Gelehrsamkeit und Politische Philosophien in der islamischen Welt.

schen Rohingya relativ stark ist, weil angenommen wird, Muslime würden hier von Nichtmuslimen als Muslime verfolgt, fällt die Mobilisierung im Hinblick auf den jemenitischen Bürgerkrieg eher verhalten aus. Grund dafür ist, dass Saudi-Arabien als Veranstalterin der jährlichen Pilgerfahrten ein hohes religiöses Ansehen genießt und Kritik an der saudischen Regierung für Menschenrechtsverletzungen im Jemen auf wenig Resonanz stößt. Muslime müssten meiner Meinung nach glaubhafter machen, für welche Werte und Grundsätze sie stehen, und lernen zu verhindern, dass ihr religiöses Gefühl für politische Ideologien und Agitationen instrumentalisiert wird.

Diverse Huthi-Rebellen gestikulieren am 16. November 2017 auf einem Automobil, während sie nach einer Rekrutierungsversammlung für neue Kämpfer in Sanaa im Jemen dort an die Front fahren. Der Bürgerkrieg im Land, bei dem auch Saudi-Arabien eine Rolle spielt, hält an.



# Herzlich willkommen zur 132. Cartellversammlung 2018

Einig und frei in die Zukunft - vom 31. Mai bis 3. Juni in Köln



## Führungen, Ausflüge und Besichtigungen

Am Freitag, 1. Juni, und am Samstag, 2. Juni, finden vor- und nachmittags Führungen durch die Kölner Altstadt sowie Besichtigungen des Doms und weiterer Sehenswürdigkeiten statt.

Detaillierte Informationen, Preise und Anmelde-möglichkeiten finden sich auf der Webseite der 132. C.V. unter „[cv2018.de](http://cv2018.de)“ sowie im Ticket-Shop unter „<http://shop.cv2018.de>“.

## Tagungen/Sitzungen

### Freitag, 1. Juni, Gürzenich

- 9:00 Uhr Studententag
- 10:00 Uhr Altherrentag
- 13:00 Uhr Cartellversammlung, 1. Sitzung

### Samstag, 2. Juni, Gürzenich

- 9:00 Uhr Cartellversammlung, 2. Sitzung
- 13:00 Uhr Akademisches Forum

## Unterkunft / Hotel

- siehe Hinweise/Übersicht unter „[cv2018.de/anreise-unterkunft](http://cv2018.de/anreise-unterkunft)“



## Willkommen in Köln!

Donnerstag, 31. Mai

- 18:00 Uhr Eröffnungsgottesdienst in St. Aposteln, Neumarkt 30, Celebrans: Abt Cbr Winfried Schwab OSB (Fd)

Uraufführung der Orgelkomposition „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ von Prof. Thierry Mechler

- 19:30 Uhr Empfang des Cartellverbandes im Gürzenich; Ehrengast: Cbr Armin Laschet (Ae), Ministerpräsident des Landes NRW

- ab 20:30 Uhr Begrüßungsabend auf den Häusern der sechs Kölner CV-Verbindungen

## Gesellschaftsabend

Freitag, 1. Juni, Gürzenich

- 18:30 Uhr Einlass und Empfang mit Aperitif
- 19:00 Uhr Eröffnung des Buffets
- 20:15 Uhr Beginn des Programms „Katholizismus im Rheinland: Rheinisch-katholisch, was ist das?“ mit dem Kabarettisten Konrad Beikircher
- Eintrittskarten: AHAH/Begleitung/Gäste 70 €, Aktive/Begleitung 45 €

## Akademisches Forum

Samstag, 2. Juni, Gürzenich

- 13:00 Uhr CV-Aktion für die Freiheit der Wissenschaft
- Verleihung des Wissenschaftspreises der CV-Akademie
- anschließend Podiumsdiskussion

## Studentischer Festkommers

Samstag, 2. Juni, Gürzenich

- 20:00 Uhr Festkommers
- Festrede: Alexander Graf Lambsdorff, Mitglied des Deutschen Bundestages
- Eintrittskarten: AHAH/Begleitung/Gäste 40 €, Aktive/Begleitung 15 €

## Festgottesdienst

Sonntag, 3. Juni

- 10:00 Uhr Pontificalamt im Kölner Dom  
Celebrans: S.E. Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki, anschließend
- Farbenumzug vom Dom zum Maternushaus
- ca. 12:30 Uhr Ausklang im Maternushaus, Kardinal-Frings-Straße 1

## Kartenvorverkauf

- ab dem 15. Februar unter „<http://shop.CV2018.de>“

Alle Preise inkl. 19% MwSt. und Verwaltungskosten zzgl. evtl. Zahlungsabwicklungsgebühren.

132. Cartellversammlung

KÖLN 2018

31. Mai – 3. Juni





Das gefüllte Plenum auf der 35. Medientagung in Kloster Banz: Über 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen Mitte November ins schöne Oberfranken.

# Nicht ausgrenzen,

## 35. Medientagung des CV diskutiert über Antworten auf einen

Demokratie in Gefahr: Welche Macht hat der autoritäre Populismus?“, lautete das Thema der 35. CV-Medientagung, die vom 10. bis 12. November 2017 im Bildungszentrum Kloster Banz der Hanns-Seidel-Stiftung nördlich von Bamberg stattgefunden hat. Dank hochrangigen Referenten und Experten und einem diskussionsfreudigen Plenum war die Tagung im spätherbstlichen Oberfranken ein Höhepunkt im CV-Jahreskalender.

Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, schloss am Ende des Seminars mit einem Fazit: „Wir sollten nicht die Wähler der Populisten bekämpfen und deren oftmals berechtigte Fragen und Ängste nicht überheblich hinterfragen, sondern sie einfach beantworten. Provokateuren und Polemisiern, die nur Fragen stellen, aber keine Antworten geben können, wird nur durch eine selbstbewusste und sachliche Auseinandersetzung der Nährboden entzogen“ (zum Statement siehe Kasten S. 45). Der CV-Ratsvorsitzende hatte zuvor den mehrjährigen CV-Pressesprecher und jahrzehntelangen Ideengeber, Vorbereiter und Moderator der

CV-Medientage, Cbr Wolfgang Braun (Bd), der in Kürze 65 wird, offiziell und herzlich in den Unruhestand verabschiedet. Zugleich begrüßte er seinen Nachfolger als CV-Pressesprecher, Hans Jürgen Fuchs (Fd), in seiner Moderatorenrolle der Medientagung.

**Karin Priester:  
Rechtspopulismus vermischt  
rechte und linke  
Positionen**

Den Reigen der Referenten eröffnete Prof. em. Dr. Karin Priester, die zuletzt Politische Soziologie an der Universität Münster lehrte: „Was macht den Populismus bei Wählern so attraktiv? Demoskopische Befunde und historische Bezüge“ lautete der Titel ihres Vortrages. Für Prof. Priester gibt es eine zunehmende Spaltung unserer Gesellschaft in Gewinner und Verlierer. Auf die Frage, wer die Verlierer vertritt, habe die populistische Rechte das Vakuum gefüllt, das eine inzwischen kollabierende Linke, bisher klassischer Vertreter der Unterprivilegierten, zurückgelassen habe. Populismus, wusste Priester, sei keine eigene bzw. nur eine sehr schwach aus-

geprägte Ideologie. Seine Weltsicht sei polarisierend (korrupte Eliten gegen ein moralisch gutes Volk) und ein Gemisch rechter und linker Positionen, etwa in seinen Äußerungen zur Wirtschafts- oder Sozialpolitik.

Dort, wo ein Feind im Innern nicht eindeutig auszumachen sei, suche man ihn sich oft außerhalb der nationalen Grenzen. Stark gemacht, überlegte Priester, habe den Populismus auch das Fehlen konfliktueller Auseinandersetzungen zwischen den großen Parteien, wo zum Zwecke des Machterhalts mehr Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt gestellt würden als Differenzen.

Für Prof. Priester besteht die AfD zu etwa einem Viertel aus Rechtsextremisten. Die Mehrheit, zumindest der AfD-Wähler, komme aus dem national- oder liberalkonservativen Lager, ergänzt durch andere Protestwähler. Was den Umgang mit sogenannten Populisten betrifft, gab Priester den etablierten Parteien den Rat, so volkstümlich und populär wie möglich zu sein und die Populisten nicht auszugrenzen, sondern sie in den politischen Prozess einzubeziehen.



Foto privat

## In die Auseinandersetzung einbeziehen

Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, hat sich zum Umgang mit diversen Phänomenen eines Populismus geäußert. Er erklärte: „Die Auseinandersetzung mit dem Populismus, der keineswegs nur in einer einzigen Partei zu finden ist, darf nicht selbst populistisch sein, sondern muss argumentativ geführt werden. Demokratie braucht Sachlichkeit. Gleichzeitig muss sie so bürgernah wie möglich vermittelt werden. Wir sollten nicht die Wähler der Populisten bekämpfen und deren oftmals berechnete Fragen und Ängste nicht überheblich hinterfragen, sondern sie einfach beantworten. Provokateuren und Polemisierern, die nur Fragen stellen, aber keine Antworten geben können, wird nur durch eine selbstbewusste und sachliche Auseinandersetzung der Nährboden entzogen. Es müssen daher sachliche Stellungnahmen erfolgen und Hinweise auf das, was schon längst geschehen ist und wie es sich ausgewirkt hat. Dabei sind die Populisten in die Auseinandersetzung einzubeziehen. Wenn sie selbst eingebunden sind und entsprechend versuchen müssen, Lösungen zu finden oder klarzustellen, warum bisherige Lösungsversuche nicht zum Erfolg geführt haben, wird ihnen die Möglichkeit genommen, einfach nur Obstruktion zu betreiben. Demgegenüber bestätigt eine Ausgrenzung den Wählern und Sympathisanten dieser Populisten lediglich, dass ihre Anliegen doch nicht ernst genommen werden.“ AC

# sondern stellen autoritären Populismus

### Ursula Münch: Wenn aus Nichtwählern Protestwähler werden

Um den „Glaubwürdigkeitsverlust der Eliten – Entfremdung vieler Wähler: tiefere Ursachen und Lösungsansätze“ ging es Prof. Dr. Ursula Münch. Für die Direktorin der Akademie für politische Bildung in Tutzing ist eine jahrzehntelange Tatsache nicht mehr selbstverständlich: das Grundvertrauen der Bevölkerung in die Politik und deren Handlungsfähigkeit. Vor allem in Ostdeutschland gebe es signifikant niedrigere Zustimmungswerte, wenn nach dem Funktionieren von Politik und Demokratie gefragt wird. Dieser Glaubwürdigkeitsverlust treffe aber nicht nur die Parteien, sondern auch die Wirtschaft und große Teile der Medien. Er habe schon vor der Banken-, Euro- und Flüchtlingskrise eingesetzt. Doch sei dieser Verlust an Vertrauen von der Politik kaum beachtet worden, da er größtenteils in der Verweigerung mündete, an Wahlen teilzunehmen. Aus diesen früheren Nichtwählern seien nun Protestwähler geworden. Was sie nun motiviert hat? In der Wahrnehmung vieler Menschen wür-

den, so Prof. Münch, zunehmend Regelverstöße zugelassen. Fehlverhalten von Staaten, Unternehmen oder Personen werde weder sanktioniert noch erklärt und oft als alternativlos dargestellt. Intermediäre Institutionen wie Kirchen, Volksparteien, Gewerkschaften oder sogenannte Qualitätsmedien verlören an Bedeutung. In diese Lücke stoße der Populismus. Einen Weg, ihm zu begegnen, sieht Prof. Münch in der politischen Bildung. Auch Nähe (zum Rathaus wie zum Wirtshaus) auf kommunaler Ebene und ehrenamtliches Engagement seien wichtige Kategorien, die Vertrauen schafften.

### Markus Blume: Antworten auf Verunsicherung der Menschen finden

„Genauso gefährlich wie ein radikaler Populismus von rechts ist der blinde Populismus gegen rechts.“ So begann Markus Blume, Stellvertretender Generalsekretär der CSU und Mitglied des Bayerischen Landtages, seinen Vortrag über die Antwort der demokratischen Mitte auf den Populismus. Der Politikpraktiker aus München setzt in der Aus-

einandersetzung mit den Populisten auf die Devise von Cbr Franz Josef Strauß (TsM), man solle dem Volk aufs Maul schauen, ihm aber nicht nach dem Munde reden. Als Gründe für den Erfolg der (Rechts)Populisten nennt Blume die Explosion von Freiheit, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten stattgefunden hat, sowohl in den Lebensstilen als auch in den Veränderungen Punkto Technologie und Wirtschaft (Digitalisierung). Explodiert sei die Komplexität in politischen Prozessen wie auch in Medien durch eine immer hochgradigere Vernetzung und immer massivere strukturelle Veränderung durch das Internet. All das, teilte Blume mit, schaffe Unsicherheiten bei den Menschen, die Populisten, die er Antipluralisten nennt, mit dem Ruf nach weniger Freiheit, mehr Grenzen und mehr Nationalstaat beantworteten.

Die Antwort auf die Frage, wie Freiheit wieder aushaltbar werden könne, liegt für den CSU-Politiker in der Beheimatung der Menschen, in der Vereinbarkeit von Regeln und Setzen von Grenzen. Die Politik müsse in ihren Mittelpunkt den alltäglichen Leistungs-



1 Prof. Hans-Peter Niedermeier, Leiter des Förderungswerks der Hanns-Seidel-Stiftung begrüßte eingangs herzlich.

2 Ansätze zur Lösung eines Populismusproblems diskutierte Prof. Dr. Ursula Münch, Direktorin der Akademie für politische Bildung Tutzing.

3 Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, fand lobende Worte für den mehrjährigen Moderator der Medientagung, Cbr Wolfgang Braun (Bd).

4 Prof. Dr. Karin Priester, Münsteraner Emerita, beleuchtete das politische Problem aus soziologischer Perspektive.

5 Markus Blume, Stellvertretender CSU-Generalsekretär.

6 Prof. Dr. Michael Hochgeschwender (KV), Leiter des Amerika-Instituts der LMU München, zeigte sich über aktuelle US-Entwicklungen informiert.

7 Christoph Dicke (TsM) ist eine echte Säule der Medientagung.

8 Antwort der EU auf den Rechtspopulismus? Isabell Hoffmann, Bertelsmann-Stiftung, mit Moderator Hans Jürgen Fuchs (Fd).

9 Dr. Emrich (Nv), W. Braun (Bd) und Prof. Priester.

träger in Beruf und Gesellschaft stellen - und nicht den Repräsentanten jeder noch so kleinen gesellschaftlichen Minderheit.

### Isabell Hoffmann: Populistische Regierungen zwingen EU zum Handeln

Die Lage des demokratischen Rechtsstaates und des Rechts als vertrauensschaffendes Element in Europa beleuchtete Isabell Hoffmann, Senior Expert des Projektes „Europas Zukunft“ der Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh. Für die Politikwissenschaftlerin gefährden derzeit mehrere europäische Staaten durch die systematische Verletzung von Rechtsnormen das anerkannte europäische Rechtssystem. Aber auch schon in der Vergangenheit sei die Liste der Länder lang gewesen, die sich Rechtsbrüche hätten zuschulden kommen lassen. Auch Italien, Frankreich und Deutschland seien darunter gewesen. Frau Isabell Hoffmann beklagte in ihrem beachtlichen Referat das Unvermögen der Europäischen Union, namentlich der Europäischen Kommission, gegen Rechtsverletzungen der Mitgliedstaaten konsequent vorzugehen.

### Michael Hochgeschwender: Noch bremst US-Demokratie Trump aus

„Die USA ein Jahr nach der Wahl Donald Trumps“ lautete der Titel des Referates von Prof. Dr. Michael Hochgeschwender vom Amerika-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München. Für den Historiker, Theologen und KV-Farbenbruder überwiegt beim amerikanischen Präsidenten – im Gegensatz zu den Regenten in Polen oder Ungarn – noch der Populismus der Worte und nicht der Taten. Noch bremsten relevante staatliche Institutionen, wie zum Beispiel der Senat, den Präsidenten wirkungsvoll aus.

Trumps Wahlerfolg beruhe, so Hochgeschwender, auf einem dramatischen Vertrauensverlust der amerikanischen Regierung. Nur noch rund ein Zehntel (!) der Bevölkerung habe Vertrauen in das politische und parlamentarische System. Wie in Europa habe diese Entwicklung auch in den USA massiv nach der Finanzkrise eingesetzt. Die Bürger hätten die Reaktion auf die Krise so interpretiert, dass für die Rettung der Banken Geld da sei, für die am Boden liegende Infrastruktur und das verheerend schlechte Bildungssystem aber nicht. Trump habe mit den weißen, älteren und frustrierten Männern der unteren Mittelschicht ein hochaktivierbares Wählerpotential hinter sich. Er sei das Sprachrohr, das ihrer Wut Ausdruck verleihe. Gleichwohl, räsionierte der Amerikanist, habe Trump in seinem ersten Amtsjahr außer Ankündigungen und einer aggressiven Rhetorik nichts Wesentliches zustande gebracht. Ihm fehle auch die Kontrolle über die Republikanische Partei, die er selbst zerrissen habe.

Hochgeschwender erklärte die permanenten Volten des amerikanischen Präsidenten aus dessen Vergangenheit als Unternehmer. Um den maximalen Profit zu erzielen, müsse ein erfolgreicher Geschäftsmann unberechenbar sein, habe Trump behauptet.

### Echo der Teilnehmer: Politische Streitkultur braucht wieder Werte

Da der Münchner Soziologe Prof. Dr. Armin Nassehi krankheitsbedingt absagen musste, diskutierte das Auditorium aus eigenem (beruflichen) Erleben das Thema „Veränderung der politischen Streitkultur“. Hier wurde übereinstimmend der schleichende Verlust von Anstand und vernünftiger Kommunikation in der Gesellschaft beklagt. Das Ideal eines am Allgemeinwohl orientierten und deshalb Rücksicht nehmenden Bürgers sei abhanden gekommen. Im Alltag gehe es zunehmend darum, sich mit allen Mitteln Gehör zu verschaffen und ins Bild zu setzen. Die Aufmerksamkeit anderer Menschen sei die wichtigste Droge. Zweckmäßigkeit gehe vor Anstand und auch die politische Elite trage mit unangebrachten Kraftausdrücken zu dieser Verrohung bei. Diesen Entwicklungen könnten der Cartellverband und seine Verbindungen entgegenreten, so der Tenor vieler Teilnehmer. Der CV könne damit seinem erzieherischen Auftrag nachkommen, jungen Menschen ein moralisches Rüstzeug auf den späteren Lebensweg mitzugeben.

Hans Jürgen Fuchs (Fd)

## COMMENTiert

von Dr. Bernhard Grün (Mm)

### Der Milch der Wissenschaft entrinnen Die Kneipe als zweite Heimat

Die Kneipe. Dichterst Goethe kannte sie noch nicht – gewiß hätte er sie in seiner grandiosen Szene in Auerbachs Keller zu Leipzig mit den Studenten „Frosch“ und „Brander“ verarbeitet und erwähnt. Ausgerechnet die Corps, mit denen man sie wesensmäßig assoziieren würde, behandeln selbige stiefmütterlich, und mit keinem Beitrag ist sie in den seit 1956 erscheinenden Jahrbüchern „Einst und Jetzt“ gewürdigt. Zwar nehmen Corpshistoriker in Anspruch, daß die ersten Biercommments in Tübingen und Heidelberg 1815 zur Hebung der Gemütlichkeit und Auflockerung von „Kneipen“ entstanden seien, betonen aber, daß der Biercomment vom Köseener SC nach den Auswüchsen früherer Jahrzehnte offiziell im Jahr 1928 außer Kraft gesetzt worden sei.<sup>1</sup> Dementsprechend die auf diesem Gebiet heute geübte „Nüchternheit“ (nicht wirklich).

In Kindlebens „Studentenlexicon“ (1781) findet sie sich ausschließlich als „schlechte Bierschenke“, während unter dem Lemma „Kommersch, eine Trinkgesellschaft der Studenten, da sie den Landesvater und andere lustige Lieder absingen, daher kommerschiren“ verzeichnet ist. Augustin, Halle/Saale 1795, versteht darunter „allgemein burschikos“ ein „Wirtshaus ohne verächtlichen Nebensinn“ und definiert „kneipen“ als „beständig in den Wirtshäusern“ liegen.

Friedrich Kluge<sup>2</sup> bringt die Sache sprachgenetisch auf den Punkt: „Unsere Kneipe ist modern.“ Nach ihm stammt der älteste Beleg aus dem Gaunerrotwelsch in Obersachsen (1717) und wird zunächst nur zusammengesetzt pejorativ als „Kneipschenke“ gebraucht. Johann Georg Krünitz stellt 1787 die interessante These auf, wonach der Begriff „Kneipe“ weniger von „kneipen“ im Sinne von „kneifen“ herrühre, wie heute allgemein vertreten, sondern von dem verwandten „knapp“ im Sinne von klein, „welches dem Begriffe einer Kneip-Schenke gemäß ist“.<sup>3</sup>

Ragotzky, Leipzig 1831, versteht darunter bereits ein Wirtshaus, in dem die Studenten „kommersieren“, woraus erkennbar wird, daß sich nun der Ort auf das Tun überträgt. Schon 1822 heißt es in dem Büchlein „Das Leben auf den Universitäten“, daß jede Landsmannschaft ihr Kommershaus habe, das man dann als Frankenkneipe etc. bezeichne. Der Autor Herodotus junior, Celle 1887, endlich versteht als „Commers, eine feierliche Kneipe mit Musik, Chargierten in vollem Wuchs, Landesvater und – o Raumverhältnisse gestattet es! – mit dem Ewig Weiblichen als zuschauenden Elemente“. Und derselbe unübertrefflich: „Die Kneipe ist die zweite Heimat des Studios, wo er, der Milch der Wissenschaft entronnen, welche doch nur Kopf und Sinne drückt, bei Gambrinus Erholung und köstlicheres Naß vorfindet.“

<sup>1</sup> Robert Paschke, Die historische Fuchsenstunde, in: Der Convent. Akademische Monatsschrift 26 (1975) 3, S. 62-65.

<sup>2</sup> Zeitschrift für deutsche Wortforschung, Straßburg/Elsaß, 3 (1902), S. 114-121.

<sup>3</sup> Oekonomisch-technologische Encyklopädie, Kln bis Knu (41), Berlin 1787.

[Der Autor hat um die Wiedergabe in der Form der alten Rechtschreibung gebeten.]



Cartellbrüder und ihre Frauen, ein Bild der Reiselust: Aufnahme vor dem Dom zu Alba im schönen Piemont.

Foto: privat

## Cartellbrüder zusammenführen

Mit Schwung: Dirk Gaerte (Ho) wirkt als Vorsitzender für den Gauverband Bodensee-Oberschwaben



Stets gut gewählte Reiseziele: z.B. Campus Galli, Meßkirch, die karolingische Klosterstadt.

**?** *Lieber Cartellbruder, wo steht der Gauverband Bodensee-Oberschwaben? Was sind die Entwicklungen, seit Du den Vorsitz übernommen hast?*

**!** Unser Gauverband hat rund 600 Mitglieder und zwölf Ortszirkel. Aufbauend auf der in der Vergangenheit geleisteten Arbeit haben wir von Seiten des Vorstands verschiedene Maßnahmen ergriffen, um das Miteinander zu stärken. So haben wir eine eigene Homepage des Gauverbands eingerichtet ([www.cv-bo.de](http://www.cv-bo.de)), das Veranstaltungsprogramm erweitert und bieten jährlich eine von Vorstandsmitgliedern organisierte Reise an – 2016 nach Ungarn, 2017 ins Piemont und in diesem Jahr in die Steiermark. Pro Jahr finden vier Veranstaltungen auf Gauverbandsebene statt, wie z.B. Kulturveranstaltungen oder Stadtbesichtigungen. Die Resonanz ist sehr erfreulich, denn es haben daran

in den vergangenen zwei Jahren jeweils bis zu 100 Cartellbrüder teilgenommen. Darüber hinaus bemühe ich mich, die Kooperation mit den Zirkeln zu pflegen, indem ich sie besuche und – wenn gewünscht – unterstütze.

**?** *Was ist das Besondere am Gauverband, was macht ihn sozusagen aus?*

**!** Das ist in erster Linie die große räumliche Nord-Süd- und Ost-West-Ausdehnung mit rund 130 Kilometern von Ulm bis Konstanz und von Singen bis zur bayerischen Grenze. Die Universitätsstädte Ulm und Konstanz mit ihren Verbindungshäusern liegen am Rande unseres stark ländlich und im übrigen auch katholisch geprägten Einzugsgebietes, was ein lebendiges Miteinander zwischen jungen und älteren Cartellbrüdern nicht gerade begünstigt. Umso wichtiger ist unsere jährliche Großveranstaltung, der traditionelle Dreikönigskommers in Aulendorf, der seit sage und schreibe 131 Jahren immer am 6. Januar stattfindet und in jedem Jahr rund 250 Cartellbrüder sowie Gäste zusammenführt. Dabei chargieren neben den Ulmern und Konstanzern auch die Verbindungen aus Stuttgart, Hohenheim, Tübingen und Weingarten. Regelmäßig besuchen uns die Nachbarn aus dem ÖCV und dem Schweizer StV. Aulendorf als Veranstaltungsort spiegelt die Besonderheit des Gauverbands wieder. Der

Kommers ist seinerzeit in dem kleinen Städtchen entstanden, weil es ein Eisenbahnknotenpunkt war, von dem aus die oberschwäbischen CV-Studenten nach Weihnachten wieder in ihre weiter entfernten Universitätsstädte führen und sich dort voneinander verabschieden wollten. Ebenfalls eine lange Geschichte hat unsere Bussenwallfahrt, die jedes Jahr im Herbst den heiligen Berg Oberschwabens, den Bussen, zum Ziel hat.

**?** *Was motiviert Dich, als Vorsitzender des Gauverbandes kräftig einzusteigen?*

**!** Zum einen, dass ich sehr gerne und mit großer Überzeugung CVer bin. Ich möchte mithelfen, das cartellbrüderliche Gemeinschaftsgefühl in unserem Gauverband zu stärken, sei es durch die oben genannten Veranstaltungen, durch eine größere Präsenz und Öffentlichkeitswirksamkeit, vor allem aber auch durch die Verbesserung der Kommunikation und der formalen Strukturen, wie z.B. durch ein aktuelles Adressverzeichnis. Ein großes und zugleich nicht einfaches Anliegen ist es mir, insbesondere auch die Cartellbrüder, die keinem Ortszirkel angehören, anzuregen, sich wieder stärker „ihrem“ CV und seiner Wertegemeinschaft zuzuwenden.

**?** *Welche Erfahrungen hast Du in der Politik gemacht? Du warst als Landrat tätig.*

**!** Da würde ich vor allem meine Überzeugung nennen, dass es wichtig ist, Menschen zusammenzuführen und sich der gemeinsamen Grundsätze und Ziele zu vergewissern. Wie vermittele ich unsere Kernbotschaften, wie vernetzen wir und stabilisieren wir unsere ehrenamtliche Arbeit an Ort und Stelle gerade angesichts der älter werdenden Gesellschaft? Das sind Fragen und Aufgaben, die mich in meinem Berufsleben beschäftigt haben und die nach meiner Meinung auch für unseren CV gelten.



**Rolf van Rienen**  
**Couleurartikelversand**

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr  
Tel.: (0208) 31252 • [www.couleur.de](http://www.couleur.de) E-Mail: [info@couleur.de](mailto:info@couleur.de)

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflagen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

## Guestfalien schreiben Förderpreis aus

Tübingen. Die AV Guestfalia Tübingen hat erneut ihren Förderpreis ausgeschrieben. Dieser Guestfalien-Förderpreis 2018 ist mit 5000 Euro dotiert. Er richtet sich an junge Nachwuchswissenschaftler und kann geteilt werden. Vergeben wird er für hervorragende wissenschaftliche Staatsexamensarbeiten, Masterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen.

Die Arbeiten müssen an einer Hochschule mit Promotionsrecht oder mit einem von deutschen Hochschulen anerkannten Promotionsrecht geschrieben worden sein. Sie dürfen nicht älter als ein Jahr sein. Einzureichen sind die vollständige Arbeit, eine zwei- bis vierseitige Zusammenfassung, Gutachten bzw. Empfehlung sämtlicher die Arbeit betreuender Hochschullehrer, der Lebenslauf des Bewerbers und der Antrag auf die Preisverleihung.

Die Unterlagen sind in Schriftform bis zum 31. März 2018 beim Philistersenior der AV Guestfalia einzureichen (Dr. med. Christoph Wiemer, Heinrichstraße 21, 44623 Herne, dr.wiemer@web.de). Weitere Informationen gibt es dort auch vorab. Die Arbeiten werden an eine aus fünf wissenschaftlich tätigen Mitgliedern der AV Guestfalia bestehenden Jury zur Begutachtung weitergeleitet. Die Entscheidung über die Vergabe treffen der Philistersenior in Absprache mit dem aktiven Senior der AV Guestfalia. AC

## Von Almabtrieb bis zu Verbandsinterna

**Kufstein.** Das Drei-Verbände-Gespräch zwischen CV, ÖCV und StV hat kürzlich in Tirol stattgefunden. Eingeladen nach Kufstein hatten die Österreichischen Cartellbrüder. Inhaltlich beschäftigte man sich während zweier Sitzungen hauptsächlich mit Verbandsinterna und tauschte hier entsprechende Erfahrungen aus. Man setzte sich beim Europäischen Kartellverband (EKV) für eine moderate Beitragserhöhung ein, wünschte sich hier aber mehr inhaltliche Arbeit, um diese Arbeitsgemeinschaft in den Verbänden und in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.

Natürlich kam man während der Diskussionen nicht an den zu jenem Zeitpunkt anstehenden nationalen Wahlen in Deutschland und Österreich vorbei und eruierte die in den

Verbänden vorhandenen Möglichkeiten politischer Einflussnahme, die – wie sich aus den Gesprächen ergab – unterschiedlich stark vorhanden sind.

Der gemütliche Teil sollte nicht zu kurz kommen. Erwanderung des Kaisertals, Besuch der Feste Kufstein und ein Almabtrieb waren Programm wie auch der Besuch des Gottesdienstes am Samstagabend in der Stadtpfarrkirche St. Vitus in Kufstein, zelebriert von ÖCV-Seelsorger P. Michael Robitschko (Erasmus Graz, ErG). Auch eine Begegnung mit dem österreichischen Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter stand auf dem Programm. Am Ende der Tagung lud als nächstjähriger Gastgeber für den CV Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, nach Memmingen ein. **Richard Weiskorn (Ae)**

Ernsthafte politische Gespräche, Meinungsaustausch und Gemütlichkeit. Sowie das Gruppenbild.



Foto: privat

## Kai Bartsch jetzt auf Europa-Ebene

Kaunas. Kai Bartsch (AlSt) wurde kürzlich auf der KVV des Europäischen Kartellverbandes im litauischen Kaunas einstimmig zum neuen Vizepräsidenten gewählt. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre. Zuvor war er Stellvertretender Vorortspräsident und Referent für Auslandsbeziehungen im Vorort Stuttgart. Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, gratulierte ihm zur Wahl. AC

### Gesucht: 2-Zimmer-Wohnung in Köln

Suche für meine Tochter in Köln (tätig bei Mediengruppe RTL) eine 2-Zimmer-Wohnung bis ca. 800 € warm mit guter Verkehrsanbindung am Öffentl. Verkehrsverbund zu mieten oder kaufen. Möglichst zentrale Lage. Antwort an: an-ka\_wiemer@web.de

# Ein Jahr CV-Pressesprecher

Hans Jürgen Fuchs (Fd) resümiert



Foto: privat

Hans Jürgen Fuchs (Fd)

**?** *Lieber Cartellbruder Fuchs, Du hast vor einem Jahr die Funktion des CV-Pressesprechers angenommen. Mittlerweile hast Du Dir wohl einen guten Überblick verschafft. Wie bewertest Du die Lage der Öffentlichkeitsarbeit unseres Verbandes?*

**!** Auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort. Ich habe in meinem Berufsleben für Unternehmen und Institutionen gearbeitet, deren Namen, Produkte oder Programme einer breiten Öffentlichkeit bekannt und von medialem Interesse waren. Nach einem Jahr Pressearbeit für den CV darf ich sagen, dass all dies für unseren Cartellverband nicht zutrifft. Es gibt nicht nur ein erhebliches Informationsdefizit in der Öffentlichkeit über Studentenverbindungen im Allgemeinen und den CV im Speziellen. Es gibt auch ein ebenso großes Defizit an öffentlichem Interesse. Ich muss zugeben, dass ich diese Situation bei meinem Amtsbeginn ein Stück weit unterschätzt habe. Das Wissen und auch das Interesse bei Journalisten, die nicht unserem Verband angehören oder ihm nahestehen, über Themen wie beispielsweise Religion und Kirche, die für uns essentiell sind, ist extrem gering. Auch zu unserem Lebensbund- und Patriaprinzip und generell zu unserer Denk- und Wertestruktur fehlen der Mehrheit der Journalisten jeglicher Zugang und

Verständnis. Und dort, wo Interesse besteht, werden Studentenverbindungen meist negativ, oft sogar feindselig betrachtet. Je geringer der Anteil korporierter Studenten an den Universitäten ist, desto weniger Kontakte mit ihnen sind möglich und desto mehr gedeihen Vorurteile. Wo Information fehlt, regiert die Emotion. Dabei ist es auch nicht hilfreich, dass es gerade in unseren Aktivitäten eine starke Gruppe von Cartellbrüdern gibt, die der Meinung sind, der CV solle sich jederzeit politischer Äußerung enthalten. Ein solcher Rückzug in das Schneckenhaus Verbindungshaus wäre fatal, weil wir dann ja in der Öffentlichkeit völlig unsichtbar würden.

**?** *Welches weitere Vorgehen bei der Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit scheint Dir sinnvoll?*

**!** Mein Verständnis von Pressearbeit ist im Wesentlichen der Aufbau und die Pflege von Kontakten zu den Medien. Dazu kommt die Beobachtung der Medienlandschaft und ihrer Themen und natürlich auch die interne Information via Newsletter, Homepage und die Zuarbeit zur ACADEMIA. Als Pressesprecher nimmt man eine Mittlerfunktion zwischen Verband und Presse ein, das heißt man erklärt den Medien den CV und manchmal auch dem ein oder anderen CVer die Me-

dien, und dass ein Journalist nicht den Interessen des CV verpflichtet ist, sondern denen seiner Leser oder Hörer.

**?** *Was folgerst Du daraus?*

**!** Eine Schlussfolgerung meiner bisherigen Erfahrungen als CV-Pressesprecher mit den Medien ist für mich die, dass die klassische Pressearbeit, etwa mittels Pressekonferenzen oder dem flächendeckenden Versand von Presseinformationen, für einen Verband wie den unseren nur sehr eingeschränkt funktioniert. In einer Zeit, in der jeder größere Handwerksbetrieb eine eigene Pressestelle mal mehr, mal weniger professionell betreibt, ertrinken die Medien förmlich in einer Flut von Pressemitteilungen und Einladungen. Eine zusätzliche Presseinformation vom CV, der ja wie vorhin dargestellt und beklagt in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt ist, fällt in diesem Wettbewerb gnadenlos unter den Tisch. Es sei denn, an diesem Tisch sitzt ein Cartellbruder oder jemand, der einen Cartellbruder kennt und von diesem auf ein Thema, eine Veranstaltung etc. aufmerksam gemacht wurde. Über diese persönliche Schiene, das ist zumindest meine bisherige Erfahrung, haben wir Erfolg und wird über unseren Verband und unsere Verbindungen positiv berichtet. Ich freue mich auch sehr über jede

Verbindung, die es schafft, einen Journalisten zu einem Vortrag einzuladen, auch und gerade wenn er kein CVer ist. Es ist für unseren Verband unverzichtbar, dass unsere Verbindungen und Zirkel Kontakte zu ihren lokalen Medien pflegen oder aufbauen. Gerne würde ich auch von diesen existierenden Kontakten wissen, und selbstverständlich bin ich beim Aufbau solcher Kontakte behilflich. Denn ohne diese Kontakte geht es nicht!

## KONTAKTE ZU DEN LOKALEN MEDIEN AUFBAUEN UND PFLEGEN

**?** Was hast Du 2017 bewegen können? Hast Du auch besondere Erfahrungen gemacht, die Dir hier berichtenswert erscheinen?

**!** Natürlich war das vergangene Jahr für mich stark von der Einarbeitung in die Pressearbeit eines Verbandes geprägt, mit dem ich seit der (lange zurückliegenden) Zeit meiner Tätigkeit als Pressereferent des Vorortes Mainz 1984/85 nur noch wenig zu tun hatte. Mein Engagement für den CV beschränkte sich, wie bei den meisten Cartellbrüdern, auf den Besuch von Stiftungsfesten der eigenen Verbindungen und des CV-Zirkels vor Ort. Ich bin unserer Verbandsspitze daher sehr dankbar dafür, den Pressesprecher eng in die Tages- und konzeptionelle Arbeit einzubinden. Das hat mir den Einstieg sehr erleichtert.

**?** Wie lief es konkret?

**!** In Sachen aktiver Pressearbeit sind meine Erfahrungen gemischt. Es ist bei einigen größeren Veranstaltungen des CV und seiner Zirkel gelungen, Medienvertreter zu gewinnen und entsprechende Artikel zu generieren. Aber vor allem dort, wo keine persönlichen Kontakte zur Presse vorhanden waren, haben wir uns schwer getan. So war zum Beispiel die Presseresonanz der Stuttgarter Cartellversammlung in den katholischen Medien vor Ort mehr als ordentlich, in der Lokalpresse schon wesentlich bescheidener und im Hörfunk oder Fernsehen gleich null. Wir haben daraus gelernt und bereits im vergangenen Jahr persönliche Kontakte zu allen relevanten Medien im Rheinland geknüpft, um bei der bevorstehenden Cartellversammlung in Köln diesbezüglich erfolgreicher zu sein.

**?** Wie schaut es verbandsintern aus?

**!** Im monatlichen Newsletter versuche ich auf aktuelle Entwicklungen im Verband und

außerhalb aufmerksam zu machen und auf interessante, mitunter auch ungewöhnliche Ideen oder Veranstaltungen unserer Verbindungen hinzuweisen. Vielleicht können diese ja als Anregungen und Muster ihren Weg in zukünftige Programme anderer CV-Korporationen finden. Ich kümmere mich auch um die Inhalte auf unserer neuen und wie ich finde frischen Homepage, und als gelernter Journalist schreibe ich gerne den ein oder anderen Artikel in unserer ACADEMIA. Ich bin sehr froh darüber, dass sich der CV trotz mancher internen Kritik eine solch anspruchsvolle Mitgliederzeitschrift leistet. Sie ist nämlich auch eine hervorragende Visitenkarte unseres Verbandes.

**?** Wie viel und wie weit kommst Du im Cartell herum?

**!** Recht viel bisher. Gerade im ersten Jahr wollte ich ja möglichst viele Cartellbrüder kennen-

lernen, um mir einen Eindruck zu verschaffen, was unseren Verband derzeit ausmacht und umtreibt. Natürlich hatte und habe ich dabei immer die Frage nach einer möglichen Verwertbarkeit für die Presse im Hinterkopf. Da in der aktiven Pressearbeit für den CV Erfolge nur über den persönlichen Kontakt mit Journalisten zu erzielen sind, habe ich versucht und versuche weiter, mit möglichst vielen Journalisten inner- und außerhalb unseres Verbandes ins Gespräch zu kommen. Dabei ist es hilfreich, wenn man den Medienvertretern Themen und Positionen des CV anbieten kann, wo uns eine grundsätzliche Kompetenz zugesprochen wird. Ich denke da vor allem an den Komplex Hochschule und Bildung, kirchennahe Themen, aber grundsätzlich auch alle Gebiete, die die Prinzipien des CV tangieren. Wenn wir natürlich beschließen sollten, zu all diesen Themen künftig lieber zu schweigen, weil sich vielleicht nicht jeder unserer 28.000 Cartellbrüder in einem entsprechenden Positionspapier oder einer Resolution wiederfindet, würde das meine Arbeit zwar wesentlich vereinfachen, den Cartellverband aber mittel- und langfristig in die Bedeutungslosigkeit führen. **Interview: Dr. Veit Neumann (Alm)**

## Kriminell gut

### Rauchende Köpfe und Dinner mit Dr. Rolf Eversheim (RBo)

Aachen. „Plötzlich und unerwartet“, so lautete der Titel der Veranstaltung des Aachener CV-Ortsverbandes kürzlich auf dem Haus der KDSStV Ripuaria Aachen. Rolf Eversheim (RBo), überzeugter Eifeler, Krimibuchautor (siehe Besprechung S. 61) und früherer Philistersenior der Bonner Ripuaria, führte durch den kurzweiligen Abend und brachte die Köpfe der teilnehmenden Gäste zum Rauchen. Mit einem köstlichen Wildschweinbraten gestärkt, brachte die Runde auf dem Ripuarenhaus den Mörder letzten Endes naturgemäß zur Strecke und unter den erfolgreichen Hobbykommissaren wurde eine glückliche Gewinnerin ermittelt. Cbr Rolf Eversheim bietet seine Krimidinner und Lesungen gerne Verbindungen und Zirkeln an. Kontakt unter [www.blutundwurst.de](http://www.blutundwurst.de). **Hans Jürgen Fuchs (Fd)**



Fotos: privat



**SPEFUX**

### Dialekte und Defekte

Wer durch die Lande kommt, weiß: Deutschland ist geprägt von Regionen und Dialekten. Manche merken es erst, wenn sie ins Fettnäpfchen getreten sind. Jan Fleischhauer vom „Spiegel“ erlebte seinen größten Shitstorm, als er den jetzigen Bundestagspräsidenten als Schwaben bezeichnet hatte. Da regten sich die Badener – und ein solcher ist auch Wolfgang Schäuble – mächtig auf. Für sie gibt es nichts Schlimmeres, als mit den Schwaben verwechselt zu werden, die sie für hinterwäldlerisch und engstirnig halten. Freilich waren die großen Erfinder (z.B. Daimler, Maybach, Bosch, Fein, Stihl), Denker (z.B. Hegel, Schelling,) und Dichter (z.B. Hölderlin, Mörike, Hauff), von denen der Kunststaat „Baden-Württemberg“ im doppelten Sinn profitiert, mehrheitlich Schwaben.

#### Gelächter im Hörsaal

Der Spefux erinnert sich, wie in seinem ersten Semester im Hörsaal Gelächter aufkam, wenn schwäbische, bairische, fränkische Idiome verrieten, woher ihre Sprecher stammten. Den Nordlichtern verging allerdings das Lachen, als sie allmählich merkten, dass der Professor die klugen Antworten und das vertiefte Wissen der scheinbaren Provinzler überaus schätzte. Das Ganze spielte sich an einer bayerischen Universität ab, und ich staunte, mit welcher Selbstverständlichkeit die vom Norden (warum eigentlich?) zugereisten Kommilitonen sie als die ihnen zustehende Bildungsanstalt begriffen. Dabei war ihr südschwedisches Abitur schon damals kaum einen Schuss Pulver wert. Ohne Frage gibt es auch umgekehrt Vorurteile, ja blanke Dummheit, etwa hinsichtlich „der Preußen“ oder wenn „Wessis“ Thüringer mit Sachsen verwechseln. Ich mag das politisch missbrauchte Wort Vielfalt nicht. Was aber die Dialekte, ihre Nuancen, grammatischen Eigenheiten, Klänge angeht, auch die Landschaften, in denen sie in vielen Jahrhunderten entstanden sind, da ist es wirklich einmal angebracht. Diese Vielfalt gilt es gegen den alldeutschen RTL-Sprech zu bewahren. ■



Herbert Hofauer, Erster Bürgermeister von Altötting, empfing die Pilger, die im marianisch geprägten Wallfahrtsort einen geistlichen Abschluss des VO-Jahres 2016/17 hatten. Auch Bernd Posselt war da.

Foto: privat

## Sorgen, Wünsche und Dank zur Schwarzen Muttergottes gebracht

**Altötting.** Abschluss-Aktion des vergangenen Vororts Stuttgart: Die VO-Cartellbrüder hatten zur Pilger- und Wallfahrt in den Gnadenort Altötting eingeladen. Die rund 40 Teilnehmer verbrachten drei wunderschöne Tage in der Stadt der Schwarzen Madonna. Es wurde ein interessantes und abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, Workshops und Lichterprozession geboten. Auftakt bildete ein herzlicher Empfang beim Ersten Bürgermeister der Stadt, Herbert Hofauer. In den folgenden Tagen referierte Cbr Dr. Manfred Lütz (BvBo) humorvoll über Glücksratgeber und gab selbst passende Anleitungen. Vorab sprach bereits Jan-Philipp Görtz, Di-

rector External Relations YouCat-Foundation, mit den Pilgern über den Auftrag zur Mission. Abgerundet wurde das Programm mit einer Stadtführung durch Cbr Pfarrer Emanuel Hartmann (Ae) und einer Lichterprozession. Die Tage wurden auch genutzt, um Anliegen, Sorgen und Wünsche oder Dank der Schwarzen Muttergottes zu bringen. Die Teilnehmer kamen aus 19 Verbindungen: Ae, AlSt, Asc, Cg, CM, Cs, FcC, Fre, H-Na, H-RG, RBo, R-GK, Rup, Mm, Sb-D, Sld, Ts, Vc, Wf. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Internationalen Forum Altötting statt und wurde von der CV-Akademie als offenes Seminar gesponsort. **AC**

## Thema Weltanschauung auf Drei-Verbände-Fuxenwochenende

CV-Seelsorger Abt Schwab hält die Festrede in Freiburg im Breisgau

**Freiburg im Breisgau.** Zum gemeinsamen Fuxenwochenende vom Freitag, 23., bis Sonntag, 25. März, lädt der Vorort Köln mit dem Österreichischen Cartellverband und dem Schweizerischen Studentenverein nach Freiburg im Breisgau ein. In der Stadt mit sechs CV-Verbindungen erwarten die Teilnehmer neben dem regen Austausch mit Cartellbrüdern eine Führung durch die Altstadt, verschiedene Vorträge sowie eine urgemütliche und stimmungsvolle Kneipe. Einen Vortrag mit dem Thema „Kulturkampf der modernen Welt mit der Weltanschau-

ung des Christentums“ hält Cbr Kilian Pötting (Ang), einen weiteren Vortrag hält Cbr Carl Borromäus Prämaßing (Rup), der über Papst em. Benedikt XVI. (Rup) und dessen Verbundenheit mit dem Cartellverband spricht. Der Europäische Kartellverband stellt sich vor und gibt den Fuxen einen Einblick in seine Aktivitäten. Beim Höhepunkt des Wochenendes, bei der Drei-Verbände-Kneipe am Samstagabend, hält CV-Seelsorger Cbr Abt Winfried Schwab (Fd) die Festrede. Abgeschlossen wird das Wochenende mit einem Gottesdienst am Palmsonntag. ■

### Hotelgeschäftsführer gesucht

**ab 1.12.2018 nach Berlin (Zentrum, Neubau, 75 Zimmer)**

Zuschriften erbeten unter Chiffre ACA 115 an: CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef

## Was für ein Aufwand!

Frei nach dem Motto „Wer im Brockhaus steht, ist relevant“ denkt man zunächst womöglich, dass auch der Eintrag in Wikipedia als freie Enzyklopädie im Internet eine Auszeichnung darstellt. Mag sein. Nur: Ist das alleine schon ein Nutzen, der den Aufwand rechtfertigt, dass sich etliche Verbindungsmitglieder erst mal dort engagieren, um dann für die Relevanz des eigenen Verbindungseintrages stimmen zu können? Ein Nutzen wäre, über den Wikipedia-Eintrag mehr Interessenten für die Leitseite (Neudeutsch „Homepage“) zu interessieren oder über die geborgte Relevanz des Wikipedia-Eintrags ein höheres Placement der eigenen Leitseite in der Google-Ergebnisanzeige zu erreichen. Für welche Stichworte soll dies erreicht werden? Diese einfachen Fragen zeigen: Ein Wikipedia-Eintrag, der die Bekanntheit steigern soll, muss Teil einer Online-Marketing-Strategie sein, die die Mechanismen

der Suchmaschinen nutzt. Kann das die einzelne Verbindung bzw. muss sie sich das leisten? Ich bin skeptisch. Ich glaube, dass eine SEO-optimierte Leitseite kaum mehr Nutzen bringt.

Weiteres Problem bei Wikipedia: Eine Bestimmungshoheit über den Eintrag über sich selbst hat man nur begrenzt. Spinnen wir den Fall weiter, den Cbr Heyers (ACADEMIA 6/2017, S. 14-16) angedeutet hat: dass über das Zusammensetzen von Informationen ein bestimmter Eindruck „gemacht“ wird, und machen diesen Eindruck konkret: Eine typische Rubrik bei Organisationen sind etwa „Bekannte Persönlichkeiten“. Ein in Teilen der Öffentlichkeit missliebiger MdB würde bei seiner Verbindung aufgeführt. Wer wäre frei von jeder Sorge, dass eine solche Nennung gelegentlich einen



von **Christoph Dörner (GEI)**

Farbbeutelchen extra oder Schlimmeres auf das Verbindungshaus zur Folge hätte? Oder dass die Verbindung weiter mit einem solchen Ruch versehen wird, und das nur wegen des „Zusammensetzens von Informationen“? Es wäre einer Verbindung wohl kaum zu verdenken, wenn sie solche Risiken nicht eingehen möchte.

Zusammengefasst: wenig Zusatznutzen über eine SEO-optimierte Leitseite hinaus, keine endgültige Steuerungsmöglichkeit für den Inhalt, dafür immenser Aufwand. Das liest sich nicht nach einem überzeugenden Aufwand-Nutzen-Verhältnis. Solange wir Verbindungsseiten haben, die allerdings tatsächlich regelmäßig aktualisiert werden sollten, scheint ein Wikipedia-Eintrag nicht das vorzüglichste Handlungsfeld zu sein. ■

### DRIN ODER NICHT DRIN?

Das Interview mit Cbr Peter Heyers (Wd) in der Ausgabe 6/2017 der ACADEMIA hat in der Redaktionskonferenz unserer Zeitschrift in Stift Neuburg bei Heidelberg im vergangenen Dezember unterschiedliche Ansichten zur Frage gezeitigt, ob eine Verbindung in Wikipedia präsent sein sollte. Jetzt äußern sich Christoph Dörner (GEI) und VOP Moritz Seubert (Asg) contra und pro. **AC**

## Gute Möglichkeit der Vermittlung

Zweifellos ist Wikipedia derzeit das wohl populärste Medium im Internet, um sich über Verschiedenes zu informieren und – immerhin – einen ersten Überblick zu verschaffen. Dazu gehören selbstverständlich Studentenverbindungen. Sie sind dort trotz ihrer erheblichen historischen Relevanz, etwa im Bezug auf die Geschichte der Universitäten, nur schwach repräsentiert.

Von derzeit 125 CV-Verbindungen verfügen gerade mal 39 über eine eigene Wikipedia-Seite. Bei anderen Studentenverbindungen wie etwa Corps ist der Anteil wesentlich höher. Diese geringe Anzahl ist für uns in keiner Weise zufriedenstellend und zeigt auch ein grundsätzliches Problem unseres Verbandes: Abgesehen von den eigens kreierte Seiten mit CV-Bezug sind wir in der (medialen) Öffentlichkeit kaum präsent. Deshalb sollte es uns allen ein Anliegen sein, an der Verbesserung dieses Zustandes zu arbeiten.

Unsere Zielgruppe sind junge, männliche Studenten. Man stelle sich nur den 18-jährigen Abiturienten vor, der das erste Mal in seinem

Leben von Studentenverbindungen hört. Die Google-Suche lässt ihn aber in der Regel nur auf die Homepage und evtl. Facebook-Seite stoßen. Für einige Informationen mag das reichen, eine neutrale Quelle lässt sich meist nicht finden. Wikipedia erfüllt grundsätzlich diese Bedingung, um ein unabhängiges Bild zu erhalten, da hier diverse Kräfte wirken.

In den Richtlinien von Wikipedia ist klar geregelt, dass Angaben mit Quellen belegt werden müssen. Deshalb besteht kaum die Gefahr, dass dort falsche Aussagen getroffen werden. Zudem haben sich die CV-Verbindungen in ihrer Geschichte in der Regel wenig bis gar nichts vorzuwerfen. Das unterscheidet uns zum Beispiel auch von gewissen Burschenschaften, die durch zweifelhafte Mitglieder oder Handlungen in den Vordergrund gerückt sind. In diesem Zusammenhang kann man Wikipedia ideal nutzen, um sich abzugrenzen und darzustellen, dass wir einen eigenen und individuellen Wertekodex haben. Mir ist keine CV-Verbindung bekannt, die

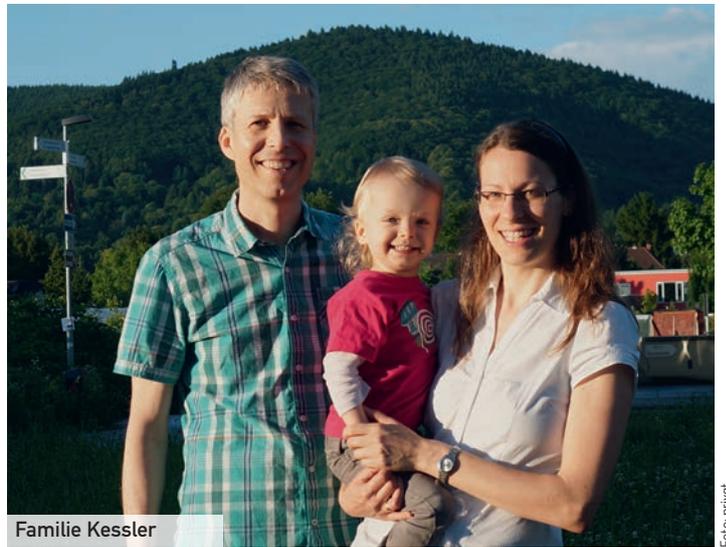


von **VOP Moritz Seubert (Asg)**

negative Erfahrungen mit ihrer Wikipedia-Präsenz gemacht hat.

Auch die Tatsache, dass dort bekannte Mitglieder aufgelistet werden, zeigt, dass in der Vergangenheit viele prominente und erfolgreiche Menschen einst ihre Studentenzeit in einer Verbindung zugebracht haben. Das kann auf Interessenten einen erheblichen Eindruck machen, der sonst auf Anhub schwierig zu vermitteln ist. Man wird Mitglied in einer Gemeinschaft, die über die Grenzen der eigenen Stadt und Universität hinaus eine wertebasierte und erfolgversprechende Gemeinschaft bietet.

Zudem kann man den Eindruck gewinnen, dass Tradition und gewisse Werte bei jüngeren Leuten allmählich wieder höher im Kurs stehen. Dass wir als CV-Verbindungen genau für diese Leute interessant sein können, müssen wir versuchen, in möglichst breit gefächelter Weise zu vermitteln. Ein verbindungseigener Wikipedia-Artikel ist dafür gewiss zuträglich. ■



Familie Kessler

Foto: privat

# Den Vögeln des Himmels nach

Dr. Werner Kessler (HR-G) geht mit Familie nach Peru: Sicherheiten loslassen



Fotos: privat

**Lima.** Momentan bricht Dr. Werner Kessler (HR-G) mit Frau Sonja und Tochter Johanna nach Peru auf, wo sie an einem christlichen Projekt teilnehmen. Sie schreiben, sie wollen dem Ruf folgen, um als Botschafter von Gottes Liebe und Barmherzigkeit den Armen zu dienen. Cbr Kessler ist gebürtiger Mainzer, hat dort Medizin studiert und an der Universitäts-Augenklinik in Gießen und

dann am Klinikum der Stadt Ludwigshafen als Oberarzt gewirkt. Zum Abschied hat er mit ACADEMIA gesprochen. Im Laufe des Jahres werden wir wieder von Cbr Kessler und seiner Familie hören.

Dr. Kessler (HR-G) kommt nicht als Fremder nach Peru. Die Familie hat sich in dem lateinamerikanischen Land bereits einen Monat lang aufgehalten. Werner Kessler hat dort schon praktiziert. Rechts: Der Augenarzt, der zur Hasso-Rhenania Gießen gehört, zeigt sich plenis coloribus.

**P Lieber Werner, kannst Du bitte kurz das Projekt beschreiben, zu dem Ihr Euch jetzt auf den Weg macht?**

**I** Wir werden als Familie bei Diospi Suyana in Peru ehrenamtlich arbeiten. Das durch Spenden finanzierte moderne Krankenhaus in den peruanischen Anden bietet den Quechua-Indianern eine bisher nicht gekannte medizinische Versorgung, zu der sie sonst keinen Zugang haben. Meine Frau Sonja ist Lehrerin und wird in der Schule unterrichten. Ich werde in der Augenabteilung als Ophthalmochirurg verarmte Quechua-Indianer behandeln. Unsere Tochter wird in dieser Zeit in den dortigen Kindergarten gehen.

**P Mit welchen Erwartungen geht Ihr los?**

**I** Wir erwarten einfache Lebensumstände, die Arbeit in einem politisch instabilen Land, eine hohe Rate an Korruption und die große Not der armen Bevölkerung wegen des Fehlens einer guten Krankenversorgung. Wir freuen uns auf die Möglichkeit, im Team mit anderen Missionaren den Bedürftigen die Liebe Jesu durch unsere Arbeit zu zeigen. Wir selbst erwarten in der Zeit dieses Dienstes eine Veränderung. In der Begegnung mit den Armen und ihrem Leid ist es Gott, der uns immer mehr Liebe für diese Menschen gibt. Nur aus dieser Liebe heraus können wir ihnen so dienen, wie es Gott gefällt.

**P Drei Jahre und dann steht nicht fest, wie es weitergeht. Ihr seid eine Familie mit Kind. Was ist Eure Motivation, Sicherheiten loszulassen?**

**I** Unsere Motivation ist die Freude am Dienst und die Gewissheit, dass wir dabei mehr von Gottes Wirken erleben dürfen. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren

## Katholikentag in Münster

Münster. Vom Mittwochabend, 9. Mai, bis Sonntagmittag, 13. Mai, findet in Münster in Westfalen der 101. Deutsche Katholikentag statt. Auch unser Cartellverband engagiert sich kräftig.

**Freitag, 11. Mai 2018, 12.30 Uhr:**

Thematischer Gottesdienst „Frieden und Freiheit – Unsere Verantwortung: eine Aufgabe auch für die Wissenschaft“ mit Cbr Prof. Dr. Peter Kohlgraf (St), Bischof von Mainz, und Cbr Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp).

**Freitag, 11. Mai 2018, 19.00 Uhr:**

Studentischer Abend im „Zwei-Löwen-Club“.

**Samstag, 12. Mai 2018, 11.00 Uhr:**

Podiumsdiskussion zum Thema „Nationalismus in Deutschland – Die Rettung des Abendlandes ohne Kirche und Gott?“ unter anderem mit Cbr Staatsminister Joachim Herrmann (FcC). Moderation: Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Einzelheiten geben wir in der kommenden Ausgabe der ACADEMIA bekannt. Es wäre schön, wenn sich möglichst viele Cartellbrüder beteiligen und die Veranstaltungen besuchen und auch weiterempfehlen. **AC**

bekamen wir viele Hinweise auf diese Berufung. Der Missionsbefehl in Mt 28 hat uns direkt angesprochen. Ein weiteres Beispiel ist die Lehre Jesu in Mt 6 über das Sammeln von Schätzen. Diese mündet in dem Bild von den Vögeln im Himmel, die Gott versorgt, obwohl sie viel weniger wert sind als wir Menschen. Auch ein einmonatiger Einsatz vor Ort hat uns gezeigt, dass wir dort am richtigen Platz sind. Wir wollen daher den Glaubensschritt in die größere Abhängigkeit von Gott wagen. Dies wird uns möglich durch das Vertrauen in Gottes Zusagen über seine Fürsorge für uns. Unser eigener „menschlicher“ Lebensentwurf, der zum Beispiel eine Optimierung unserer Altersabsicherung beinhaltet, kann daher nicht mehr an erster Stelle stehen. Wir nehmen den Preis eines materiellen Nachteiles in Kauf für das Privileg, in der Nachfolge Jesu in diesen Dienst zu treten. **Interview: Dr. Veit Neumann (Alm)**

**INFORMATIONEN**

[www.kessler-peru.de](http://www.kessler-peru.de)

## Europa: mit dem EKV kooperieren

**Fulda.** Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, hat am Rande der Carl-Sonnenschein-Preisverleihung des KV für herausragende wissenschaftliche Leistungen einen Meinungsaustausch mit dem KV-Ratsvorsitzenden Kbr Karl Kautzsch sowie mit der EKV-Generalsekretärin Ksr Elisabeth Justenhofen (UV) gepflegt. Ort der Begegnung war das Bonifatiushaus in Fulda. Die Preisverleihung fand im Rahmen der KV-Tage statt. Thema des Gesprächs waren u.a. die Kooperationsmöglichkeiten der großen Verbände mit dem EKV. Der EKV ist der Europäische Kartellverband der christlichen Studentenverbände (EKV). ■

Von links: Karl Kautzsch, KV-Ratsvorsitzender, Elisabeth Justenhofen (UV), EKV-Generalsekretärin, Dr. Heiner Emrich (Nv).



Foto: privat

## WICHTIGE CV-TERMINE

### 2018

#### Februar 2018

Montag,	12.	Rudolfina-Redoute, Wien
Samstag,	17.	45. Regionaltag West, Aachen, FcA
Samstag,	17.	45. Regionaltag Süd, München, Ae
Samstag,	17.	45. Regionaltag Südwest, Darmstadt, Rpf
Samstag,	24.	45. Regionaltag Südost, Würzburg, Mm

#### März 2018

Freitag,	23. - Sonntag,	25.	Drei-Verbände-Fuchsenwochenende, Freiburg i. Br.
----------	----------------	-----	--

#### Mai 2018

Freitag,	4. - Sonntag,	6.	135. Stiftungsfest Palatia Göttingen Festkommers: Samstag
Mittwoch,	9. - Sonntag,	13.	101. Katholikentag, Münster (Christi Himmelfahrt)
Donnerstag,	10. - Sonntag,	13.	62. CVV des ÖCV, Bad Ischl Festkommers: Samstag
Donnerstag,	10. - Sonntag,	13.	45. Stiftungsfest AV Suebo-Danubia, Ulm
Freitag,	18. - Montag,	21.	135. Stiftungsfest Hasso-Rhenania, Gießen Festkommers: Samstag
Donnerstag,	31. - Sonntag,	3.6.	132. Cartellversammlung, Köln (Fronleichnam)

#### Juni 2018

Freitag,	8. - Sonntag,	10.	60. Stiftungsfest KDStV Alcimonia, Eichstätt Festkommers: Samstag
----------	---------------	-----	--

#### Juli 2018

Dienstag,	17.	Vorreise Kiel	
Mittwoch,	18. - Mittwoch,	1.8.	6. CV-Seereise zum Nordkap (ähnlich „Hurtigruten“)

#### August 2018

Freitag,	31. - Montag,	3.9.	172. Generalversammlung des StV, Engelberg
----------	---------------	------	---

#### November 2018

Dienstag,	6.	48. CV-Empfang Stuttgart	
Freitag,	9. - Sonntag,	11.	36. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz

### 2019

#### Juni 2019

Donnerstag,	20. - Sonntag,	23.	133. Cartellversammlung, Münster (Fronleichnam)
-------------	----------------	-----	--

### 2020

#### Juni 2020

Donnerstag,	11. - Sonntag,	14.	134. Cartellversammlung, Regensburg (Fronleichnam)
-------------	----------------	-----	---



**Hotel & Wirtshaus Schwarzer Bock zu Ansbach/BY**  
**SlowFood Förderer, eigene Jagd, Messeanbindung Nürnberg**  
**fränkisch, zentral & regional bei Familie C. Fuhrmann Rh!**  
**[www.SchwarzerBock.com](http://www.SchwarzerBock.com) Telefon: 09 81 / 4 21 24-0**

Die Teilnehmer der Summer School am Rande des Dinners in der Magdalene Hall in Cambridge; Cbr Johannes Feiler (Ae), unser Wissenschaftspreisträger 2017, ist im Bilde der zweite von links.

## Auf einen Sommer im Magdalene College



Foto: privat

CV-Wissenschaftspreisträger Johannes Feiler (Ae) berichtet von Seminaren, Ausflügen und einem Dinner

Als Teil des CV-Wissenschaftspreises hat Cbr Johannes Feiler am „Cambridge Summer School Seminar 4“ im Magdalene College im englischen Cambridge teilgenommen. Die Unternehmung CBL International bietet das Seminar an. Dr. Dominik Wanner (Tfs) hat die Teilnahme im Rahmen des CV-Wissenschaftspreises vermittelt. Cbr Feiler (Ae), der den Preis 2017 während der C.V. in Stuttgart entgegengenommen hat, berichtet:

Das Seminar bestand aus zwei jeweils einwöchigen Kursen mit ca. 30 bis 40 Studenten. Ich belegte die Kurse „How Silicon Valley Works – Entrepreneurship“ und „Human Re-

source Management, Innovations and Organisations“, die von Wissenschaftlern der University of Cambridge und der University of Oxford gehalten wurden. Die Bewertung erfolgte kursabhängig durch eine Prüfung, eine Abschlusspräsentation oder durch die Mitarbeit. Feierlich rundeten eine Zeugnisübergabe vor dem Pepys Building und ein Dinner in der Magdalene Hall den Kurs ab.

Ein attraktives Rahmenprogramm war geboten. Es fand eine Tagestour nach London statt, um das Lloyd's of London, einen internationalen Versicherungs- und Rückversicherungsmarkt, und das historische und wirtschaftliche Zentrum zu besichtigen. In

Cambridge gab es eine stimmige Mischung aus geselligen und informativen Begleitveranstaltungen. Darunter waren ein Quizabend, Punting (Stoherkahnfahrt) oder Evening Talks über Europarecht und die Vereinten Nationen. Zudem konnten wir bei Stadtführungen und in der freien Zeit Cambridge kennen lernen.

Mit vielen Kursteilnehmern konnte ich Freundschaften knüpfen. Größtenteils waren es internationale Studenten im zweiten oder dritten Studienjahr und ein paar bereits Berufstätige. Die zwei Wochen in Cambridge waren eine wertvolle Erfahrung. Bei Interesse [johannesfeiler@yahoo.de](mailto:johannesfeiler@yahoo.de). ■

## Prof. Mödl 80: Symposium zum Thema der Heiligkeit

**Beilngries.** „Hagiographie als Theologie“ ist der Titel des 5. Symposiums des Alfons-Fleischmann-Vereins und der CV-Akademie, das am 16. und 17. März 2018 auf

Schloss Hirschberg (Beilngries) stattfindet. Es möchte den Münchner Pastoraltheologen Cbr Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm) ehren, der seinen 80. Geburtstag begeht. Am Freitag ab

10 Uhr spricht Cbr Gerhard Kardinal Müller (Tfs) über Heiligkeit und die Heiligen für die Zukunft der Kirche. Am Nachmittag hält Prof. Dr. Mödl einen Vortrag über das Neue am bewährten Rezept der Hagiographie. Ebenfalls auf dem Programm steht Prof. Dr. Gunther Wenz, München, der die Grundzüge einer evangelischen Lehre von den Heiligen entwirft. Beim Festabend spricht Cbr Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) die Laudatio. Auch AFV-Vorsitzender Cbr Stephan Ley (Alm) spricht. Am Samstag hält Prof. Dr. Wolfgang Vogl, Augsburg, ein Referat über die Heiligen als Illustration des mystischen Aufstiegsweges. Bereits am Freitagvormittag hält Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), Regensburg und St. Pölten, eine Einführung. Information und Anmeldung: [post@alfons-fleischmann-verein.de](mailto:post@alfons-fleischmann-verein.de).

### Nahles und Klöckner kommen

Köln. Das Akademische Forum 2018 findet im Rahmen der 132. C.V. in Köln am Samstag, 2. Juni 2017, von 13.00 bis 15.30 Uhr im Gürzenich in Köln statt. Die Begrüßung hält Cbr Dr. Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat. Es erfolgt die Verleihung des Wissenschaftspreises 2018, den die Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung finanziert. Nach der Auszeichnung erfolgt der Kurzvortrag dazu. Ab 13.45 Uhr finden Gespräche zum Leitthema Wahrheit statt: Zu Scientia sprechen Prof. Dr. Peter Frankenberg (Cpf) und Prof. Dr. Tassilo Küpper (Hs), Rektor d.D. der Universität zu Köln. Moderation: Prof. Dr. Reinhold Ewald (Rst). Zu Kirche und Glauben spricht u.a. P. Manfred Entrich OP. Moderation: Dr. Martin Thomé (Sd). Zum Themenfeld Politik haben Andrea Nahles und Julia Klöckner zugesagt vorzutragen. Moderation: Prof. Dr. Michael Klein (Asc). AC

# Das ganze Grauen erlebt

Vor 75 Jahren richtete ein Rotarmist Gustav Raab (ArF) als Geistlichen hin



Gustav Raab (ArF)

Foto: privat

**Mönchengladbach.** In diesen Tagen, am Anfang des Februars, jährt sich zum 75. Mal die Kapitulation in Stalingrad 1943, die als Wende im Zweiten Weltkrieg angesehen wird. Im Gedenken an die gefallenen Cartellbrüder hat der CV nach dem Ersten Weltkrieg in Leipzig und nach dem Zweiten in Marburg eine Kirche als Ort des Gedenkens an die Cartellbrüder unterstützt. In St. Peter und Paul in Marburg wird am Rupert-Mayer-Altar an die Gefallenen erinnert und für sie gebetet. 1989 haben die Mitarbeiter des Ständigen Ausschusses der Gesellschaft für Studentengeschichte eine Synopse der gefallenen Cartellbrüder herausgegeben. Allein in Stalingrad starben mehr als 40 Cartellbrüder. Gustav Raab (ArF) wurde nach der Kapitulation als Geistlicher mit einem Schuss ins Genick ermordet.

Die auf diesen Ergebnissen aufgebaute CD, die dem Gesamtverzeichnis 2015 beiliegte, konnte erstellt werden, weil die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht Studentenverbindungen als nächste Angehörige anerkannte und auf Geburtsdaten verzichtete, da sie vor 1945 kaum vorhanden sind. So war es möglich, rund 40 Cartellbrüder ausfindig zu machen (siehe Auflistung oben), die in Stalingrad ihr Leben ließen.

Stellvertretend für die Toten von 1939 bis 1945 erinnern wir an das erschütternde Ende von Cbr Gustav Raab (ArF). Geboren am 21. Oktober 1905 in Mönchengladbach-Neuwerk, studierte er Theologie in Bonn, Freiburg und Köln. In Freiburg wurde er am 21. Juni 1929 bei Arminia rezipiert, bei der er auch das Amt des Seniors bekleidete. 1933 folgte die Priesterweihe. Ab 1937 war er als Kaplan an St. Remigius in Viersen tätig, wo er bald mit der Gestapo in Konflikt kam. 1940 zur Wehrmacht einberufen, wurde er im Januar 1941 Kriegspfarrer bei der 14. Panzerdivision. 1942 kam er mit der 6. Armee nach Stalingrad. Seit 1942 eingeschlossen, erlebte er dieses komplette Grauen. Augenzeugen erklärten, dass er als Märtyrer seines Glaubens starb. Er wurde erschossen, weil er Geistlicher war. Mitte Februar 1943 erstürmten Soldaten der Roten Armee den Timoschenko-Bunker, in dem sich der katholische und der evangelische Pfarrer befanden. Etwa 300 Meter vom Stolleneingang entfernt erhielt Cbr Gustav Raab einen gezielten Genickschuss. Eine Verehrung dieses Märtyrers aus unseren Reihen, auch mit Blick auf eine Seligsprechung, sollte uns ein aufrichtiges Anliegen sein.

Peter Muschol (F-B)

## WEITERE INFORMATIONEN

Helmut Moll, Zeugen für Christus, Band I, S. 22 ff.



Foto: privat

**Dr. Peter Muschol (F-B)** erforscht seit 1995 unbekanntes Schicksale von geistlichen Cartellbrüdern, die in den sogenannten Speziallagern des polnischen und russischen Geheimdienstes ermordet wurden.

Tot und vermisst in und bei Stalingrad: Cartellbrüder, die fielen, in Lazaretten bzw. in Gefangenschaft starben oder verschollen blieben.

## Alles andere als Prahlerei. Nachdenklichkeit und Stille

**Stalingrad/Berlin/Bad Honnef.** Am 2. Februar 1943 – vor 75 Jahren – kapitulierten die letzten deutschen Truppenteile in Stalingrad. Mit diesem Ereignis hatten die Verantwortlichen des „Dritten Reiches“ ihre militärischen Möglichkeiten überzogen, und es galt, den Rückwärtsgang einzuschalten. Dieser funktionierte, wie alles Technische in Deutschland, ausgezeichnet und führte den Rest der Wehrmacht bis zum bekannten 8. Mai 1945 von allen Richtungen nach Berlin zurück.

50 Jahre später, der Chronist dieser Zeilen war gerade im Amt, war es immer wieder bemerkenswert, auf den Treffen von CV-Altherrenzirkeln über diese Zeit informiert zu werden. Als Militärhistoriker konnte man mit den Begriffen wie MG 42 „Knochensäge“, 8,8 cm Flak-Geschütz, Tiger-Panzer (VI), Me 109/Fw 190 umgehen. Und so wurde man als knapp 40-Jähriger überhaupt ernstgenommen.

Still wurde es, wenn der eine oder andere Veteran von seinen Erlebnissen erzählte. Da er nicht die Öffentlichkeit suchte, ergab sich so manche persönliche Reminiszenz, welche die anwesenden Cartellbrüder zum Nachdenken brachte. Nie kam es – bei wahrhaft vielen Treffen – zu dem Ausruf: „Ich habe aber mehr Xy abgeschossen!“ Sondern man versank eher in ein Nachdenken über Erlebnisse aus der eigenen zeitgeschichtlichen Umgebung, die aber zum Großteil nicht nach außen gekehrt werden sollten.

Stalingrad hatte es nicht nur strategisch in sich, sondern etliche Cartellbrüder reagierten hier sensibilisiert – um es vorsichtig auszudrücken. Vielleicht lag es an der Vielzahl der alkoholischen Getränke, welche im Laufe eines Abends dem Erzähler und dem Zuhörer zugeführt wurden. Quintessenz war, dass auf fast jedem der damaligen Zirkeltreffen irgendein Alter Herr von Stalingrad zu erzählen wusste. Und da er vor mir saß, musste er ja dem „Kessel“ entflohen sein. Diese Gespräche führten mich zu der Überzeugung, dass die letzten „Tanten“ JU 52, die den Kessel verließen, „Cartellreisen“ gewesen sein müssen! PS: 20 Jahre später hat der Chronist einen medizinischen Grundkurs absolviert, um bei den aktuellen Gesprächen in CV-Zirkeln überhaupt zu verstehen, wofür es manchmal geht. **Richard Weiskorn (Ae)**



Foto: privat



Foto: Leon Gatzemeier

Cbr Dr. Philipp Jenninger (St) war auch gerne römischer Capitoline; hier im Bild in Rom vor drei Jahren mit Cartellbrüder der Ripuarum Aachen. Dr. Jenninger ist der sechste, von links aus gezählt.

## Philipp Jenninger (St) verstorben

Kanzleramtsminister und Bundestagspräsident als Fux / Wert katholischer Studentenverbände erkannt

**Stuttgart.** Im Alter von 85 Jahren ist Cbr Dr. Philipp Hariolf Jenninger, Bundestagspräsident a.D., am 4. Januar 2018 an seinem Wohnort in Stuttgart gestorben. Geboren wurde er am 10. Juni 1932 in Rindelbach an der Jagst wenige Kilometer im Norden von Ellwangen. 1984 wurde er bei der KDSStV Stauffia zu Bonn rezipiert. Er fühlte sich immer zu den katholischen Studentenverbänden hingezogen, hatte aber den passenden Eintrittszeitpunkt während seines Studiums der Rechtswissenschaften nicht gefunden. So lernte er spät, aber nicht zu spät die Staufen kennen und blieb als deren Mitglied. Eine Ehrenmitgliedschaft kam für ihn aber nicht in Frage, er wollte ein richtiger Staufe mit Fuxenzeit sein. Trotz seines überfüllten Terminkalenders als Kanzleramtsminister und kurz darauf als Bundestagspräsident nahm er regelmäßig an den Fuxenstunden teil. Er überzeugte durch Einsatz und Bescheidenheit und war sich nicht zu schade, auch Fuxenpflichten zu übernehmen. Wichtig war ihm, als Bundesbruder wahrgenommen zu werden, nicht als Inhaber hoher Staatsämter.

Philipp Hariolf Jenninger bekannte sich auch eindeutig zum Cartellverband. 1986 hielt er auf der 100. Cartellversammlung in Frankfurt im Rahmen des Festaktes in der Paulskirche eine vielbeachtete Rede. In der zu diesem Anlass erschienenen Sonderausgabe der ACADEMIA hob er den Wert des Engagements junger Menschen im Cartellverband

hervor. Keine übliche Floskel für ein Grußwort, sondern er- und gelebte Überzeugung.

Cbr Dr. Philipp Jenninger bestätigte zeitlebens seinen Ruf als den Menschen zugewandter Politiker, der sich engagiert für gute Beziehungen zu Israel einsetzte. Umso tragischer die Wirkung seiner Rede zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht am 10. November 1988: Einen inhaltlich nicht zu beanstandenden Redetext trug er so vor, dass er missverstanden werden konnte, insbesondere dann, wenn man ihn missverstehen wollte. Jeder, der ihn kannte, musste wissen, dass er nicht zu denen gehörte, die die

Zeit der nationalsozialistischen Diktatur verharmlosen. Doch störende Zwischenrufe gleich zu Beginn seiner Rede und die Macht der Bilder, als Politiker der Grünen, der FDP und der SPD den Plenarsaal unter Protest verließen, verfestigten den oberflächlichen Eindruck. Die Szene, in der die jüdische Schauspielerin Ida Ehre die Hände vor das Gesicht hielt, brannte sich über die Berichterstattung in das kollektive Gedächtnis der Öffentlichkeit. Später wurde bekannt, dass Ida Ehre aus Erschöpfung und Ergriffenheit und nicht aus Entsetzen über Jenningers Rede, das Gesicht hinter ihren Händen verbarg. Und die Abgeordnete der Grünen, die unter heftiger Kritik den Ort des Gedenkens verließ, gab später zu Protokoll, dass sie – wie vor der Veranstaltung geplant – aus Protest gegen die Lippenbekenntnisse von Gedenkritualen und aus grundsätzlicher Opposition den Saal verlassen habe, und

nicht aus einem etwaigen Zorn über Jenningers Formulierungen. Tief getroffen trat Philipp Jenninger (St) am folgenden Tag von seinem Amt zurück. Ein Jahr später verwendete der spätere Vorsitzende des Zentralrates der Juden, Ignaz Bubis, in seiner eigenen Gedenkrede zur Pogromnacht in der Frankfurter Synagoge ganze Passagen der Rede Jenningers: „Kein Mensch hat's gemerkt.“ Jenninger habe, so Bubis später, „eine über weite Strecken hervorragende Rede einfach nur rhetorisch miserabel gehalten. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätte er nicht zurücktreten müssen.“

Es wurde dann ruhiger um Cbr Jenninger. Bei einem seiner letzten Zusammentreffen mit den Staufen anlässlich eines Festaktes zum 100. Geburtstag von Bundespräsident a.D. Dr. Karl Carstens im Dezember 2014 bedauerte er, dass Alter und Gesundheitszustand es nicht mehr zuließen, zu seinen Staufen nach Bonn zu reisen.

Philipp Jenninger war von 1969 bis 1990 als direkt gewählter CDU-Abgeordneter Mitglied des Deutschen Bundestages, Parlamentarischer Geschäftsführer, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer, von 1982 bis 1984 Staatsminister im Kanzleramt, von 1984 bis 1988 Bundestagspräsident, 1991 deutscher Botschafter in Wien und anschließend bis zu seiner Pensionierung 1997 deutscher Botschafter beim Heiligen Stuhl in Rom. Als Zeichen besonderer Wertschätzung hat Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier einen Staatsakt zur Würdigung des Verstorbenen angeordnet. Eine seltene Ehrung an eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die sich um das deutsche Volk verdient gemacht hat. Wir, die Staufen, trauern um einen verdienten Bundes- und Cartellbruder. Wir werden ihn schmerzlich vermissen. **Klaus Weber (St)**

## Jürgen Hüntten (Tt) ist Olympiapfarrer

**Düsseldorf.** Jürgen Hüntten (Tt) ist der neue Olympiapfarrer. Er wird die deutsche Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Pyeongchang betreuen. Cbr Hüntten, der Hochschulpfarrer von Düsseldorf und Wuppertal ist, begleitet die Athleten bei den Winterspielen vom 9. bis 25. Februar 2018 in Südkorea. Sportbischof Jörg Michael Peters sagte, mit Hüntten übernehme ein Seelsorger die Aufgabe, der einige Sportler bereits kenne, weil er bereits zwei Universiaden, die Weltsporthochschule der Studenten, begleitet habe. „Ich packe einen imaginären kleinen Koffer, in dem gewisse Gedanken für unterschiedliche Situationen drin sind“, sagte der 51-Jährige im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur. Cbr Hüntten ist seit dem Jahre 2013 Vorsitzender der Konferenz für die katholische Hochschulpastoral auf Bundesebene. **AC**

## Als Uni-Kanzler von der Altmühl an die Ostsee

**Greifswald.** Cbr Carl Heinz Jacob (Fd) ist verstorben. Der vormalige Kanzler der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald war 1940 in Ramstein geboren worden. Er starb am 20. September 2017 in Greifswald. Das Amt des Universitätskanzlers hatte er in der Zeit des Umbruchs der Universität Greifswald von 1992 bis 2003 inne. Davor war er, mit den Studienabschlüssen Katholische Theologie und Jura (Heidelberg, München, Mainz, Marburg) ausgestattet, 18 Jahre lang Kanzler der Katholischen Universität Eichstätt bzw. der Vorgängerinstitution, denn begonnen mit dieser Funktion hatte er bereits 1974 für die Kirchliche Gesamthochschule Eichstätt. Cbr Jacob begleitete die Aufbaujahre der Hochschule und der Universität im Altmühltal sowie grundlegende (Bau)Vorhaben, zum Beispiel die Eichstätter Zentralbibliothek (1984-1987) und die Gründung der Wirtschaftswirtschaftlichen Fakultät in Ingolstadt im Jahre 1989. **AC**

## Peter Inselkammer (Rup) spricht für die Wiesnwirte

München. Die Oktoberfest-Wirte haben einen neuen Sprecher: Cbr Peter Inselkammer (Rup) übernimmt das Amt von Toni Roiderer, der es 16 Jahre lang ausgeübt hatte. Sein Stellvertreter wird Christian Schottenhamel. Kürzlich stellte sich das neue Duo der Öffentlichkeit vor. Bereits im Vorfeld war Peter Inselkammer als Favorit für den Posten des Wiesnwirte-Sprechers gehandelt worden. Und tatsächlich wählten die Wirte den Chef des Armbrustschützenzelts einstimmig. Christian Schottenhamel leitet das gleichnamige Wiesnzelt. Die beiden hatten sich als Team zur Wahl gestellt und wurden deshalb auch als Duo gewählt. Die beiden Wirte ließen verlauten, dass sie sich auf das fordernde, aber wichtige Amt des Sprechers freuen. Roiderer hatte unmittelbar im Anschluss an das Oktoberfest 2017 den Rückzug verkündet. Die Wiesn, an der auch Münchner Cartellbrüder regen Anteil nehmen, gilt mittlerweile als die Mutter populärer Feste. **AC**



Peter Inselkammer (Rup)

Foto: image/Lindenholzer

## Katholischer Publizist: Hermann Josef Kreitmeir (Alm) †



Foto: privat

die Kirchenzeitung für das Bistum Eichstätt, ab 1972 zusätzlich als deren Verlagsleiter. Seine Urverbindung war die KDStV Aureata, die 1947 in Eichstätt gegründet wurde, dann nach München ging, wo sie 1972 mit der KDStV Tuiskonia fusionierte. Als Publizist verschaffte er der Kirche in den Medien Gehör. Von 1967 bis 1974 war er Mitglied des Rundfunkrats. 30 Mal sprach er im Ersten Deutschen Fernsehen das „Wort zum Sonntag“. Während der Synode der deutschen Bischöfe war er von 1971 bis 1975 Mitglied der Gesamtedition der deutschen Kirchenpresse und einer der täglichen Abendkommentatoren für den Bayerischen Rundfunk während der Sitzungsperioden. 1982 übernahm er die Moderation des „Familienjournals“ des Bayerischen Fernsehens. Dem Deutschen Presserat gehörte er von 1982 bis 1992 an, 1988/89 war er sein Sprecher. **AC**

**Eichstätt.** Hermann Josef Kreitmeir ist am 26. September 2017 in Eichstätt verstorben. Der Publizist und Pionier kirchlicher Bildungsarbeit wurde 91 Jahre alt. 1952 begann der gebürtige Schongauer seinen Dienst im Bischöflichen Seelsorgeamt Eichstätt. Er war maßgeblich am Aufbau der katholischen Erwachsenenbildung in der Diözese Eichstätt beteiligt. Von 1967 bis zum Ruhestand 1992 leitete Cbr Kreitmeir als Chefredakteur



**Couleurmützenherstellung [www.harhaus-couleur.de](http://www.harhaus-couleur.de)**

*Ihr Spezialist für Couleurmützen und Couleurlartikel*  
*Fordern Sie Ihren kostenlosen Katalog an*  
 92637 Weiden/Opf. · Postgasse 2 · Telefon 0961 / 42866



# Märchen im Sommer

CV-Kreuzfahrt: der norwegischen Küste entlang zum Nordkap

Fjorde, wohin das Auge reicht. Wenn Horst Tappert erklärte, Gott selbst habe hier natürlich seine Hand angelegt, dann hatte er wohl nicht ganz unrecht (schöpfungstheologisch gesehen erst recht nicht).

Fotos: privat

**Stuttgart.** Vom 18. Juli bis 1. August 2018 findet erneut eine CV-Reise in Form einer Kreuzfahrt statt. Diesmal geht es „Im Land der Fjorde und Wikinger“ auf der MS Hamburg entlang der norwegischen Küste zum Nordkap. Stationen der Reise, die in Kiel beginnt und in Bremerhaven endet, sind Bergen, Flam, Myrdal, Bergen, Voss, Tvinde Wasserfall, Hopperstad-Stabkirche, Molde, Bud, Farstadt, Vevang, Romsdalenmuseum, Berg Varden, Tromsø, Eismeerkathedrale, Hammerfest, Nordkap, Forsöl, Honningsvåg, Lofoten, Insel Flakstadøy, Sund, Nusfjord, Geirangerfjord, Adlerkehre, Flydal, Flydalsjuvet, Dalsnibba, Jostedalsgletscher, Hornindalsee und Stavanger. Reiseleiter Karl-Heinz Hermanns vom Veranstalter Biblische Reisen präsentiert die Kreuzfahrt.

„Norwegen. Als ich zum ersten Mal diese Landschaft sah, hatte ich das Gefühl, hier hat Gott selbst Hand angelegt“ (Horst Tappert, Derrick).

Norwegen ist ein Land voller dramatischer Naturschönheiten, von wilden und ungezähmten, mythisch anmutenden Landschaften mit allein 44 Nationalparks. Die Norweger lieben die Weite des Landes und die oftmals unberührte Natur. Nirgendwo sonst auf der Welt gibt es mehr Fjorde. Sie entstanden, als sich die Gletscher zurückzogen und Meerwasser die Täler überflutete. „National Geographic“ nennt die Fjorde „die besten unberührten Reiseziele der Welt“.

Faszinierend und wie ein langer Sonnenauf- und untergang zugleich: Die Mitternachtssonne taucht Himmel und Erde in tiefes Orange-Rot. Im Roman „Pan“ (1894) formuliert Knut Hamsun: „Es begann nicht mehr Nacht zu werden, die Sonne tauchte kaum die Scheibe ins Meer hinab und kam dann wieder empor, rot, erneuert, als sei sie unten gewesen und habe getrunken.“ Als Besucher erleben wir solche magischen Momente: Hier erscheint die Natur in einem ganz anderen Licht. Je weiter nördlich wir reisen, desto intensiver wird das Erlebnis der Mitternachtssonne.

In der Altstadt von Bergen scheint die Vergangenheit lebendig zu werden. Das Hafenviertel Bryggen ist der älteste Stadtteil Bergens

und Weltkulturerbe. Die Hanse errichtete 1360 hier eine bedeutende Handelsniederlassung aus Holzhäusern. Die ältesten Gebäude stammen ursprünglich aus dem 9. Jahrhundert, lange vor der Hanse.

Geschnitzte Holzkirchen gab es in Nordwesteuropa zuhauf. Heute findet man sie fast ausschließlich in Norwegen. Im Mittelalter wurden überall in Europa Kathedralen aus Stein errichtet. In Norwegen verwendete man eine ähnliche Methode für das Bauen mit Holz. Die hölzernen Türen und Kreuzblumen der alten Stabkirche zu Hopperstad (1130) sind mit Schnitzereien verziert, die aus einer eigenwilligen Kombination von christlichen Motiven und heidnischen Elementen der Wikinger bestehen.

Tromsø liegt 350 Kilometer nördlich des Polarkreises und ist die größte Stadt Nordnorwegens. Vor 200 Jahren wurde sie gegründet. Über 100 Nationalitäten leben hier miteinander. Tromsø, „Tor zur Arktis“, entwickelte sich rasch zum Zentrum für Polarjäger in der arktischen Region und diente Anfang des 20. Jahrhunderts als Ausgangspunkt für Expeditionen ins Eis.

Die protestantische Kirche von Hammerfest (1961) wurde vom Osloer Architekten Hans Magnus erbaut, der auch die nördlichste Kirche der Welt auf Spitzbergen entworfen hat. Das Dreieck diente ihm als Leitmotiv für diese Kirche; als Symbol für die Heiligste Dreifaltigkeit und als Bezug zu den Fischtrockengestellen, mit denen auch heute noch der Stockfisch hergestellt wird. Beim Besuch in Hammerfest, besteht die Chance, Mitglied im legendären Eisbärenclub zu werden. Das Besondere bei den Kreuzfahrten von Biblische Reisen prägt auch diese Tour: Wissenschaftliche und geistliche Begleitung sorgen für Vertiefung und Erschließung des Gesehenen an Bord und an Ort und Stelle.

**Karl-Heinz Hermanns (Fortsetzung folgt)**

## INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

**Biblische Reisen GmbH**, Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, Telefon 0711/61925-39, gudrun.knopf@biblische-reisen.de

### Impressum

**Herausgeber:**

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

**Redaktionsleitung:**

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

**Redaktion:**

Wolfgang Braun (Bd), St. Ingbert  
 Christoph Dorner (GEI), Schöneck  
 Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf  
 Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin  
 Stephan Ley (Alm), München  
 Dr. Norbert Matern (Tsk), München  
 Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

**Redaktionsschluss:**

Ausgabe 2/2018: 2. Februar 2018  
 Ausgabe 3/2018: 6. April 2018

**Web-Adresse:**

www.cartellverband.de

**Vertrieb:**

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef  
 Telefon 02224 960 020, Fax 02224 960 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

**Anzeigenberatung und -verkauf:**

elbbüro, Stefanie Hoffmann  
 Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14  
 sh@elbbuero.com

**Anzeigenschluss:**

Ausgabe 2/2018: 20. Februar 2018  
 Ausgabe 3/2018: 24. April 2018

**Erscheinungsweise:**

Einmal in zwei Monaten.  
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
 Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50  
 Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00  
 (Preise inklusive Versand)

**ACADEMIA 1/2018 - 111. Jahrgang**

**B 2788**

**Layout | Bildbearbeitung:**

SGW - Studio für Grafik und Werbung  
 Bergstraße 33 a, 82152 Krailling, Telefon 089 85 66 20 50  
 info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

**Bildnachweis:**

dpa Picture-Alliance, imago stock&people, Fotolia, CV und privat;  
 Seiten Forum-Wissenschaft: Zielscheibe ©Gresei/Fotolia; Auto  
 ©3ddock/Fotolia; Kreuz ©rgenry/Fotolia; Bäume ©Mike  
 Richter/Fotolia; Mikroskop ©psdesign1/Fotolia; Aktienkurs  
 ©Petrovich12/Fotolia; Malküle ©alice.photo/Fotolia; Rakete  
 ©3dsculptor/Fotolia; Währung ©chombosan/Fotolia

**Herstellung:**

Möller Druck und Verlag GmbH  
 Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg  
 Telefon 030 4190 90, Fax 030 4190 92 99

**Verbreitete Auflage:**

26.331 Exemplare, IVW IV/2017



**Der gesamten Auflage liegen die Beilagen Kirche in Not und RSD Reise Service Deutschland GmbH bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.**

## Erdrückende Beweise gegen die Tochter



**Eversheim, Rolf (RBo): Tödliche Begierden. Ein Eifelkrimi, Sinzig, Eigenverlag 2017, 314 Seiten, 12,95 Euro, Verkauf nur über [www.blutundwurst.de](http://www.blutundwurst.de).**

Na ja, der korpориerte Leser, der den „Abschuss“, das Debüt des Autors als neuer „Stern am Eifel-Krimi-Himmel“, im Herbst 2016 genossen hat, kommt dieses Mal nur begrenzt auf seine couleurstudentischen Kosten. Zwei der drei Protagonisten, Mülen-

berk und Oberstaatsanwalt Westenhoff (manchmal ist er nur Staatsanwalt), identifizieren sich zwar auch jetzt als Mitglieder des Corps Tartarus und finden Unterstützung bei weiteren Bundesbrüdern. Das Corps steht aber nicht – wie im „Abschuss“ – im Mittelpunkt der Handlung. In diesem Jahr sollen es „Tödliche Begierden“ sein, welche für die entsprechende Spannung sorgen. Dem Wissen, gepaart mit der nötigen Phantasie, die Cbr Dr. Eversheim an vielen Stellen wiedergibt bzw. entwickelt, kann sich der Leser anschließen, wenn er Näheres über Dildo-Partys, Drogenkonsum und -handel sowie ungewöhnliche Entsorgungsformen der chinesischen Mafia erfahren will.

Nimmt man den Krimi zur Hand, so merkt man nicht, wie die Zeit vergeht – außer die Flasche Eifel-Schnaps ist eher geleert, und es muss für Nachschub gesorgt werden, da man den Herren Corpsstudenten ja nicht nachstehen will – und die letzte Seite ist gelesen. Man meint zwar, den Täter oder die Täterin schon frühzeitig ausgemacht zu haben, wird aber über parallellaufende Handlungsstränge geschickt in neue Spannungsbögen hineingezogen, welche es verhindern, dass man den eigenen kriminalistischen Spürsinn schon frühzeitig bestätigt bekommt, so dies überhaupt der Fall sein sollte.

Mit Überraschungen hat der Autor nicht gespart. Wie sagt doch Oberstaatsanwalt Westenhoff so passend: „Was es uns in diesem Fall so besonders schwierig macht, ist, dass alles, was wir sehen, eine Perspektive ist, nicht die Wahrheit.“ Glaubt man, in etwa zu wissen, wohin die Reise geht, so halten die nächsten Kapitel schon wieder neue Ereignisse bereit, welche den Leser zwingen, das Buch nicht frühzeitig wegzulegen. Der Rezensent, aus dem weiten Umfeld der Eifel stammend, hat sich in vielen liebevoll zusammengetragenen Mosaiksteinchen dieses Landstriches wiedergefunden. Cbr Eversheim weiß als passionierter Jäger auch, mit diesem Thema genauso geschickt umzugehen wie u.a. mit den Eifeler Schützenvereinen.

Auf den letzten Seiten feiern die Hauptdarsteller, die Herren Hobby-Kriminalist Mülenberk, der durch seine Tochter in den Fall hineingezogen wurde, (Ober)Staatsanwalt Westenhoff und Hauptkommissar Fröhlich auf ungewöhnliche Art und Weise ihren persönlichen Erfolg bei der Lösung ihrer Fälle – what's ever Eifel! Ein erster Blick auf die Handlung sei durch das Zitieren der Cover-Rückseite gewagt: „Fünf ‚Wilde Schwestern‘ machen ein Ahrweiler Internat unsicher. Als zwanzig Jahre später eine von ihnen auf bizarre Weise ermordet wird, geraten die übrigen vier unter Verdacht. Der Schock für Mülenberk: Die Beweise gegen seine Tochter Marie sind erdrückend ...“

**Richard Weiskorn (Ae)**

## Staatsfreundlich, menschenfeindlich

Zu dem Hauptthema „Wer oder was ist hier populistisch?“ in der *ACADEMIA* 6/2017, S. 20-38, insbesondere mit Bezug zu dem Interview „Chapeau. Da zeigte die Kanzlerin Rückgrat“, S. 34-35:

Das Heft bringt gute Inhalte zum Diskurs, insbesondere den Beitrag meines alten Geschichtsprofessors Dr. Michael Wolffsohn, dessen Meinung ich allerdings nicht teile. Es gibt eine Einschränkung: Als ich das Interview mit Cbr Dr. Andreas Phelan Neumann (CM) begonnen hatte zu lesen, erwartete ich, dass es um die populistische Ausrichtung der „Linken“ geht. Aber nein: *ACADEMIA* gibt der SED-Nachfolge-Organisation eine Plattform, sich als normaler Bestandteil des parlamentarischen Systems der Bundesrepublik Deutschland darzustellen. Das halte ich für falsch. Genauso halte ich es für falsch, den Populismus und die Arbeit mit den Ängsten der Menschen durch die Grünen im Gegensatz zur AfD zu verharmlosen. Die Wurzeln der Linken und der Grünen sind gewalttätiger, ideologischer und totalitärer als die der AfD. Etwas mehr Objektivität wäre hier notwendig. Ceterum censeo: Als Liberaler halte ich grundsätzlich diese drei Parteien – Grüne, AfD, Linke – für die staatsfreundlichsten und damit menschenfeindlichsten im Bundestag. Ich weiß nicht, wie weit der Verband sich überhaupt auf eine dieser drei Seiten schlagen sollte. **Nicolas Scheidtweiler (Vis)**

## Wegen politischer Korrektheit?

Zum Bericht „In Moskau bei Herrn Molotow“ in der *ACADEMIA* 5/2017, S. 18-21:

In dem Bericht wird das Ringen um den Abschluss des „österreichischen Staatsvertrags“ vom 15. Mai 1955 beschrieben: „Die Verhandlungen zogen sich jahrelang hin und viele hatten die Hoffnung schon aufgegeben ...“ Diese Geschichte wird interessant und anekdotenhaft geschildert. Aber ein nicht unwesentlicher Umstand wird ausgelassen. Während der Verhandlungen in Moskau rief der österreichische Bundeskanzler Cbr Julius Raab (Nc) den Gründer des Rosenkranz-Sühnekreuzzuges P. Pavlicek in Österreich an und sagte: „Pater, beten Sie und lassen Sie Ihre Mitglieder beten wie noch nie!“ Die Russen gaben Österreich frei. Bei der Dankfeier auf dem Heldenplatz in Wien rief Cbr Bundeskanzler Raab den tausenden Österreichern zu: „Jene Katholiken, die sich dem Rosenkranz-Sühnekreuzzug angeschlossen haben, will ich als Bundeskanzler aufrichtigen Herzens für die erwiesene Treue und Opferbereitschaft danken. Wir wollen heute gläubigen Herzens ein freudiges Gebet zum Himmel senden und dieses Gebet schließen wir mit den Worten ‚Wir sind frei. Maria, wir danken dir!‘“ Warum wird das nicht erwähnt? Glaubt man nicht mehr an die Wirkung des Gebetes oder aus Gründen der politischen Korrektheit? **Prof. Dr. Hubert Gindert (Alf)**

**Intensivkurse zum**

# LATINUM + GRAECUM

**während der Semesterferien und semesterbegleitend**

- \* für Anfänger und Fortgeschrittene
- \* soziale Unkostenbeiträge
- \* Zimmer in Studentenwohnheimen
- \* Lernmittelfreiheit
- \* kleine Arbeitsgruppen
- \* erfahrene Dozenten

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**  
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0  
[www.heidelberg-paedagogium.de](http://www.heidelberg-paedagogium.de)  
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!



# Fitness, *Party*, Studium

In Darmstadt blickt Nassovia zuversichtlich in die Zukunft

„Blau-weiß-grün, Nassovias Farben, grüßen aus dem Hessenland, pflanzten auf in Darmstadts Mauern unseren Cartellverband.“ Mit diesen Worten beginnt die Burschenstrophe der Nassoven. Aus dem Pflänzchen hatte sich seit 1896 eine starke Gemeinschaft entwickelt, aus der 1921 die Tochterverbindung KDStV Rheinpfalz hervorging. Die KDStV Nibelungia (Brünn) wurde mit Unterstützung durch Nassoven in Darmstadt wiederbegründet.

Mit aktuell mehr als 300 Bundesbrüdern – davon 40 Aktiven und Inaktiven i.l. – blickt Nassovia mit Zuversicht in die Zukunft. Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften sowie Architektur bilden die Studienschwerpunkte der Mitglieder. Sie studieren vorwiegend an der Technischen Universität Darmstadt (TUD), einige sind Studierende der Hochschule Darmstadt (h-da).

Die TUD zählt zu den führenden technischen Universitäten in Deutschland. Seit ihrer Gründung im Jahr 1877 trägt sie mit Pionierleistungen und herausragender Forschung und Lehre zur Lösung drängender Zukunftsfragen bei. Bereits 1882 wurde die weltweit erste Fakultät für Elektrotechnik gegründet, der heutige Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik. Technik steht im Fokus aller Disziplinen. Naturwissenschaften, Sozial- und Geisteswissenschaften arbeiten mit den Ingenieurwissenschaften eng zusammen. Das Studium ist forschungsorientiert und bereitet zugleich auf die Anforderungen der Praxis vor. Die h-da ist

eine der größten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Deutschland. Beide Einrichtungen qualifizieren für anspruchsvolle Tätigkeiten in Wissenschaft und Wirtschaft.

Seit 1958 ist das Haus in der Alexanderstraße 27 zentraler Anlaufpunkt für die Nassoven. Die hervorragende Lage in unmittelbarer Nähe zum Innenstadtcampus der TUD ist für studierende



Im Studentenheim St. Michael hinter der Pforte gibt es 10 Zimmer und 7 Wohnungen.

Bundesbrüder von großem Vorteil. Der Studentenheim St. Michael e.V. vermietet hier zehn modern eingerichtete Studentenzimmer und sieben gerade kernsanierte Wohnungen für Zweier-Wohngemeinschaften. Die hier integrierten

Gemeinschaftsräume wie Saal, Bibliothek, Studierzimmer, Fitnessraum und Partykeller stehen allen Mitgliedern zur Verfügung und werden intensiv von Lerngruppen genutzt. Hier finden auch die meisten Veranstaltungen wie Vorträge, Seminare und Feste statt. Im Schankraum finden wir uns gerne abends zusammen, um den Tag gemütlich ausklingen zu lassen. Der ruhig gelegene Garten bietet im Sommer Raum zur Erholung.

Blick auf die Straßenseite des Verbindungsensembles in der Alexanderstraße 27 in Darmstadt. Das Tor natürlich einladend offen! Eine schöne Perspektive!



Mit dem „Nassovia Industrie Training“ (NIT) und einem Mentorenprogramm versucht Nassovia, die Prinzipien Amicitia und Scientia mit besonderem Leben zu füllen und die Angebote von TUD und h-da zielgerichtet zu ergänzen. Das NIT ist programmatischer Schwerpunkt mit Seminaren und Vorträgen zur Persönlichkeitsbildung wie Präsentations- und Kommunikationstechniken, zu Managementwissen sowie Informationen aus dem Berufsleben erfahrener Bundesbrüder. Dies wird ergänzt durch das „Learning by Doing“, das eine Verbindungsaktivitas als Team, das viele Aufgaben zu lösen hat, in hervorragender Weise bietet. Das Mentorenprogramm bietet Aktiven an, sich einen im Beruf stehenden Bundesbruder zur Seite zu stellen mit dem Ziel, im persönlichen Kontakt mit ihm und mit individueller Begleitung erfolgreiches Studieren und einen guten Berufseinstieg zu fördern. Cartellbrüder sind jederzeit unsere willkommenen Gäste. **Christian Schulmerich (Na), PhilX**



## Könnte man es herzlichen Komfort nennen?

Sie möchten sich während Ihrer Rehabilitation etwas ganz Besonderes gönnen - ob mit Versicherung oder ohne? Für alle, die exklusiven Komfort genießen wollen, verbinden sich in der Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S mit dem PASSAUER WOLF privat plus-Angebot hochwertiger Stil mit herzlichem Service, persönliche Betreuung mit privater Atmosphäre, Geborgenheit mit medizinischer und therapeutischer Spitzenleistung in den Fachgebieten Neurologie, Orthopädie und der Inneren Medizin. Die Anbindung an das PASSAUER WOLF Reha-Zentrum Bad Griesbach eröffnet Ihnen unser komplettes medizinisch-therapeutisches Spektrum. Nach Rücksprache können wir auch Gäste, die verstärkt pflegerische Unterstützung brauchen, aufnehmen. Und hier bei uns, im verkehrsfreien Luft- und Thermalbadekurort Bad Griesbach, begegnen Ihnen die selten gewordenen Schätze: Ruhe, Zeit, Wertschätzung. Was Sie sich für Körper, Geist und Seele vorgenommen haben, wird im Team mit unseren Experten möglich.

## Lieber Urlaub als Reha?

Die gute Nachricht: Sie können auch zu uns kommen, wenn Sie völlig gesund sind. Mit den kleinen, feinen Auszeiten und Gesundheitsarrangements können Sie den exzellenten Komfort der Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S genießen und gleichzeitig Ihre Gesundheit liebevoll in den Blick nehmen, beispielsweise mit dem **Fitness-Motivations-Starter**. Sie erhalten unser Fitness-Special zum Vorzugspreis von 799 €.

Holen Sie sich - unter professioneller Anleitung - den „Kick“, den Sie brauchen, um wieder mehr Fitness in Ihren Alltag zu holen.

- 7 Übernachtungen mit Halbpension
- Ernährungsberatung, täglich Fitnessgerichte als Menüvorschlag
- täglich 2,5 Stunden Aufenthalt in der Wohlfühl-Therme
- Personal Coach, der die Woche mit Ihnen gestaltet und Sie täglich begleitet
- tägliches Fitnessprogramm zur Auswahl - darunter: Sunrise Qigong im Park, Nordic Walking, geführte Fahrradtouren, Wanderungen, Aquafitness, Abendspaziergang u. v. m.
- 3 Anwendungen aus dem Kosmetik- und Beautyprogramm: u. a. eine Aromaöl-Massage mit Kopf-Shiatsu

Weitere erlesene Auszeiten finden Sie unter [passauerwolf.de](http://passauerwolf.de).

Passauer Wolf Bad Griesbach GmbH & Co. KG • Privatkrankenanstalt nach § 30 GewO • anerkannt von gesetzlichen Sozialversicherungsträgern für medizinische Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung in der Neurologie, Orthopädie und Inneren Medizin

Geschäftsleitung: Stefan Scharl (Lb!) • Stephan Rubenbauer (R-F!) • T +49 8532 27-4816 • [cv@passauerwolf.de](mailto:cv@passauerwolf.de)

### BAD GRIESBACH

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

REHABILITATION

ARRANGEMENTS

CHECK-UP PROGRAMME

**PASSAUER WOLF**  
Hotelklinik Maria Theresia\*\*\*\*S  
Kurplatz 6 · 94086 Bad Griesbach  
[hotelklinik-maria-theresia@passauerwolf.de](mailto:hotelklinik-maria-theresia@passauerwolf.de)  
T +49 8532 27-3800

[passauerwolf.de](http://passauerwolf.de)





# LEDs COPY THE SUN

Qualität Made in Germany:

## WAVELABS – ein Weltmarkttechnologieführer

Seit 2011 verantwortet die Hülsmann Gruppe exklusiv die Finanzierung von **WAVELABS** – dem Weltmarktführer im Bereich der neuartigen Messtechnik in der Photovoltaikindustrie. Je exakter die Messwerte, desto sicherer ist der Ertrag. Für den Hersteller, für Endkunden und für die Energiewende.

Mit dem oben abgebildeten SINUS-220 konnte das weltweit erste Endkontrollmessgerät, das ausschließlich auf LED-Technologie basiert, erfolgreich entwickelt und vermarktet

werden. Inzwischen umfasst das aktuelle Produktportfolio von **WAVELABS** 6 Modelle, welche auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen zugeschnitten sind.

Zu den Kunden von **WAVELABS** gehören:

- Führende Forschungsinstitute (z.B. Fraunhofer, SERIS)
- Vier der zehn weltweit größten Solarzellenhersteller
- Renommiertere Universitäten weltweit

Weiterführende Informationen über **WAVELABS** erhalten Sie unter [www.wavelabs.de](http://www.wavelabs.de) sowie über die nachfolgende Faxantwort.

Faxantwort an 040 207 69 86 29

**Persönliche Daten** (bitte möglichst vollständig ausfüllen):

Name: ..... Vorname: .....

Straße: ..... PLZ/Ort: .....

Telefonnummer: ..... E-Mail: .....

Geburtsdatum: ..... Beruf: .....

- Bitte senden Sie mir weitere Informationen zur Firma WAVELABS zu.  
 Bitte kontaktieren Sie mich bezüglich exklusiver Investitionsmöglichkeiten.